

Die Begeisterung von Schülerinnen und Schülern für den
außerunterrichtlichen Sport an Polytechnischen Oberschulen der
DDR im Rahmen der Spartakiadebewegung
- eine qualitative Untersuchung

Wissenschaftliche Abschlussarbeit im Rahmen der Ersten Staatsprüfung
für das Lehramt Gymnasien

vorgelegt von

Stephanie Mudrak

Rostock, 13.12.2022

Erstgutachterin	Dr. phil. Juliane Lanz
Zweitgutachter	Univ.-Prof. Dr. habil. Sven Bruhn
Institut	Institut für Sportwissenschaft
Fakultät	Philosophische Fakultät
Hochschule	Universität Rostock



https://doi.org/10.18453/rosdok_id00004531

Dieses Werk ist lizenziert unter einer
Creative Commons Namensnennung -
Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0
International Lizenz.

Inhaltsverzeichnis

I.	Einleitung	1
II.	Theoretische Grundlagen und Forschungsstand	3
2.1	Der außerunterrichtliche und außerschulische Sport.....	4
2.1.1	Sport im Hort.....	6
2.1.2	Sport in den Schulsportgemeinschaften.....	8
2.1.3	Sport in den Sportgruppen des Deutschen Turn- und Sportbundes.....	11
2.1.4	Sport in den sozialistischen Kinder- und Jugendorganisationen	13
2.2	Die Spartakiadebewegung.....	13
2.2.1	Das Spartakiadesystem	15
2.2.2	Der Erfolg der Spartakiadebewegung	17
2.3	Stand der Forschung	18
2.4	Die Pädagogischen Lesungen.....	23
III.	Empirischer Teil	24
3.1	Methodisches Vorgehen	24
3.1.1	Datenauswahl	28
3.1.2	Kategoriesystem	31
3.1.3	Gütekriterien und deren Einhaltung.....	33
3.2	Darstellung der Ergebnisse.....	34
3.2.1	Schaffung von materiellen und personellen Voraussetzungen.....	35
3.2.2	Spartakiadekomitee / Kommission Sport.....	36
3.2.3	Außerunterrichtlicher Sport.....	42
3.2.4	Sportwettkämpfe für POS-Schüler*innen	44
3.2.5	Erfolge der Sportarbeit.....	48
IV.	Schlussbetrachtungen und Ausblick	49
V.	Literatur- und Quellenverzeichnis	53
VI.	Anhang	I
A	Fragebogen der sportbiographischen Zeitzeug*inneninterviews	I

B	Transkriptionsregeln.....	II
C	Inhaltliche Kurzzusammenfassungen der Pädagogischen Lesungen	III
D	Baumdiagramm der Kategorien.....	V
E	Kodierleitfaden	VI
VII.	Digitaler Anhang	XIII
F	Dateien der Pädagogischen Lesungen	XIII
G	Interviewtranskripte	XIII
H	Kodiertabelle	XIII
VIII.	Selbstständigkeitserklärung.....	XIV

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die organisierten Sportangebote für POS-Schüler*innen.....5

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ausgewählte Pädagogische Lesungen30

Abkürzungsverzeichnis

BSG	Betriebssportgemeinschaft
DDR	Deutsche Demokratische Republik
DTSB	Deutscher Turn- und Sportbund
FDJ	Freie Deutsche Jugend
POS	Polytechnische Oberschule
SED	Sozialistische Einheitspartei Deutschlands
SSG	Schulsportgemeinschaft

I. Einleitung

„Jedermann an jedem Ort – jede Woche einmal Sport“ (Ulbricht, 1959; zitiert nach Bernett, 1994, S. 36). Mit diesem Motto wandte sich Walter Ulbricht bereits 1959 an die DDR-Bevölkerung und plädierte für ihre regelmäßige körperliche Betätigung. Fast zehn Jahre später erweiterte er die Losung und forderte, dass „jede Woche mehrmals Sport“ getrieben werden sollte (Bernett, 1994, S. 36). Überdies wurde der Sport sowohl im Jugendgesetz als auch erstmalig in der deutschen Geschichte in der Verfassung verankert (Bernett, 1994).

Doch die Bestrebungen der DDR-Regierung zur Aktivierung der sportlichen Aktivität unter den Bürger*innen, insbesondere den Heranwachsenden, waren nicht ganz uneigennützig. Die Gründe hierfür lagen neben der Stärkung der Gesundheit vorwiegend im politisch-ideologischen Bereich. Im organisierten Sport gab es aus Sicht der Verantwortlichen günstige Bedingungen zur sozialistischen Charaktererziehung, der Steigerung des Leistungsvermögens sowie einer hohen Verteidigungsbereitschaft (Bernett, 1994). Mit der Gewinnung einer Vielzahl von Schüler*innen für den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb sollten sich besonders in der Frühzeit der DDR die Möglichkeiten der Sichtung und Förderung des leistungssportlichen Nachwuchses verbessern (Bäskau, 1977a). Dies war von herausragender Bedeutung für die Staats- und Parteiführung, da sie dem Spitzensport, der über die Medien Menschen weltweit erreichte, zwei Funktionen zugeschrieb (Weise, 2006): Einerseits sollten internationale Erfolge der DDR zur Anerkennung als eigenständiger Staat verhelfen und die Überlegenheit des Sozialismus illustrieren. Andererseits sollte auch die eigene Bevölkerung ein Nationalgefühl und Stolz für ihr Land entwickeln (Lanz, 2022b).

Zur Erreichung dieser hochgesteckten Ziele erfuhr der Kinder- und Jugendsport eine besondere Aufmerksamkeit. In dieser Hinsicht wurde der Umfang an körperlichen Betätigungsmöglichkeiten für die Heranwachsenden über die Jahre bestmöglich erhöht, wenngleich sich die Auswahl an Sportangeboten aufgrund begrenzter Ressourcen vorwiegend auf erfolgsversprechende Olympische Disziplinen richtete (Winiarska, 2005). Die Schüler*innen der POSen konnten somit außerhalb des Sportunterrichts auch im Hort und in den allgemeinen oder sportartspezifischen Sektionen der SSGen aktiv sein. Darüber hinaus bestand im außerschulischen Bereich die Möglichkeit der Beteiligung an den Sportgruppen des DTSB sowie an den Aktivitäten der Pionier- und Jugendorganisationen (Gärtner & Hinsching, 1982). Im Zuge dieser Betätigungsangebote erfolgte durch die Übungsleiter*innen die Sichtung begabter Schüler*innen und die Delegation des Nachwuchses an die Trainingszentren des Spitzensports (Reinartz, 1999). Damit kein Talent unentdeckt blieb, führte der DTSB in den 1960er Jahren die Kinder- und Jugendspartakiaden ein, welche gleichzeitig einen Anreiz zur Aufnahme und Weiterführung des regelmäßigen Übungs- und Trainingsbetriebes darstellten (Bernett, 1994). Die Spartakiaden waren Wettkämpfe, die auf

Schul-, Kreis-, Bezirks- und Republikenebene ausgetragen wurden und an denen sich alle Schüler*innen unabhängig von einer Mitgliedschaft in einer Sportgruppe beteiligen und für die jeweils nächste Stufe qualifizieren konnten (Stündl, 1977). Dabei fanden im Rahmen der Spartakiadebewegung verschiedenste weitere Wettbewerbe im außerunterrichtlichen und außerschulischen Bereich statt, die das Training stimulieren und auf den Höhepunkt der Spartakiaden vorbereiten sollten (Bernett, 1994). Die Anzahl an jenen sportlichen Vergleichen erhöhte sich ebenso wie die Beteiligung der Schüler*innen über die Zeit. Während im Jahr 1965 knapp 1,7 Millionen Mädchen und Jungen an den Vorwettkämpfen zu den Kinder- und Jugendspartakiaden teilnahmen, waren es zehn Jahre später mehr als doppelt so viele (Zeidler, 1977). Ausgehend von diesen Ergebnissen bezeichnete Zeidler (1977) die Spartakiadebewegung als „wirksamste Methode der Entwicklung des Kinder- und Jugendsports“ (S. 426).

Doch trotz des großen Einflusses der Spartakiadebewegung auf das Sporttreiben der Heranwachsenden erfuhr die Thematik u. a. aufgrund einer leistungssportlichen Fokussierung vieler Forscher*innen bisher nur eine sporadische Beachtung. Bei Untersuchungen zur (Nachwuchs-)Förderung im DDR-Spitzensport wurde die Spartakiadebewegung oftmals beiläufig erwähnt, wobei sich die Ausführungen in der Regel auf die Ziele, den Verantwortungsbereich sowie den Umfang an Wettkämpfen beschränkten (Teichler & Reinartz, 1999; Weise, 2006; Ziemer, 2009). Tiefgreifendere Erkenntnisse kamen zuletzt von Lanz (2021a). In ihrer qualitativen Studie untersuchte sie neben dem Stellenwert und den politischen Zielen, die Pädagog*innen mit der Spartakiadebewegung in Verbindung brachten, auch die Schwierigkeiten bei der praktischen Implementierung an den Schulen. Dabei verwies Lanz (2021a) auf die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in sogenannten Kommissionen Sport, welche unter pädagogischer Anleitung das sportliche Leben an den POSen mitgestalteten. Auf diesen Aspekt ging auch Zeidler (1977) in ihrem Artikel ein. Die Autorin sah in der Mitwirkung der Kommissionsmitglieder bei der Organisation und Durchführung von Wettbewerben das Potential der Entwicklung ihrer Selbstständigkeit sowie der verstärkten Gewinnung von Mitschüler*innen für die Teilnahme am Sport. Deswegen forderte sie bereits 1977 eine verallgemeinerte Darstellung der Abläufe an den Schulen (Zeidler, 1977). Jedoch scheint es bis heute keine Ausarbeitung dieser Art zu geben. Darüber hinaus ist weitestgehend unklar, ob und inwiefern Pädagog*innen versuchten das Ziel der Spartakiadebewegung, der Beteiligung einer Vielzahl von Schüler*innen am Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb, zu erreichen. Die vorliegende Arbeit soll einen Beitrag zur Schließung der beiden Forschungslücken leisten. Möglicherweise offenbaren sich im Zuge dieser Untersuchung positive Vorgehensweisen für die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Gestaltung des Sports sowie der Begeisterung der Heranwachsenden für die Betätigung im außerunterrichtlichen Bereich. Das Wissen um derartige Verfahren könnte,

soweit kritisch reflektiert und adaptiert, mitunter sogar gewinnbringende Erkenntnisse für die Gegenwart liefern. In jedem Fall aber soll diese Untersuchung Licht auf die Spartakiade-Wettkämpfe werfen, welche die Biografien zahlreicher DDR-Schüler*innen prägten, jedoch in der Literatur seit der deutschen Wiedervereinigung weitestgehend unbeachtet blieben. Daher lautet die zentrale Fragestellung dieser Forschungsarbeit: *Wie wurde die Spartakiadebewegung an den Polytechnischen Oberschulen umgesetzt, sodass möglichst viele Schüler*innen für den außerunterrichtlichen Sport begeistert wurden?*

Die Grundlage zur Beantwortung dieser Frage bilden drei Interviews mit ehemaligen POS-Schüler*innen und sechs Pädagogische Lesungen, deren Auswertung mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz erfolgte. Die Pädagogischen Lesungen sind Erfahrungsberichte von DDR-Pädagog*innen, welche sie zu Weiterbildungszwecken verschriftlichten und mündlich vortrugen. Jene Niederschriften stellen eine bis heute kaum erforschte Quelle dar, welche umfassende Praxisbezüge liefert (Koch et al., 2019). Aus diesem Grund eignen sich die Dokumente zur Gewinnung von Erkenntnissen über die konkreten Vorgehensweisen der Implementierung der Spartakiadebewegung an den Schulen. Der Fokus liegt dabei in Anbetracht der Inhalte der Pädagogischen Lesungen auf der Umsetzung unter der Einbeziehung der Kommissionen Sport sowie weiterer Kinder und Jugendlicher. Zudem werden verbreitete Maßnahmen zur Schaffung von Anreizen für die Beteiligung am Sport- und Wettkampfbetrieb benannt und den Erfahrungen der Zeitzeug*innen gegenübergestellt. Wertende Aussagen der Verfasser der Pädagogischen Lesungen und der Interviewten erlauben ferner Rückschlüsse auf den Erfolg bzw. die Wirksamkeit des Vorgehens.

Dabei gliedert sich die vorliegende Arbeit im Wesentlichen in drei Teile: Zunächst wird die theoretische Grundlage zu denen in der Forschungsfrage enthaltenen Kernbegriffen des *außerunterrichtlichen Sports* und der *Spartakiadebewegung* geschaffen. Darauf aufbauend werden Informationen zum Forschungsstand sowie der Pädagogischen Lesungen geliefert. Im empirischen Teil erfolgt eine Beschreibung des Methodischen Vorgehens und der gewonnenen Ergebnisse. Den Schluss bilden die kritische Diskussion jener Resultate sowie ein Ausblick auf weiterführende Forschungsmöglichkeiten.

II. Theoretische Grundlagen und Forschungsstand

Dieser Abschnitt beinhaltet die wichtigsten Erkenntnisse der Literaturrecherche zu denen in Bezug auf die Forschungsfrage Informationen zum außerunterrichtlichen Sport gehören. Da in der DDR oftmals enge Verbindungen zwischen dem schulischen und außerschulischen Sportbetrieb herrschten, welche an vereinzelt Stellen auch im Ergebnisbericht zum Ausdruck kommen, werden jene freizeithlichen Betätigungsmöglichkeiten der POS-Schüler*innen ebenfalls dargelegt. Zusätzlich erfolgt eine Erläuterung des Schlüsselbegriffs der

Spartakiadebewegung und des ihr unterliegenden Wettkampfsystems einschließlich einiger Einschätzungen der Autor*innen zu deren Erfolg. Darüber hinaus wird der Stand der Forschung beleuchtet und die relevanten Forschungslücken aufgezeigt. Den Abschluss des Theorieteils bilden Ausführungen zu den Pädagogischen Lesungen, welche ein Bestandteil des Datensatzes der vorliegenden Arbeit sind.

2.1 Der außerunterrichtliche und außerschulische Sport

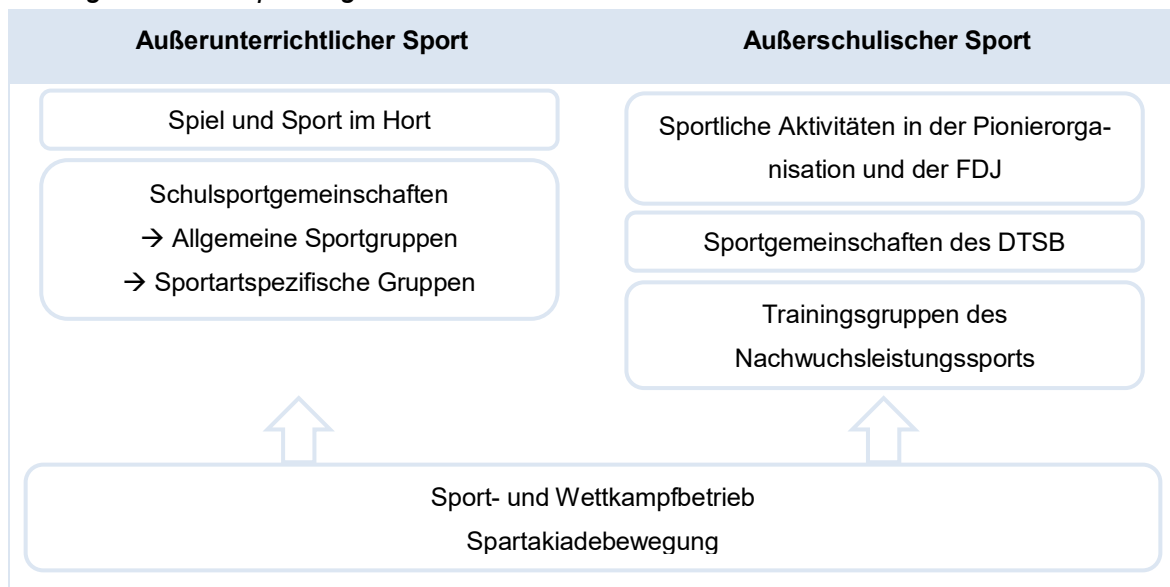
Zum außerunterrichtlichen Sport gehörten in der DDR jene Angebote von Bewegung, Spiel und Sport, die im Rahmen der Schule stattfanden, jedoch außerhalb des obligatorischen Faches lagen. Dazu zählten die körperlichen Betätigungsmöglichkeiten im Hort für die Unterstufenschüler*innen sowie die SSGen, welche das Kernstück des außerunterrichtlichen Sports bildeten (Gärtner & Hinsching, 1982). Es gab dabei zwei Arten von SSGen – die sportartspezifischen Zirkel und die allgemeinen Sportgruppen, in denen es keine Festlegung auf eine bestimmte Disziplin gab. Mit der Hingabe und dem engagierten Einsatz von Sportlehrkräften und Direktor*innen sowie u. a. beeinflusst von den materiellen Gegebenheiten vor Ort variierte die Art und Anzahl an SSGen an den Schulen mitunter erheblich (Sass & Vogt, 1997). Diese Betätigungsangebote wurden oftmals durch die Sektionen des DTSB sowie durch die enge Kooperation mit den Pionier- und Jugendorganisationen erweitert, deren Vertreter*innen sich bei der Gestaltung des außerunterrichtlichen Sports an den POSen einbrachten und auch eigene Aktivitäten ausrichteten (Bäskau, 1977a).

Ferner bemühten sich die Verantwortlichen bei allen bisher benannten Formen der organisierten körperlichen Betätigung sportliche Vergleichsmöglichkeiten innerhalb und außerhalb des Übungs- und Trainingsbetriebs zu schaffen (siehe Kapitel 2.2.1). Die bei den Wettkämpfen und Sportangeboten gesichteten Talente delegierten die DDR-Funktionäre*innen in die sogenannten Trainingszentren, in denen sie sich auf die Aufnahme an den Kinder- und Jugendsportschulen vorbereiteten (Ehrich, 1981). Diese Stätten der körperlichen Ausbildung stellten die Basis der Kaderpyramide des DDR-Spitzensports dar. Wenn der Nachwuchs dort nicht den Anforderungen gerecht wurde oder sich gegen eine sportliche Karriere entschied, konnten sich die Betroffenen weiterhin in den SSGen und Sportgruppen des DTSB betätigen (Ehrich, 1981). Damit sollte der Sport in den Trainingszentren zur Gewährung eines vollständigen Überblicks über die organisierten Betätigungsmöglichkeiten der POS-Schüler*innen lediglich angeschnitten werden und bleibt aufgrund einer Breite an bereits vorliegenden Untersuchungen im Rahmen dieser Forschungsarbeit unberücksichtigt. Weiterhin gehörten zum organisierten Freizeitsport der Kinder- und Jugendlichen auch die unterschiedlichen Formen der körperlichen Betätigung in den Ferien, wie beispielsweise Wanderungen und Geländespiele in den Hortgruppen oder mehrtätige Trainingslager der

sportartspezifischen Sektionen (Gärtner & Hinsching, 1982). All diese Möglichkeiten des angeleiteten außerunterrichtlichen und außerschulischen Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebs sind in der Abbildung 1 ersichtlich. Da es in der Literatur keine Übersicht gab, die sich lediglich auf die organisierten Sportangebote für Schüler*innen der POSen bezog, wurde das Schaubild eigenständig, jedoch in Anlehnung an Gärtner und Hinsching (1982), erstellt (S. 275).

Abbildung 1

*Die organisierten Sportangebote für POS-Schüler*innen*



Anmerkung. In Anlehnung an H. Gärtner & J. Hinsching, 1982, S. 275.

Dieser kurze Überblick über die Sportangebote der Kinder und Jugendlichen verdeutlichte bereits die enge Verbindung zwischen den Formen der körperlichen Betätigung innerhalb und außerhalb der Schule. Der Zusammenhang zeigt sich auch im Hinblick auf die „zentrale Steuerung“ des Sports der jungen Generation (Lanz, 2022b, S. 97). Dieser war unmissverständlich „der kommunistischen Staats- und Parteiführung unterworfen“, welche die Aufsicht und Leitung der anderen staatlichen und gesellschaftlichen Instanzen übernahm (Krüger, 2019, S. 176; Luh, 1998). Den Weisungen der SED mussten damit sowohl die Pionier- und Jugendorganisationen als auch der DTSSB folgen, der die Verantwortung für die außerschulischen Sportgruppen trug. Dahingegen unterlag der außerunterrichtliche Sport im Hort und in den SSGen vor allem dem Einfluss der Organe der Volksbildung (Stündl, 1977). Die politisch-ideologischen Bestrebungen bezüglich des organisierten Sportbetriebs der Kinder und Jugendlichen spiegeln sich in zahlreichen Richtlinien, Erlassen und Gesetzen wider. In dieser Hinsicht wurden dem außerunterrichtlichen Sport bereits 1953 mit der „Verordnung über die körperliche Erziehung der Schüler an den allgemeinbildenden Schulen“ hohe Ziele zugeschrieben (Bernett, 1994, S. 205). Darin gab es neben Verweisen zur Förderung besonders talentierter Schüler*innen auch Ausführungen über die Bedeutung von

Wettkämpfen als Anreiz zur Leistungssteigerung (Bernett, 1994). Eine ausgeprägte körperliche Leistungsfähigkeit als Resultat regelmäßiger sportlicher Betätigung galt demnach als „wichtige Voraussetzung, um die Jugend gesund zu erhalten, [und] sie für den Beruf und die Verteidigung der Heimat vorzubereiten“ (Bernett, 1994, S. 205). Neben dem Gesundheitsaspekt kommt dabei die Instrumentalisierung des Kinder- und Jugendsports zu Staatszwecken zum Vorschein. In dieser Hinsicht wurden beispielsweise wehrsportliche Erziehungsmaßnahmen schon im frühen Alter veranlasst. Diese zeigten sich nicht nur an denen im Schulsport gängigen Ordnungsformen des Antretens, Begrüßens und des Ausrufs „Sport Frei!“ nach dem Vorbild der Nationalen Volksarmee, sondern auch an wehrsportlichen Wettkämpfen oder dem Ablegen des Sportabzeichens (Krüger, 2020, S. 239).

Jedoch war die übergeordnete Zielstellung, die Eingang in eine Vielzahl an Dokumenten fand, die „Bildung und Erziehung allseitig und harmonisch entwickelter sozialistischer Persönlichkeiten“ (Bernett, 1994, S. 53). Jene zeichneten sich durch das „Streben der Schüler gesellschaftlich nützlich tätig zu sein, Verantwortung für das Ganze zu tragen, [...] Freude an der Arbeit, Fleiß und Beharrlichkeit [sowie] Schöpferdrang“ aus (Bernett, 1994, S. 53). Doch obwohl die Ausführungen zu den Zielsetzungen des Sports deutlich ideologisierte Züge aufwiesen, war der sportliche Alltag aus der Perspektive und dem Erleben von Schüler*innen und Lehrkräften „nicht vordergründig politisiert“ (Hinsching, 1997a, S. 43). Auf seinen persönlichen Erfahrungen beruhend erfolgte die gleiche Einschätzung von Thielbeer (2000): „Für mich als Kind war der Sport weder eine Gelegenheit mich als „sozialistische Persönlichkeit“ zu vervollkommen, noch um meine für die Gesellschaft wichtigen Fähigkeiten zu verbessern“ (S. 155). Im Gegensatz zum politischen Wunschenken verband der Autor, wie sicherlich auch unzählige andere Kinder und Jugendliche in der DDR, mit der sportlichen Betätigung vor allem den Spaß an der Sache sowie das Zusammensein mit Freund*innen (Thielbeer, 2000). Wenngleich die Akteur*innen unterschiedlichste Intentionen zur Teilnahme am Sport sowie der Gewinnung der Schüler*innen für den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb hatten, darf im Ergebnisteil der vorliegenden Arbeit nicht außer Acht gelassen werden, dass sie durch jene Handlungen die politischen Ziele zumindest partiell erfüllten.

Nach diesem Einblick in ausgewählte Beschlüsse und der darin verfassten übergreifenden Zielstellungen des fakultativen organisierten Sports der POS-Schüler*innen werden im Folgenden die einzelnen Bereiche genauer beleuchtet.

2.1.1 Sport im Hort

Der Nachmittagsbetreuung der Unterstufenschüler*innen wurde in der DDR eine große Bedeutung zuteil, da sowohl Männer als auch Frauen in der Regel einer Vollzeitbeschäftigung

nachgingen (Lanz, 2022b). Mehr als 80 Prozent der Kinder der ersten bis vierten Klassen besuchten in den 1980er Jahren den Schulhort, wobei es mitunter starke Differenzen auf regionaler Ebene gab (Hinsching, 1997b). Darüber hinaus sank die Teilnahme der Schüler*innen mit zunehmenden Alter, weil sie vermehrt interessenorientierte Angebote, wie beispielsweise die leistungssportliche Ausbildung in den Trainingszentren, in Anspruch nahmen (Hinsching, 1997b). Obwohl der Hort schon seit den 1950er Jahren als Teil des staatlichen Bildungssystems zur Erreichung der unterrichtlichen Bildungs- und Erziehungsziele beitragen sollte, fand eine Hervorhebung der konkreten sportlichen Absichten erst mit der „Anweisung zu den Aufgaben und zur Gestaltung der pädagogischen Arbeit in den Schulhorten“ vom Frühjahr 1982 statt (Knappe & Köhler, 1987, S. 9). Mit dieser Hortanweisung stellte das Ministerium für Volksbildung verstärkt Forderungen zur Implementierung von Bewegung, Spiel und Sport in den Hortalltag (Hinsching, 1997b). Die notwendige Qualifizierung des pädagogischen Personals erfolgte bereits während der Ausbildung der Erzieher*innen, bei der sportbezogene Inhalte einen Umfang von „etwa zehn Prozent“ einnahmen (Lanz, 2022b, S. 104). Darüber hinaus gab es für die Hortner*innen Fortbildungen und anleitende Materialien (Knappe & Köhler, 1987). Letztere beinhalteten zahlreiche Empfehlungen über neue und bereits etablierte Formen des Spiels und Sports im Nachmittagsprogramm des Hortes und in den Ferien (Knappe & Köhler, 1987):

Die Möglichkeiten der Unterstufenschüler*innen reichten vom freien Bewegen bis zum angeleiteten Sporttreiben. Da die meiste Zeit im Hortalltag neben der Erledigung der Hausaufgaben vom selbstständigen Spielen und Toben eingenommen wurde, kam den Erzieher*innen größtenteils die Aufgabe des Bereitstellens von Sport- und Spielgeräten sowie der Unterbreitung von Betätigungsvorschlägen zu. Die Initiative übernahmen die Hortner*innen dahingegen in den „Auflockerungsminuten“, mittels derer sie den Kindern nach Phasen längerer kognitiver Beanspruchung durch „gymnastische Übungen, Singspiele“ oder „Tänze“ ausreichend Erholung vor der Hausaufgabenbewältigung boten (Knappe & Köhler, 1987, S. 22). Ein weiteres Sportangebot unter Anleitung stellten die „Sportnachmittage“ dar, die oftmals wöchentlich und mit der Unterstützung von älteren Schüler*innen durchgeführt wurden (Knappe & Köhler, 1987, S. 24). Diese Form des Übungsbetriebs kam der sportlichen Betätigung in den allgemeinen Gruppen der SSGen gleich. Deshalb beteiligten sich häufig auch Kinder, die normalerweise nicht im Hort waren. In größeren zeitlichen Abständen und insbesondere in den Ferien fanden auch Sportfeste und Wettbewerbe statt. Dabei stand das freudbetonte Wetteifern innerhalb beliebter Spiele und erlebnisreicher Staffeln im Vordergrund. In manchen Horten leisteten die Heranwachsenden mittels altersgerechter Arbeitsaufträge sogar einen Beitrag zur Vorbereitung und Durchführung solcher Veranstaltungen. Weiterhin unternahmen die Hortgruppen im Schuljahr auch vereinzelt Ausflüge oder Wanderungen (Knappe & Köhler, 1987). Der Aufenthalt

in der Natur erfolgte jedoch nicht nur im Rahmen von Exkursionen, sondern stellte einen wesentlichen Teil des Alltags der Unterstufenschüler*innen dar. Die Ursache lag u. a. in einem Mangel an ausreichend Sportstätten, weshalb sich die körperliche Betätigung überwiegend im Freien ereignete (Hinsching, 1997b).

In Anbetracht all dieser Ausführungen stellte der Hort für die jüngeren Schüler*innen die Anlaufstelle für (organisierte) Bewegungs- und Wettkampfmöglichkeiten dar. Obwohl der Umfang der angeleiteten Sportangebote in Abhängigkeit vom Engagement des pädagogischen Personals zwischen den einzelnen Schulhorten vermutlich stark variierte, bot zumindest das selbstständige Spielen, Toben und Wetteifern unter Gleichaltrigen die Möglichkeit, Bewegung und Sport als freudvollen Akt zu erfahren. Derartige Erlebnisse veranlassten vermutlich auch das eine oder andere Kind zum regelmäßigen Sporttreiben außerhalb des Hortes in den SSGen, auf die im Folgenden genauer eingegangen wird.

2.1.2 Sport in den Schulsportgemeinschaften

Bereits in den 1950er Jahren erfolgte die Bildung von Sportgruppen für POS-Schüler*innen (Martin, 1972). Doch erst mit der „Instruktion für die Entwicklung des außerunterrichtlichen Sports an den Oberschulen der DDR“ und durch die „Arbeitsrichtlinien für die SSG der allgemeinbildenden Schulen“ aus dem Jahr 1961 erfuhren die SSGen ihren Aufschwung (Martin, 1972, S. 161). Mit diesen Dokumenten wurde die Verantwortung über den Ausbau, die Planung und Koordinierung der SSGen von den außerschulischen Jungpionier- und FDJ-Leitungen auf die Schuldirektor*innen übertragen. Jedoch übernahmen häufig Sportlehrkräfte in der „Funktion des Stellvertretenden Direktors für außerunterrichtliche Tätigkeit“ die konkrete Führung über die Sportgruppen, was sich nach Sass und Vogt (1997) äußerst förderlich auf die Entwicklung des schulischen Sports auswirkte (S. 92).

Die hohe Anteilnahme der Sportlehrer*innen bei der Entwicklung und Organisation des schulischen Freizeitsports wurde nach Angaben von Sass und Vogt (1997) als „moralische Verpflichtung“ verstanden und von ihnen erwartet (S. 94). Während die Tätigkeit der Lehrkräfte in den SSGen an einigen Schulen ein Bestandteil ihres Stundenpensums darstellte, bekamen die meisten Übungsleiter*innen eine Aufwandsentschädigung, die im Allgemeinen aber nur das Abhalten des Trainings umfasste und die Begleitung zu Wettkämpfen ausließ (Sass & Vogt, 1997; Wolter & Keil, 1988). Neben Lehrpersonen waren den Untersuchungen von Vogt (1985) zufolge ein Drittel aller Übungsleiter*innen Jugendliche, gefolgt von DTSB-Trainer*innen und engagierten Bürger*innen. Zwar stimmten diese Angaben weitestgehend mit den offiziellen Statistiken zum DDR-Durchschnitt überein, allerdings war die Verteilung der Übungsleiter*innen insbesondere von den Sportlehrkräften abhängig, die eine Schlüsselfunktion bei deren Gewinnung trugen (Vogt, 1985). Zudem übernahmen die

Lehrpersonen oftmals die Anleitung und Betreuung der neu ausgebildeten FDJ-Übungsleiter*innen, welche in der Regel zu Beginn ihrer Tätigkeit Unterstützung benötigten (Wandke, 1980). Doch trotz dieses Zeitaufwandes waren die jugendlichen Übungsleiter*innen zum Aufbau eines breiten Angebots an SSGen von immenser Bedeutung, da durch ihren Einsatz vielerorts personelle Mängel bei der Entwicklung des außerunterrichtlichen Sports überwunden wurden (Wandke, 1980).

Die SSGen gliederten sich in die allgemeinen und sportartspezifischen Sportgruppen:

1. In den *allgemeinen Sportgruppen* betätigten sich überwiegend Unterstufenschüler*innen, ältere leistungsschwächere Kinder und Jugendliche sowie jene, die keine Präferenz für eine bestimmte Sportart hatten (Saß & Peltier, 1981). Daraus ergab sich eine in Bezug auf das Geschlecht, das Alter und die körperliche Leistungsfähigkeit sehr heterogene Sportgruppe. Die Trainer*innen waren angehalten den Übungsbetrieb freudvoll, abwechslungs- und erlebnisreich zu gestalten und bedienten sich zu diesem Zweck neben den Lehrplansportarten auch verschiedensten Spielen und Wettbewerben (Bäskau, 1977a). Diese Art des Übens und Trainierens sollte den Heranwachsenden Spaß bereiten, auf lange Sicht das Bedürfnis zum regelmäßigen Sporttreiben entfachen sowie die Gesundheit stärken und die allgemeine körperliche Leistungsfähigkeit erhöhen (Kempe, 1978). Damit wurden insbesondere für die jüngeren Schüler*innen die Voraussetzung geschaffen, um später in die sportartspezifischen Trainingsgruppen der Schule oder des DTSB zu wechseln (Kempe, 1978). Für die Mitglieder der Oberstufe war vor dem Hintergrund der Entwicklung des Verlangens zur lebenslangen sportlichen Betätigung vor allem auch die Gewöhnung an die regelmäßigen körperlichen Aktivitäten sowie die Befähigung zum selbstständigen Sporttreiben von Bedeutung (Saß & Peltier, 1981). Aus diesem Grund wurden Schüler*innen oftmals in die Durchführung der Übungsstunden, beispielsweise durch das Leiten der Erwärmung oder die Tätigkeit als Schiedsrichter*in, einbezogen (Saß & Peltier, 1981).

Die Untersuchung von Sass (1980) über die Verbreitung der allgemeinen Sportgruppen brachte allerdings unbefriedigende Ergebnisse. Wenngleich an 86 Prozent der knapp 150 untersuchten Schulen allgemeine Sportgruppen für Unterstufenschüler*innen bestanden, gab es derartige Gemeinschaften für ältere Schüler*innen nur an jeder zweiten POS (Saß, 1980). In diesem Sinne wurde auch in der 1978 veröffentlichten „Anweisung zur weiteren Führung der Arbeit der Schulsportgemeinschaften“ auf die Bedeutung der allgemeinen Sportgruppen für Mädchen und Jungen „aller Altersstufen“ verwiesen (Bennett, 1994, S. 223f). Doch einer Ausweitung dieser SSGen standen einige hemmende Faktoren im Weg: Sass und Vogt (1997) merkten an, dass die Schul- bzw. SSG-Leitungen häufig Anerkennung für die sportlichen Erfolge ihrer Schüler*innen bei Wettkämpfen erfuhren und sich einige von ihnen folglich auf die Entwicklung der Trainingsgruppen

fokussierten, in denen zumeist die leistungsstärkeren Kinder und Jugendlichen aktiv waren. Des Weiteren hinderten u. a. personelle und materielle Unzulänglichkeiten den Ausbau von allgemeinen Sportgruppen, welche sich vielerorts in einem Mangel an Übungsleiter*innen, Sportgeräten und Hallenzeiten bemerkbar machten (Martin, 1972). Infolgedessen kam es im Rahmen des außerunterrichtlichen Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebs oftmals zu einer Fokussierung auf Sportarten und Spielen des Lehrplanes (Sass & Vogt, 1997). Der Vorteil bestand darin, dass besonders leistungsschwächere Schüler*innen auf Grundlage von Vorerfahrungen in den behandelten Sportarten Erfolgserlebnisse erfahren konnten, welche bewiesenermaßen den Aufbau von (dauerhaften) Sportinteressen beförderten (Etzold & Keil, 1977). Das eintönige Sportangebot mit seinen althergebrachten und wenig ansprechenden Inhalten führte jedoch auch dazu, dass mit zunehmenden Alter der Schüler*innen auch das Bedürfnis zur körperlichen Betätigung innerhalb der allgemeinen Sportgruppen abnahm, wodurch wiederum der Bedarf sank (Saß, 1980; Sass & Vogt, 1997).

2. In den *sportartspezifischen Trainingsgruppen* betätigten sich Kinder und Jugendliche, die eine Vorliebe und in der Regel auch ein gewisses Talent für einen bestimmten Sport aufwiesen (Kramer, 1969). Die Auswahl an angebotenen SSGen hing dabei insbesondere von den materiellen Bedingungen und der Favorisierung einer bestimmten Sportart durch die Übungsleiter*innen ab (Vogt, 1985). Das Ziel dieser vom Niveau deutlich homogeneren Gruppen bestand in der systematischen Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit, die im Hinblick auf die Förderung des leistungssportlichen Nachwuchses von Relevanz war (Stündl, 1977). Deshalb sollte der Wechsel der Kinder von den allgemeinen in die sportartspezifischen Trainingsgruppen bereits in der Primarstufe erfolgen (Kramer, 1969). Ferner wurden Schüler*innen aus den SSGen auch häufig für den Trainings- und Wettkampfbetrieb in den Sportgruppen des DTSB gewonnen, in denen sie nach dem Schulabschluss im Erwachsenenalter weiterhin aktiv sein konnten. Besonders Begabte delegierten die Übungsleiter*innen aus den Trainingsgruppen des DTSB und der Schule in die Trainingszentren des Spitzensports (Bäskau, 1977d).

In Bezug auf die Verteilung der POS-Schüler*innen auf die allgemeinen und sportartspezifischen Zirkel lieferte Horst Saß (1985) mit seiner Studie Ergebnisse. Die Befragung von 275 Kindern und Jugendlichen der Klassenstufen vier bis zehn im Jahr 1982 zeigte, dass die Jungen mit 53 Prozent die sportliche Betätigung in den Trainingsgruppen bevorzugten, während fast 60 Prozent aller Mädchen in allgemeinen Sportgruppen übten. Neben der erhöhten körperlichen Leistungsorientierung der männlichen Sportler wurde damit auch die Notwendigkeit von allgemeinen Sportgruppen für die Oberstufenschüler*innen dargelegt. Zudem stellte sich heraus, dass besonders in den Klassenstufen neun und zehn die Anzahl an organisiert Sporttreibenden abnahm. Diesen Trend führte Saß (1985) u. a. auf die

mangelnde Beachtung der Interessen der Heranwachsenden im schulischen Sportartenangebot zurück (H. Saß, 1985). Während den Vorlieben der Jungen mit den Sportarten „Fußball, Handball, Tischtennis [und] Leichtathletik“ in den Trainingsgruppen der SSGen stärker entsprochen wurde, fanden die Wünsche der Mädchen mit „Gerätturnen, Gymnastik, Handball [und] Schwimmen“ weniger Berücksichtigung (Sass & Vogt, 1997, S. 89). Dieser Fakt war neben der begrenzteren Freizeit aufgrund einer stärkeren Einbeziehung der Mädchen in häusliche und familiäre Tätigkeiten vermutlich ein ausschlaggebender Grund für die geringere Beteiligung der weiblichen Jugend in den SSGen (Friedrich, 1979). Aber auch die in der Freizeit relevanten Sportarten, wie „Federball, Tischtennis, Rollschuhlauf [und] Schwimmen“, welche die Interessen der noch nicht sportlich organisierten Schüler*innen darstellten, fanden kaum Gehör (Sass & Vogt, 1997, S. 89f). Folglich wurde das Potential der Begeisterung einer Vielzahl an Kindern und Jugendlichen für das regelmäßige außerunterrichtliche Sporttreiben nur unzureichend ausgeschöpft (Sass & Vogt, 1997).

Im Vergleich zu den Sportgruppen des DTSB, die im Folgenden vorgestellt werden, stieg die Anzahl an Teilnehmer*innen der SSGen in den 1980er Jahren weiter an (Crasselt et al., 1990; Sass & Vogt, 1997). Die Ursache dafür lag u. a. in einer stärkeren Einbindung von Schüler*innen jeglicher Leistungsstände, während sich die DTSB-Sektionen „trotz einer offiziell verkündeten weiterreichenden Orientierung“ hauptsächlich auf die Erreichung von Wettkampferfolgen fokussierten (Sass & Vogt, 1997, S. 94f). Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kamen auch die Forscher*innen unter der Leitung von Crasselt (1990), welche die leistungssportliche Orientierung zahlreicher Sportorganisator*innen als Grund für diese Tendenz benannten. Da deswegen jedoch viele Kinder und Jugendliche ausschließlich im außerunterrichtlichen Bereich aktiv waren, kehrten sie dem Sport nach dem Schulabschluss oftmals den Rücken zu (Friedrich, 1979).

2.1.3 Sport in den Sportgruppen des Deutschen Turn- und Sportbundes

Schüler*innen, denen das Sportangebot in den SSGen nicht gefiel oder ausreichte, konnten den Sportgruppen des DTSB beitreten, in denen das Training unter ähnlichen Gesichtspunkten ablief (Bäskau, 1977a). Eine Vielzahl dieser Sportgruppen hatte betriebliche Träger, weshalb jene auch als *Betriebssportgemeinschaften* bezeichnet wurden (Seefeld, 2021). Die BSGen waren die Hauptform des organisierten Sporttreibens der Werktätigen und unterhielten oftmals zusätzliche Sektionen für Kinder und Jugendliche (Weise, 2006). Die Mitgliedbeiträge für die Sportgruppen des DTSB waren mit monatlich „1,30 Mark für Erwachsene“ und „30 Pfennig“ für die Heranwachsenden erschwinglich und stellten somit in finanzieller Hinsicht kein Ausschlusskriterium für die angeleitete körperliche Tätigkeit in der Schulzeit und über diese hinaus dar (Weise, 2006, S. 10).

Die BSGen ergänzten und erweiterten die Bewegungsangebote der SSGen insbesondere hinsichtlich der sportartspezifischen Trainingsgruppen (Martin, 1978). Jene Betätigungs- und Wettkampfmöglichkeiten richteten sich überwiegend an Mittel- und Oberstufenschüler*innen und standen oftmals auch Mitgliedern der SSGen offen (Bäskau, 1977a). Diese Ausführungen verdeutlichen bereits die enge Kooperation, welche zwischen den außerunterrichtlich stattfindenden SSGen und den außerschulischen Sportgruppen des DTSB einschließlich der BSGen herrschen konnte. Zum Zweck der Zusammenarbeit wurden „Patenschaftsverträge“ zwischen einzelnen Sektionen oder auch zwischen der „BSG und SSG in ihrer Gesamtheit“ abgeschlossen (Kramer, 1969, S. 45). Jene Inhalte variierten häufig, umfassten aber vielfach die gegenseitige Bereitstellung von Übungsleiter*innen sowie die Unterstützung der SSGen in Form von Sportgeräten und Reparaturarbeiten (Kramer, 1969). Die Arbeitsgrundlage für solche Patenschaftsbeziehungen wurde bereits zu Beginn der 1960er Jahre auf der „6. Bundesvorstandssitzung des DTSB“ beschlossen (Martin, 1972, S. 162). Obwohl derartige Verträge nach offiziellen Angaben wohl an einem Großteil der POSen bestanden, blieb fraglich, inwiefern die festgehaltenen Maßnahmen auch Anwendung fanden (Sass & Vogt, 1997). So gab es nach den Aussagen von Sass und Vogt (1997) sowohl Patenschaftsverhältnisse, die von gegenseitigem Nutzen geprägt waren, als auch Konkurrenzkämpfe, bei denen insbesondere die Vergabe der knappen Hallenzeiten einen Streitpunkt darstellte. Letztlich hing eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen den SSGen und den BSGen vor allem vom Einsatz und der Einstellung der Verantwortlichen ab. In diesem Sinne kam den Sportlehrkräften aufgrund ihrer ausgiebigen Vermittlungs- und Übungsleiter*innentätigkeit innerhalb beider Gemeinschaften eine Schlüsselfunktion zu (Koebe et al., 2022; Sass & Vogt, 1997).

Die Beteiligung der Heranwachsenden in den SSGen und BSGen wurde sowohl von den Führungsorganen als auch von vielen Forscher*innen immer wieder untersucht. Offiziellen Angaben zufolge stieg die Anzahl an organisiert sporttreibenden Schüler*innen über die Jahre stetig an und lag 1988 bei über 80 Prozent (Saß, 1989). Jedoch konnten wissenschaftliche Studien diese Zahl nicht bestätigen (Crasselt et al., 1990; H. Saß, 1985). Horst Saß (1989) ermittelte beispielsweise bei einer Stichprobe von knapp 1.500 Schüler*innen eine Teilnahmequote von 72 Prozent. Die veröffentlichten Daten waren demnach „Erfolgsstatistiken“, die kein realistisches Abbild über die regelmäßige Betätigung darstellten (Sass & Vogt, 1997, S. 93). Derartige Zahlen kamen u. a. durch die Einbeziehung von lediglich saisonmäßig Trainierenden zustande (Seifert, 1977). Dennoch verdeutlichten die Untersuchungsergebnisse, dass mit über 70 Prozent ein großer Anteil an Kindern und Jugendlichen im Rahmen des organisierten Sportbetriebs aktiv war, worin sich die Bedeutung der körperlichen Betätigung als Freizeitbeschäftigung der DDR-Schüler*innen widerspiegelte (Saß, 1989).

Zusätzlich zum organisierten Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb in den Sportgruppen der SSG und des DTSB konnten die Heranwachsenden an einigen sportlichen Betätigungsmöglichkeiten in den Kinder- und Jugendorganisationen teilnehmen, die im Anschluss vorgestellt werden.

2.1.4 Sport in den sozialistischen Kinder- und Jugendorganisationen

In der DDR war die Mehrheit der Kinder mit dem Schuleintritt Mitglied der Pionierorganisation Ernst Thälmann und viele gehörten mit der Jugendweihe in der achten Klasse der FDJ an. Die Organisationen verwirklichten in Zusammenarbeit mit der Schule vor allem sozialistische Erziehungsziele, deren Erfüllung man sich u. a. im gemeinsamen Sporttreiben erhoffte (Lanz, 2022b). Demgemäß war die körperliche Betätigung bereits fest in den Geboten und Gesetzen der Pioniergruppe verankert: „Wir Jungpioniere treiben Sport und halten unseren Körper sauber und gesund“ (Brunsch, 2000, S. 105). Um die Kinder und Jugendlichen für das regelmäßige Üben, Trainieren und Wettkämpfen zu gewinnen, wurden verschiedenste Sportaktivitäten in unregelmäßigen Zeitabständen angeboten. Zu diesen gehörten Sportnachmittage, Wanderungen oder das Ablegen des Sportabzeichens (Bäskau, 1977a). Darüber hinaus veranstalteten die Verantwortlichen der Grundorganisationen Wettkämpfe, wodurch sie zur Entwicklung und Verbreitung des Kinder- und Jugendsports beitrugen (Schürpel, 1982). An großer Beliebtheit erfreuten sich beispielsweise „der internationale Leichtathletik-Vierkampf der Freundschaft“, der Radsportwettbewerb „die Kleine Friedensfahrt“ oder der wehrsportliche „Hans-Beimler-Wettkampf“ (Bäskau, 1977a, S. 28). Doch nicht nur die aktive körperliche Betätigung der Heranwachsenden wurde gefördert, sondern auch das Mitwirken bei der Organisation des sportlichen Lebens. Die Leiter*innen der FDJ- und Pioniergruppen delegierten ihre Mitglieder in die Sporträte der SSGen und in die Spartakiadekomitees bzw. Kommissionen Sport an den Schulen, innerhalb derer sie den außerunterrichtlichen Sport mitgestalteten (Bäskau, 1977a). Wichtig ist jedoch anzumerken, dass sowohl die Bemühungen der Delegation als auch der Umfang der Bewegungsangebote in den Grundorganisationen stark von der „individuellen Sportbegeisterung“ und dem Engagement der Leiter*innen abhing (Lanz, 2021a). Ebenso verhielt es sich mit denen im Rahmen der Spartakiadebewegung organisierten Wettkampfmöglichkeiten. Jene werden im Folgenden nach einer allgemeinen Darstellung der Bewegung erläutert.

2.2 Die Spartakiadebewegung

Die Spartakiaden waren Wettkämpfe, deren Ursprung in der Sowjetunion in den 1920er Jahren lag (Lanz, 2021a). Sie wurden von einer kommunistischen Arbeiterbewegung als Alternative zu den Olympischen Spielen entwickelt, da diese lediglich die besten

Sportler*innen einbezogen. In der Folgezeit verbreitete sich die Idee der Spartakiade-Wettbewerbe unter den sozialistischen Ländern und erreichte damit auch die DDR. In den 1950er Jahren wurden dort Pionierspartakiaden abgehalten, aus denen dann schließlich die Kinder- und Jugendspartakiaden hervorgingen (Lanz, 2021a). Den Beschluss zur Einführung dieser Wettkämpfe verabschiedete der Bundesvorstand des DTSB im März 1964 und legte in diesem Zuge die Ausrichtung der ersten Spartakiaden für das darauffolgende Jahr fest (Stündl, 1977). An der Organisation jener Vergleiche beteiligten sich insbesondere Vertreter*innen des DTSB, der Organe und Einrichtungen der Volksbildung sowie der FDJ und Pionierorganisation Ernst Thälmann, die gemeinsam in Spartakiadekomitees tätig waren (Wille, 1999). Darin verzeichnete sich auch der Unterschied zu vorab bestehenden Wettkampfmöglichkeiten, welche im Gegensatz zu den Spartakiaden auf Kreis-, Bezirks- und Republikenebene nicht systematisch implementiert und regional zum Teil sehr unterschiedlich organisiert waren (Lanz, 2021a). Die gleichen Kritikpunkte traten jedoch auch immer wieder bei lokalen Wettbewerbsangeboten auf, welche im Rahmen der Spartakiadebewegung als zusätzliche Vergleichsmöglichkeiten für Schüler*innen aller Leistungsstände geschaffen wurden (Bäskau, 1977b; Thieß & Langheinrich, 1968).

Die politisch-ideologische Einflussnahme der SED kam in den vom DTSB herausgegebenen „Prinzipien für die Durchführung von Kreis- und Bezirks-Kinder- und Jugendspartakiaden 1965/66“ zum Ausdruck, welche die Ziele der Spartakiadebewegung beinhalteten (Bernett, 1994, S. 227). In erster Linie sollten die Schüler*innen mit der Etablierung dieses Systems von sportlichen Vergleichen für die regelmäßige Teilnahme am Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb gewonnen werden. Daraus ergaben sich aus Sicht der Staats- und Parteiführung günstige Voraussetzungen für die „sozialistische Erziehungsarbeit“ und die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit der Heranwachsenden (Bernett, 1994, S. 227). Letzteres maßen die Verantwortlichen anhand von Wettkampfergebnissen, aus denen sie weitere Fördermaßnahmen für den Nachwuchs ableiteten (Kramer, 1969). Schließlich diente die Spartakiadebewegung auch der Sichtung sportlicher Talente, welche durch eine zielgerichtete leistungssportliche Ausbildung den „Anschluß an internationale Spitzenleistungen herstellen“ und damit der DDR zu Ankererkennung auf nationaler und internationaler Ebene verhelfen sollten (Bernett, 1994, S. 227). In diesen Zielstellungen spiegelte sich bereits die Bedeutung der sportlichen Wettbewerbe als Mittel zur Erfüllung von erzieherischen und politischen Funktionen wider, welche sich auch durch die Verankerung der Spartakiaden im Jugendgesetz zeigte (Bernett, 1994). Das Leistungsstreben der Schüler*innen im Sport und Wettkampf galt weiterhin „der Wehrtüchtigung und kämpferischen Erziehung gegen einen äußeren Feind“ (Krüger, 2019, S. 361).

Aufgrund dieser derartigen Instrumentalisierung des Sports und Wetteiferns in der DDR sowie bereits zuvor in der Nazi-Era wurde der sportliche Wettstreit der Kinder und

Jugendlichen in der Vergangenheit vielfach in der Sportpädagogik kritisiert und diskutiert (Krüger, 2019). Argumente gegen Wettkämpfe bezogen sich u. a. darauf, dass Vergleiche das Konkurrenzdenken fördern und das „soziale Lernen“ verhindern würden (Krüger, 2019, S. 361). Im Gegensatz dazu hoben einige Wissenschaftler*innen besonders in jüngerer Vergangenheit die positiven Potenzen des sportlichen Wettstreits für das Individuum hervor (Güllich, 2022; Krüger, 2019). Demzufolge eröffnen Wettbewerbe beispielsweise die Möglichkeit des Lernens eines fairen Miteinanders sowie einer realistischeren Selbsteinschätzung des eigenen Könnens. Des Weiteren können Wettbewerbe als Anreiz zur Anstrengung im Training fungieren und damit wiederum die regelmäßige sportliche Betätigung stimulieren (Güllich, 2022; Krüger, 2019). Von diesen zuletzt genannten Effekten der sportlichen Vergleiche bzw. der Spartakiaden wird in Anbetracht der Ergebnisse der vorliegenden Forschungsarbeit ausgegangen. Doch bevor jene im empirischen Teil dargelegt werden, erfolgt zunächst u. a. eine Beschreibung des Systems an Spartakiade-Wettkämpfen.

2.2.1 Das Spartakiadesystem

Mit der Spartakiadebewegung wurde ein Wettkampfsystem geschaffen an dem sich alle Schüler*innen beteiligen konnten. An den Spartakiaden nahmen somit neben selbstständig Trainierenden sowohl Mitglieder der SSGen und des DTSSB teil sowie jene der leistungssportlichen Trainingszentren und Kinder- und Jugendsportschulen (Wille, 1999). Die Spartakiaden fanden auf allen Ebenen statt und reichten von alljährlichen Vergleichen in der Schule, den Schulbereichen und Kreisen bis hin zu bezirks- und republikweiten Wettkämpfen, deren Austragung im Zweijahresrhythmus abwechselnd erfolgte (Zeidler, 1977). Während die Schulspartakiaden in den leichtathletischen Disziplinen als obligatorische Sportfeste durchgeführt wurden (Zeidler, 1977), mussten sich die Heranwachsenden für die nachfolgenden Wettbewerbe erst qualifizieren (Sass & Vogt, 1990). Dabei sollten die Kinder- und Jugendspartakiaden von den Teilnehmer*innen und Gästen als eindrucksvolle Schauveranstaltungen wahrgenommen werden. Zu diesem Zweck veröffentlichte der DTSSB im Jahr 1971 einen „Regieplan“, der Empfehlungen zur Gestaltung von Eröffnungszereemonien der Kreisspartakiaden beinhaltete (Bernett, 1994, S. 229). Demnach durfte bei einer „gelungene[n]“ Eröffnungsfeier neben dem „Hissen der DDR-Fahne“ auch das „Entzünden des Spartakiadefeuers“ und die „Ablegung des Sportlereides“ nicht fehlen (Bernett, 1994, S. 229). Diese Parallelen zu den Olympischen Spielen spiegelten sich auch in den angebotenen Sportarten wider, denn aufgrund limitierter Ressourcen wurden die Kinder- und Jugendspartakiaden weitestgehend auf erfolgsversprechende Olympische Disziplinen reduziert (Lanz, 2021a). Allerdings erfolgte deren stetige Erweiterung auf Initiative engagierter Bürger*innen in einzelnen Landkreisen (Bäskau, 1977b).

Doch das Wettkampfprogramm der Spartakiadebewegung begrenzte sich keinesfalls nur auf die eigentlichen Spartakiaden. Es gab für POS-Schüler*innen u. a. Wettbewerbe im Hort, in den Klassen und SSGen sowie auf Schulebene (Zeidler, 1977). Während mancherorts besonders für die Kinder der Unterstufe anregende Staffelspiele und Wettbewerbe nach dem Vorbild der DDR-Sendereihe *Mach mit – mach's nach – mach's besser* veranstaltet wurden (Zeidler, 1977), fanden die meisten Wettkämpfe in den Leichtathletikdisziplinen und Sportspielen statt (Teichmann, 1979). Das Spektrum an Wettbewerben war dabei in der Regel von dem Sportartenangebot in den SSG-Sektionen und der „Spezialrichtung“ der Sportlehrkräfte abhängig (Teichmann, 1979, S. 72). Es waren nämlich vorwiegend die Lehrpersonen, welche die Verantwortung für die Organisation und Durchführung von sportlichen Vergleichen in der Schule trugen (Lanz, 2021a). Unterstützung suchten sie im Kreis ihrer Kolleg*innen und unter den Schüler*innen. Zu diesem Zweck bestanden an einigen POSen *Spartakiadekomitees*, welche später in die *Kommissionen Sport* umbenannt wurden, und innerhalb derer die Heranwachsenden bei der Gestaltung von Sportveranstaltungen mithalfen (Hamann, 1977). Sie bereiteten beispielsweise die Wettkampfstätten vor oder warben für die Teilnahme an bevorstehenden Wettstreiten (Zeidler, 1977).

Dabei dienten sämtliche im außerunterrichtlichen Bereich stattfindende Wettkämpfe der Vorbereitung auf die Schulspartakiade, die in der Regel als letzter Wettbewerb vor den Sommerferien den Höhepunkt des sportlichen Lebens an den POSen darstellte (Zeidler, 1977). Häufig wurden die Schulspartakiaden in Verbindung mit dem „Wettkampf um die Urkunde des Vorsitzenden des Staatsrates der Deutschen Demokratischen Republik“ durchgeführt (Bäskau, 1977b, S. 125). Dieser Dreikampf wurde 1961 für alle Schüler*innen der allgemeinbildenden Schulen ab der Jahrgangsstufe vier eingeführt (Bäskau, 1977b). Neben den Einzelergebnissen der Kinder und Jugendlichen berechneten die Sportlehrkräfte und Helfer*innen auch die Mittelwerte ihrer Schulen, welche sie im Anschluss meldeten (Martin, 1972). Anhand der Punktzahlen erfolgte daraufhin die Auszeichnung aller Schüler*innen mit hohen Leistungen sowie der drei besten Schulen, Kreise und Bezirke der DDR. Obwohl die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zwischen den POSen aufgrund unterschiedlicher materieller Bedingungen kritisch zu betrachten war, ermöglichte dieser Wettbewerb das Aufzeigen der Leistungsentwicklung der einzelnen Schüler*innen im Vergleich zum Vorjahr (Martin, 1972).

Zusätzlich zu den Wettkämpfen im Verantwortungsbereich der Schule gehörten auch die Vergleichsmöglichkeiten in den Sportgemeinschaften des DTSB zur Spartakiadebewegung (Wille, 1999). Darüber hinaus hatten interessierte Kinder und Jugendliche die Möglichkeit zur Teilnahme an den Wettbewerben der Pionierorganisation Ernst Thälmann und der FDJ (Bäskau, 1977a). Zu den populärsten zählten das Radsportevent „Die Kleine Friedensfahrt“, der „Cross der Jugend“ und der wehrsportliche „Hans-Beimler-Wettkampf“, welcher

lediglich für Schüler*innen der Oberstufe abgehalten wurde (Bäskau, 1977a, S. 28). Aus den Untersuchungen von Crasselt et al. (1990) ging allerdings hervor, dass die Beteiligung an den Wettkämpfen der Kinder- und Jugendorganisationen im Altersbereich der 11- bis 17-Jährigen sehr bescheiden war, während die Teilnahme an den schulischen Wettbewerben am höchsten ausfiel. Auf weitere Ergebnisse bezüglich der Wettkämpfe im Rahmen der Spartakiadebewegung soll im Folgenden eingegangen werden.

2.2.2 Der Erfolg der Spartakiadebewegung

In der Literatur äußerten sich zahlreiche Autor*innen äußerst positiv zur Spartakiadebewegung und schienen von ihrem Erfolg überzeugt gewesen zu sein. Zeidler (1977) beschrieb die Spartakiadebewegung in Anbetracht der stetig steigenden Teilnehmer*innenzahlen sogar als „wirksamste Methode der Entwicklung des Kinder- und Jugendsports“ (S. 426). Darüber hinaus deuteten auch die neu aufgestellten Bestleistungen bei Wettkämpfen auf das frisch entfachte Leistungsstreben der Kinder und Jugendlichen hin. Den Schüler*innen gelang es bereits ein Jahr nach der Etablierung der Spartakiadebewegung über 4.500 Rekorde auf Kreis-, Bezirks- und Republikebene zu brechen (Kramer, 1969). Viele dieser Rekordhalter*innen und Sieger*innen wurden in der Folge für die leistungssportliche Ausbildung gewonnen, wodurch die Spartakiadebewegung besonders in den ersten Jahren das effektivste Mittel der Sichtung des Nachwuchses darstellte (Krüger, 2020; Weise, 2006). Allerdings erfüllte sie diese Funktion in den 1970er Jahren mit der Einführung von flächendeckenden Vermessungsverfahren für Kinder in ihren Schulklassen kaum noch (Weise, 2006). Die Talente trainierten oftmals schon längst in den leistungssportlichen Einrichtungen und bestimmten die Spartakiaden für sich (Weise, 2006).

Des Weiteren verzeichnete sich durch die Spartakiadebewegung ein Anstieg in der sportlichen Betätigung unter den Heranwachsenden (Thieß & Langheinrich, 1968; Ledig, 1979). Dieses Ergebnis stellte u. a. das Resultat einer verstärkten Beteiligung und verbesserten Zusammenarbeit der gesellschaftlichen und staatlichen Verantwortungsträger*innen beim Ausbau des Trainings- und Wettkampfbetriebes dar (Thieß & Langheinrich, 1968; Ledig, 1979). Doch der außerunterrichtliche Sport erfuhr nicht nur einen quantitativen Aufschwung, sondern entwickelte sich auch in qualitativer Hinsicht weiter, wodurch wiederum Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit der Schüler*innen zu verzeichnen waren (Ledig, 1979).

Trotz dieser positiven Tendenzen erreichte die Spartakiadebewegung nicht alle POS-Schüler*innen. Etliche Kinder- und Jugendliche wurden teilweise gar nicht erst einbezogen und konnten folglich nur an einer äußerst begrenzten Anzahl an sportlichen Vergleichen, wie der obligatorischen Schulspartakiade, teilnehmen (Teichmann, 1979). In dieser Hinsicht kritisierte Teichmann (1979), dass es mancherorts zu einer „Überbetonung des Kampfes um

Medaillen und Punkte[n] für Klassen oder Schulen“ kam, sodass bei Wettkämpfen immer wieder die gleichen leistungsstarken Schüler*innen an den Start gingen (S. 73). Das Streben einzelner schulischer Verantwortungsträger*innen nach Anerkennung und Auszeichnungen sowie der Fokus auf die Ausrichtung von und Teilnahme an Wettbewerben der besten Schüler*innen stand demnach der Breitenentwicklung des Sports an einigen POSen entgegen. Dennoch wurde ersichtlich, dass die Spartakiadebewegung im Allgemeinen einen positiven Einfluss auf das Sporttreiben der Heranwachsenden im außerunterrichtlichen Bereich hatte (Ledig, 1979).

Nach dieser theoretischen Einführung über die Wettkampf- und Betätigungsmöglichkeiten für POS-Schüler*innen wird im Folgenden der Stand der Forschung zum Kinder- und Jugendsport der DDR dargelegt. Dabei werden Erkenntnisse zur Gewinnung von Schüler*innen für den fakultativen Sport sowie Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen zur Spartakiadebewegung dokumentiert.

2.3 Stand der Forschung

Bis heute ist der DDR-Sport Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten. Die Fülle an Aufsätzen, Monografien und Sammelbänden über den zum Teil äußerst unterschiedlich erachteten Sport in der DDR zeugt von allgemeinem Interesse und dem Wunsch nach Aufklärung (Weise, 2006). Mit der Aufarbeitung dieser Thematik begannen die Forscher*innen schon bald nach der deutschen Wiedervereinigung, da sie durch die Öffnung der DDR-Archive nicht mehr nur auf publiziertes und „gefiltertes Material angewiesen“ waren (Teichler, 1999, S. 9). Ferner trieb auch der Bundestag die Untersuchungen voran, der mit der Bildung der Enquete-Kommission in den 1990er Jahren die Analyse der Auswirkungen des SED-Regimes anordnete (Krüger, 2020). In der Folge wurden einige Werke veröffentlicht, die auch Aspekte der *Sportwettkämpfe* beleuchteten, jedoch lagen diese überwiegend im Bereich des Leistungssports. Darunter befand sich der Sammelband von Teichler und Reinartz (1999), in dem die Autor*innen die systembedingten Faktoren und erfolgsführenden Maßnahmen der DDR-Sportnation vorstellten und diskutierten. In dieser Hinsicht wurde auch die Förderung des Nachwuchses sowie das Leistungssportsystem dargestellt (Zimmer, 2009). Die Ursachen des Erfolgs der ostdeutschen Spitzensportler*innen bei Meisterschaften und Olympiaden sahen viele auch im staatlich angeordneten Doping, das Spitzer (2012) bereits 1998 auf Basis einer systematischen Aktenrecherche beweisen konnte. Über die Jahre setzten sich zahlreiche weitere Forscher*innen verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen mit der Doping-Praxis der DDR auseinander (z. B. Galandi, 2022; Haupt, 2017; Latzel & Niethammer, 2008). Dabei verdeutlichen die jüngsten Veröffentlichungen, dass das Interesse an der DDR-Sportgeschichte noch längst nicht erloschen ist.

Doch im Vergleich zum Leistungssport fand das Sporttreiben der breiten Masse der DDR-Bürger*innen in der Forschung bisher kaum Beachtung. Dennoch wurden in einigen Werken Aspekte des Freizeit- und Erholungssports behandelt (Hinsching, 1998; Teichler, 2003) und einführende Darlegungen zum Schulsport vorgenommen (Krüger, 2019). Ausführliche Informationen über den obligatorischen und fakultativen Sport an den POSen lieferten Hinsching und Hummel (1997) in ihrem Sammelband. Darüber hinaus legte Bernett (1994) wichtige offizielle Richtlinien, Beschlüsse und Gesetze im Zusammenhang mit dem außerunterrichtlichen und außerschulischen Sport- und Wettkampfbetrieb der Heranwachsenden vor. Die Erreichung der in solchen Dokumenten verfassten Zielsetzungen an den Schulen war sogar erst kürzlich Gegenstand der Forschung. Lanz (2022b) stellte fest, dass zwar jegliche Texte, Lehrpläne und methodisch-didaktische Handreichungen auf dem Gebiet des Sports politisch motivierte Bildungs- und Erziehungsziele abbildeten, die Schüler*innen den ideologisierten Hintergrund jedoch oftmals gar nicht wahrnahmen und „einfach Sport“ trieben (S. 106). Weiterhin merkte die Forscherin an, dass aufgrund des häufig stark begrenzten Angebotes an schulischen Übungs-, Trainings- und Wettkampfmöglichkeiten die Potentiale bei der Gewinnung der Kinder und Jugendlichen für den fakultativen Sport nicht vollständig ausgeschöpft wurden (Lanz, 2022b).

Da allerdings die Anzahl an wissenschaftlichen Untersuchungen zum organisierten Freizeitsport der POS-Schüler*innen aus den Zeiten *nach* der Wende äußerst begrenzt ist und *vor* der deutschen Wiedervereinigung viel zu dieser Thematik erforscht wurde, sollen jene Arbeiten nicht unerwähnt bleiben. Viele der Ergebnisse zum „außerunterrichtlichen Kinder- und Jugendsport“ stammten dabei von Forscher*innen an der Sektion Sportwissenschaft der ehemaligen Wilhelm-Pieck-Universität Rostock (Bäskau, 1977c, S. 321). Die Resultate wurden auf internationalen Fachkonferenzen vorgestellt und für die Allgemeinheit abgedruckt (Saß & Vogt, 1980). Durch dieses Vorgehen konnten wissenschaftliche Erkenntnisse zwar umgehend Eingang in die Schulpraxis finden, jedoch boten die Untersuchungen wenig Raum für Innovation jenseits der Forschungsschwerpunkte, wie beispielsweise die Integration neuer (Trend-)Sportarten (Lanz, 2022b). Der Fokus lag im Einklang mit den sozialistischen Zielstellungen auf der „Erziehung im [...] und Leitung des außerunterrichtlichen Sports“ sowie auf der „Gestaltung des Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes“ (Theorie und Praxis der Körperkultur, 1985, S. 1).

In diesem Kontext entstand auch die Erhebung von Drewelow (1985), der die Befriedigung der Interessen der Kinder und Jugendlichen im Sportunterricht aus Sicht der Schüler*innen und Lehrkräfte untersuchte. Dabei zeigten sich erhebliche Diskrepanzen, denn während 80 Prozent der Lehrpersonen dachten, sie würden die sportartspezifischen Vorlieben der Heranwachsenden berücksichtigen, verneinten mehr als 50 Prozent der Schüler*innen die Aussage (Drewelow, 1985). Diese ungünstigen Bedingungen wirkten sich auch auf die

Beteiligung am fakultativen Sportbetrieb aus, der sich Horst Saß (1979) im Rahmen seiner Studie widmete. Der Forscher deckte durch die Befragung von circa 1.900 Schüler*innen der Mittelstufe auf, dass es gravierende Unterschiede in den sportartspezifischen Interessen der Heranwachsenden und deren tatsächlichen Trainingshäufigkeit gab. Als Ursache nannte er neben einem unzureichenden Sportangebot auch Probleme bei der Auswahl der Inhalte im Unterricht. Die mangelnde Einbeziehung der Lieblingssportarten der Kinder und Jugendlichen im Schulfach Sport führte nach Saß (1979) dazu, dass aus den bestehenden Interessen der Schüler*innen noch keine tiefgreifenden Bedürfnisse zum Nachgehenden dieser Sportart erwachsen waren. Da die Sportlehrkräfte die Verantwortung für die im obligatorischen Fach akzentuierten Sportarten trugen und Einfluss auf die im außerunterrichtlichen Bereich angebotenen SSGen hatten, kam ihnen somit eine Schlüsselposition bei der Gewinnung der Schüler*innen für den freiwillig betriebenen Sport zu (Saß, 1979).

Die Rolle der Lehrpersonen wurde auch in den Untersuchungen von Eva Walther (1977) deutlich. Sie erforschte die „Gestaltung des Sportunterrichts im Hinblick auf die Herausbildung und Festigung des Bedürfnisses nach regelmäßiger sportlicher Betätigung“ mittels Beobachtungen und Befragungen in den Klassenstufen sieben bis neun an zwölf POSen (Walther, 1977, S. 333). Walther (1977) stellte fest, dass besonders Erwärmungs- und Stafel-spiele sowie sportliche Wettbewerbe für Spaß und Begeisterung bei den Schüler*innen sorgten. Einen anspornenden Effekt hatte weiterhin die Artikulation von individuellen Zielstellungen, die sich bei leistungsstärkeren Jugendlichen durch Bezugnahmen auf sportliche Idole und Wettkämpfe auszeichnete (Walther, 1977). Damit belegte die Forscherin sowohl die Bedeutung der Thematisierung als auch Nutzung von sportlichen Leistungsvergleichen zur Herausbildung des Bedürfnisses nach regelmäßiger körperlicher Betätigung.

Zu ähnlichen Erkenntnissen kam auch Ingemarie Saß (1985), die die Motive der Beteiligung am außerunterrichtlichen Sport von knapp 600 Schüler*innen der Klassen fünf bis sechs und neun bis zehn untersuchte. Als führendes Motiv nannten die Heranwachsenden den Spaß am Sporttreiben, aber auch die erfolgreiche Wettkampfteilnahme stellte für einige Kinder und Jugendliche den Auslöser zur Aufnahme der organisierten sportlichen Tätigkeit dar. Schüler*innen, welche zum Zeitpunkt der Erhebung noch nicht in ihrer Freizeit Sport trieben, begründeten dies mit einem Mangel an Betätigungsmöglichkeiten, einer geringen sportlichen Leistungsfähigkeit sowie fehlenden Impulsen. Aus diesen Ergebnissen schlussfolgerte die Verfasserin den Bedarf an einem umfangreicheren Sportangebot und der Notwendigkeit der Einführung von Wettkämpfen auf Schulebene (I. Saß, 1985). Damit wurde auch im Rahmen dieser Studie auf den Zusammenhang von sportlichen Vergleichsmöglichkeiten und der Aufnahme des Übungs- und Trainingsbetriebs verwiesen.

Des Weiteren waren auch Sportwettkämpfe selbst Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen in der DDR. Ergebnisse zur Bedeutung von Leistungsvergleichen aus der Sicht

von Jugendlichen aus unterschiedlichen Trainingsgruppen legte Gras (1987) vor. Von den befragten Schüler*innen nahmen alle gerne an Wettbewerben teil, wobei die Jungen verstärkt Gefallen daran fanden. Zudem stimmten die männlichen Jugendlichen auch eher der Aussage zu, dass ihnen das „Training ohne Wettkampf nicht gefallen würde“ (Gras, 1987, S. 68). Trotz dieser geringfügigen Unterschiede in der Einstellung zeigte sich in der Wettkampftätigkeit keine beachtliche Differenz zwischen beiden Geschlechtern (Gras, 1987). Die Wichtigkeit von sportlichen Vergleichen für die Mitglieder der Trainingsgruppen zeigte sich auch in den Studienresultaten von Horst Saß (1985). Er dokumentierte die Wettkampfhäufigkeit in den sportartspezifischen SSGen und ermittelte, dass knapp 50 Prozent der Schüler*innen in diesen Sektionen nur ein bis sechs Wettbewerbe pro Jahr absolvierten. Darin sah er den Grund für die hohen Austrittsraten aus den Sportgruppen (H. Saß, 1985). Wenngleich diese Erkenntnisse nur auf den Meinungen und Handlungen der leistungsstärkeren Kinder und Jugendlichen beruhten, konnten im Zuge dieser Untersuchungen die Bedeutung von Sportwettkämpfen als wichtiger Aspekt der Aufrechterhaltung der Trainingstätigkeit für diese Zielgruppe dargelegt werden.

Darüber hinaus wurde in einzelnen Arbeiten auch der konkrete Einfluss der Spartakiadebewegung auf das freizeithliche Sporttreiben der Heranwachsenden erforscht. Aussagen zur Wirksamkeit der Spartakiadebewegung für den Bereich des Kinder- und Jugendsports machten Thieß und Langheinrich (1968) bereits wenige Jahre nach der DDR-weiten Einführung dieses Wettkampfkompleses. Dabei werteten die Autoren den stetigen Anstieg in der Beteiligung an den sportlichen Leistungsvergleichen sowie die Zunahme an Rekorden auf Kreis-, Bezirks- und Republikebene als Erfolg dieser Bewegung. Aus Sicht der Forscher lag diesen Ergebnissen eine erhöhte Leistungsfähigkeit der Schüler*innen als Resultat einer gesteigerten Trainingstätigkeit zugrunde. Demnach fungierten die Spartakiade-Wettkämpfe als Auslöser eines erhöhten Leistungsstrebens der Kinder und Jugendlichen, welche das Potential trugen die Mehrheit von ihnen an den außerunterrichtlichen Übungs- und Trainingsbetrieb heranzuführen. Zur Erreichung dieses Zieles musste in den kommenden Jahren jedoch noch viel verbessert werden. Thieß und Langheinrich (1968) benannten einerseits Aufgaben in Bezug auf die Wettkampforganisation, andererseits die Notwendigkeit eines qualitativ höherwertigen und breiteren Sportangebotes. Solche Änderungen konnten sich ihrer Meinung nach nur ergeben, wenn die Gesellschaft die Potentiale der Spartakiadebewegung erkennen und dadurch das Mitwirken der Lehrkräfte sowie (ehrenamtlicher) Übungsleiter*innen fördern würde (Thieß & Langheinrich, 1968).

Zur gleichen Thematik forschte auch Zeidler (1977) fast zehn Jahre später. In ihrem Artikel „Der Anteil der Spartakiadebewegung an der Verbreitung des Kinder- und Jugendsports in der DDR“ führte sie an, dass die Anzahl an Wettkampfteilnehmer*innen über die Jahre immer noch kontinuierlich anstieg (S. 423). Einfluss darauf hatte ihrer Meinung nach die

Integration der Heranwachsenden in die Vorbereitung und Durchführung der Wettbewerbe auf Schulebene sowie deren Gestaltung zu Höhepunkten. Letzteres geschah beispielsweise durch gymnastische oder musikalische Vorführungen von Schüler*innen in den Eröffnungsveranstaltungen der Spartakiaden. Zeidler (1977) kam ferner zu dem Entschluss, dass das weite Spektrum an Wettkampfangeboten das regelmäßige und ganzjährige Sporttreiben der Heranwachsenden in den SSGen wesentlich stimulierte und damit maßgeblich zur Breitenentwicklung des Sports beitrug. Trotz dieser Erfolge forderte die Forscherin zur weiteren Erhöhung der Qualität und Quantität an Wettbewerben die Verschriftlichung verallgemeinerter Erfahrungen bezüglich der Planung und den Abläufen von anregenden Wettstreiten. Diese sollten vor dem Hintergrund der Entwicklung der Selbstständigkeit der Schüler*innen vor allem Ausführungen zu deren Einbeziehung in diese Aufgaben beinhalten (Zeidler, 1977).

Aspekte der Umsetzung der Spartakiadebewegung an den Schulen aus der Perspektive der Organisator*innen waren erst kürzlich Gegenstand qualitativer Untersuchungen. Ihren Datensatz von fünf Pädagogischen Lesungen prüfte Lanz (2021a) zunächst auf die politischen Ziele, welche Sportlehrkräfte und Übungsleiter*innen mit der Etablierung der Bewegung in Verbindung brachten. Neben der sozialistischen Persönlichkeitserziehung und Verteidigungsfähigkeit hoben die Pädagog*innen insbesondere die positiven Effekte der regelmäßigen Betätigung für das Leistungsvermögen und die Gesundheit der Heranwachsenden hervor. Diese versuchten sie mit höchstem Engagement durch die Schaffung von Sport- und Wettkampfangeboten zu erreichen. Kritisch äußerten sich die Pädagog*innen dabei vorwiegend über materielle Unzulänglichkeiten, denn diese erschwerten es die Mehrheit an Schüler*innen in den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb einzubeziehen. Jedoch konnten diese Probleme oftmals auf pragmatische Weise gelöst werden, wobei Lanz (2021a) keine ausführliche Darstellung jener vornahm. Herausforderungen lagen weiterhin in der Arbeit mit den Spartakiadekomitees bzw. Kommissionen Sport, welche Wettbewerbe möglichst eigenständig organisieren sollten (Lanz, 2021a).

In Anbetracht all dieser Untersuchungen zeigte sich, dass die Gewinnung von Kindern und Jugendlichen für den außerunterrichtlichen Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb ein wichtiges Anliegen von DDR-Forscher*innen und Pädagog*innen darstellte. Im Zuge dieser Studien konnte die Bedeutung von Leistungsvergleichen als Anreiz zum Sporttreiben (I. Saß, 1985; Walther, 1977) sowie zur Aufrechterhaltung der Trainingstätigkeit nachgewiesen werden (Gras, 1987; H. Saß, 1985). In dieser Hinsicht bestätigten Thieß und Langheinrich (1968) auch den Erfolg der Spartakiadebewegung. Allerdings blieb dabei offen, wie die Bewegung umgesetzt wurde. Ansätze dazu lieferten Lanz (2021a) und Zeidler (1977), die vereinzelte Beispiele aus der schulischen Praxis benannten. Gleichzeitig machte Zeidler (1977) auf die Notwendigkeit verallgemeinerter Darstellungen zur *Integration der*

Heranwachsenden bei der Umsetzung der Spartakiadebewegung an den Schulen aufmerksam. Derartige Abläufe liegen bis heute nicht vor, weshalb diese Forschungslücke im Rahmen der vorliegenden Arbeit mittels der qualitativen Analyse von sechs Pädagogischen Lesungen gefüllt werden soll. Weiterhin ist größtenteils unklar, *inwiefern mit der Implementierung der Spartakiadebewegung versucht wurde, die Schüler*innen für den außerunterrichtlichen Übungs-, Trainings und Wettkampfbetrieb zu begeistern*. Dazu erfolgt eine Untersuchung der Maßnahmen der Pädagog*innen und Kommissionsmitglieder im Zusammenhang mit der Schaffung von sportlichen Vergleichen. Gegenübergestellt werden diesen Ausführungen die Erfahrungen von Zeitzeug*innen, die in ihrer Kindheit an schulischen Wettbewerben und fakultativen Sportangeboten teilnahmen. Dies soll Aufschluss darüber geben, welche Aspekte von Wettkämpfen tatsächlich anregend für die zusätzliche freizeitliche Betätigung waren und welches Ausmaß die Spartakiadebewegung an anderen Schulen annahm. Doch vor der Erläuterung der Ergebnisse werden zunächst Informationen zum vorliegenden Datensatz sowie dem methodischen Vorgehen geliefert.

2.4 Die Pädagogischen Lesungen

Der Begriff der *Pädagogischen Lesung* bezieht sich auf eine Reihe von Niederschriften, die Pädagog*innen in der DDR zu Weiterbildungszwecken anfertigten und mündlich vortrugen (Koch et al., 2019). Sie stellten eine „in den 1950er Jahren bildungspolitisch initiierte institutionalisierte Form des systematischen Erfahrungsaustausches“ dar, welche alle Bereiche des „Bildungs- und Erziehungswesens“ umfasste (Koch et al., 2019, S. 2). Das pädagogische Personal war demzufolge angehalten seine Erfahrungen zu verschriftlichen und zu verallgemeinern, sodass deren Kolleg*innen daraus innovative Ideen und Vorgehensweisen für die eigene Handlungspraxis ziehen konnten (Koch et al., 2019). Die Pädagogischen Lesungen wurden begutachtet, bewertet und die besten von ihnen prämiert und vervielfältigt. Jene auf zentraler Ebene auserlesenen Erfahrungsberichte zogen in die Pädagogische Zentralbibliothek in Berlin ein, wo sie zur Ausleihe zur Verfügung standen. Mit ihrer Schließung gingen die Dokumente in die Archive der Bibliothek für Bildungswissenschaftliche Forschung über. Das führte dazu, dass knapp 9.500 Pädagogische Lesungen aus dem Zeitraum von 1955 bis 1989 noch heute erhalten und fast vollständig lesbar sind (Koch et al., 2019). Circa 300 dieser Pädagogischen Lesungen befassen sich mit Aspekten aus dem Bereich des Sports, von denen die erste aus dem Jahr 1962 stammt (Lanz, 2022b). Dazu gehören u. a. Erfahrungsberichte im Zusammenhang mit dem obligatorischen Fach, dem Sport im Hort und in den SSGen sowie Wettkämpfen (Lanz, 2022a). Diese Dokumente haben in der Regel einen ähnlichen Aufbau, welcher einer wissenschaftlichen Arbeit gleicht (Koch et al., 2019). Zu Beginn der circa 30- bis 50-seitigen Berichte stehen häufig

Erläuterungen zur bildungspolitischen Relevanz des Themas, denen anwendungsbezogene Ausführungen und Anleitungen zur jeweiligen Spezifik folgen. Zusätzlich gibt es oftmals umfangreiche Anhänge mit vielseitigen Materialien, Abbildungen, Fotos oder Statistiken von eigens erhobenen Daten (Koch et al., 2019). Diese Praxisnähe setzt die Pädagogischen Lesungen von anderen (offiziellen) Dokumenten aus dieser Zeit ab, wodurch sie aus heutiger Sicht einen Einblick in die Sportarbeit ausgewählter DDR-Bildungs- und Erziehungseinrichtungen gewähren. Doch trotz der Potentiale im Erkenntnisgewinn in diesem Bereich waren die Pädagogischen Lesungen bisher kaum Bestandteil von Forschungsvorhaben (Koch et al., 2019).

Bevor auf die im Rahmen dieser Arbeit genutzten Pädagogischen Lesungen eingegangen wird, erfolgt zunächst eine Darstellung des methodischen Vorgehens bei der Analyse und Auswertung dieser Dokumente.

III. Empirischer Teil

Nach der Schaffung der theoretischen Grundlagen und Darlegung der bisherigen Erkenntnisse zum Forschungsgegenstand wird im empirischen Teil dieser Arbeit zu Transparenzzwecken zunächst das methodische Vorgehen erläutert. Im Anschluss erfolgt die Begründung der Datenauswahl sowie eine mit Bezug zur Forschungsfrage ausgeführte Beschreibung des angewandten Categoriesystems, welches der Auswertung der Dokumente diente. Diese Ausführungen sollen u. a. das Verständnis der in den Kategorien strukturierten Ergebnisse erleichtern. Vor der Schilderung dieser Resultate wird noch auf die im Rahmen der qualitativen Forschung relevanten Gütekriterien und ihre Einhaltung eingegangen.

3.1 Methodisches Vorgehen

In diesem Abschnitt werden der Prozess der Findung und Präzisierung der Forschungsfrage sowie die Art und Weise der Datenerhebung und -auswertung erläutert.

Die Grundlage für dieses Forschungsvorhaben bildete die *Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen* der Universität Rostock, indem sie den Zugang zu den gleichnamigen Dokumenten verschaffte. Für den Bereich Sport standen knapp 300 Pädagogische Lesungen zur Verfügung, die zusätzlich in einer Microsoft Excel-Tabelle sortiert nach dem Erscheinungsjahr und mit dem dazugehörigen Titel zusammengefasst waren. Diese Übersicht verdeutlichte, dass zahlreiche Erfahrungsberichte zum außerunterrichtlichen Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb vorlagen, wodurch die Entscheidung auf die Untersuchung von Aspekten dieses Themenbereichs fiel. Im Anschluss erfolgte die Sichtung der entsprechenden Dokumente sowie eine ausführliche Literaturrecherche zum organisierten Kinder- und Jugendsport der DDR, deren Ergebnisse im Theorieteil dargestellt wurden. Es zeigte sich eine

Forschungslücke, auf die bereits Zeidler (1977) aufmerksam machte, und die im Zusammenhang mit der Umsetzung der Spartakiadebewegung an den POSen stand. Es fehlte diesbezüglich an konkreten Beschreibungen von Vorgehensweisen, bei denen die Pädagog*innen auch die Heranwachsenden in die Organisation und Durchführung von Sportveranstaltungen einbezogen. Ausgewählte Pädagogische Lesungen lieferten Antworten darauf und brachten diese stets in Verbindung mit der Begeisterung der Mehrheit der Schüler*innen für den organisierten Sportbetrieb. Daraus ergab sich die Forschungsfrage für die vorliegende Arbeit. Da die Verfasser der Dokumente im Zuge ihrer Ausführungen zahlreiche Mittel zur Anregung zur körperlichen Betätigung nannten und als erfolgsvoll bewerteten, sollten diesen Aussagen die Erfahrungen von POS-Schüler*innen gegenübergestellt und auf deren Effektivität in der Wahrnehmung der Zielgruppe überprüft werden. Zu diesem Zweck wurde auf die Methode der *Oral History* zurückgegriffen und drei Zeitzeug*innen zu ihren Erlebnissen befragt. Diese Personen fungierten bei dem sportbiographischen Interview als Expert*innen zur Thematik *Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb*, da sie „aufgrund ihrer eigenen Aktivität in diesem Bereich“ über Insider-Informationen verfügten (Misoch, 2019, S. 120). Da die Erinnerungen und somit auch die Erzählungen der Zeitzeug*innen verfälscht sein könnten, war gleichzeitig ein kritischer Umgang mit diesen Daten erforderlich (Misoch, 2019).

Damit den Interviewten während der Befragung ausreichend Raum zur Schilderung erlebter Geschehnisse zur Verfügung stand, entschied sich die Verfasserin der vorliegenden Arbeit ein halboffenes Leitfadenterview zu verwenden (siehe Anhang A). Dabei wirkten die vorab formulierten Hauptfragen wie eine Richtschnur im Gespräch, welche die Datenerhebung thematisch rahmten und strukturierten (Misoch, 2019). Zusätzlich erhöhte sich durch die Verschriftlichung der Fragestellungen die Vergleichbarkeit der Dokumente (Misoch, 2019). Die Fragen wurden dabei in Anlehnung an die Inhalte der Pädagogischen Lesungen und der unten beschriebenen Analysekatoren erarbeitet (siehe Anhang E). Damit war die Grundlage für die Führung der Interviews geschaffen, deren Ablauf den von Misoch (2019) vorgeschlagenen vier Phasen entsprach:

1. Zu Beginn erhielten die Zeitzeug*innen Informationen über die Studie und die Wahrung ihrer Anonymität. Darüber hinaus unterschrieben sie eine Einverständniserklärung zur Durchführung und audiovisuellen Aufzeichnung des Gesprächs. Die Aufnahme gestaltete sich dabei unkompliziert, da alle drei Interviews aufgrund von weiten Entfernungen per Skype und Zoom durchgeführt wurden.
2. Danach begann das Interview mit der offenen Frage *Wie hat Sport als Kind und Jugendliche*r deinen Alltag geprägt?* Damit sollte der Einstieg für die Befragten erleichtert werden, da sie auf diese Weise ins „Erzählen kommen“ und jegliche „Scheu“ in der neuen Situation abbauen konnten (Misoch, 2019, S. 68).

3. Im Anschluss folgten spezifischere auf das Forschungsthema ausgerichtete Fragestellungen, welche im Leitfaden verankert waren. Diese wurden vereinzelt durch jene Fragen erweitert, die sich erst in der Interaktion ergaben.
4. Am Ende erhielten die Zeitzeug*innen die Möglichkeit bisher Unerwähntes anzusprechen. Das zielte darauf ab den Interviewten beim „gedanklichen Abschluss“ mit der Thematik und der Befragungssituation zu verhelfen (Misoch, 2019, S. 71).

Die im Anschluss vorliegenden audiovisuellen Aufzeichnungen mussten zur Auswertung zunächst in Microsoft Word-Dokumente verschriftlicht werden. Die Transkription der Dateien erfolgte manuell und nach vorab festgelegten Regeln, welche „Informationsverluste“ verringern sollten, die unvermeidlich mit der Umformung von Sprache in Schrift einhergehen (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 199). Dabei nutzte die Verfasserin die von Frau Dr. Lanz, der Ansprechpartnerin der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen und Mentorin dieser Arbeit, zur Verfügung gestellten Regeln (siehe Anhang B). Dies hatte zum Vorteil, dass der Forschungsstelle damit einheitlich transkribierte Interviews vorliegen, welche deren Wiederverwendung für mögliche zukünftige Projekte vereinfachen.

Die Auswertung der Interviews und Pädagogischen Lesungen erfolgte mittels der *Inhaltlich Strukturierenden Qualitativen Inhaltsanalyse* nach Kuckartz, bei der das Material anhand von Kategorien systematisch kodiert und strukturiert ausgewertet wurde (Kuckartz & Rädiker, 2022). Dieses Vorgehen eignete sich aufgrund der deskriptiven Zielstellung dieser Arbeit, denn durch die qualitative Analyse der narrativen Texte konnte die Forschungsfrage in „beschreibender Art und Weise“ beantwortet werden (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 52). Darüber hinaus ist das Verfahren nach Kuckartz im Gegensatz zu anderen Qualitativen Inhaltsanalysen, wie beispielsweise dem eher theoriegeleiteten Ansatz nach Mayring (2015), deutlich offener und stärker am Text orientiert, was sich aufgrund der beiden unterschiedlichen Arten von Datensätzen bei der vorliegenden Arbeit anbot. Die Verfasserin befolgte dabei die von Kuckartz und Rädiker (2022) vorgestellten sieben Phasen der Inhaltsanalyse, denen die Auswahl des Materials sowie die Aufstellung der Forschungsfrage bereits vorausgingen:

1. In der ersten Phase der „initiierenden Textarbeit“ erfolgte die gründliche Durcharbeitung der Pädagogischen Lesungen und die Anfertigung von „Memos“ (Kuckartz & Rädiker, 2022, 132f). Diese Memos wurden in Form von Markierungen möglicher relevanter Passagen, beispielsweise über die *Spartakiade* oder *Kommission Sport*, und durch die Verschriftlichung von Ideen über Auswertungskategorien vorgenommen. Weiterhin überarbeitete die Verfasserin die Notizen zu den Inhalten der Pädagogischen Lesungen, welche sie bereits im Vorfeld zur Selektion des Datensatzes anfertigte (siehe Anhang C). Diese „Fallzusammenfassungen“ vereinfachten ferner die Generierung von Kategorien in der nachfolgenden Phase (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 133).

2. Im nächsten Schritt fand die Bildung der Hauptkategorien statt, welche die Daten zur Auswertung inhaltlich strukturierten. Dieser Prozess erfolgte vorwiegend deduktiv auf der Basis von Vorwissen und in stetigem Bezug zur zentralen Fragestellung der Arbeit. Die Kategorien ergaben sich u. a. aus der Literatur, wie beispielsweise die Hauptkategorie *Spartakiadekomitee / Kommission Sport*, welche in Anlehnung an den Artikel von Zeidler (1977) entstand. Weiterhin ließ sich die Kategorie *Außerunterrichtlicher Sport* aus der Forschungsfrage ableiten. Zusätzlich wurden auch induktive Hauptkategorien, wie die *Schaffung von materiellen und personellen Voraussetzungen*, aus dem Material bzw. den Notizen und Fallzusammenfassungen heraus generiert.
3. Im Anschluss erfolgte die Kodierung der Dokumente anhand der Hauptkategorien. Dabei fungierten die Kategorien beim Lesen „als eine Art Suchraster“, sodass relevante Abschnitte den entsprechenden Kategorien mittels farblicher Markierungen in den Dateien zugeordnet wurden (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 103). Textpassagen, die in Bezug auf die Forschungsfrage unbedeutend waren, blieben unberücksichtigt.
4. Im nachfolgenden Schritt wurden die kodierten Textstellen paraphrasiert und manuell in eine Tabelle übertragen. Daraus ergab sich eine prägnante Übersicht über die Inhalte, welche für die Forschungsfrage von Relevanz waren. Die Tabelle diente der induktiven Bildung von Subkategorien, welche das Material weiter strukturierten und differenziereten. Jene wurden schließlich geordnet, systematisiert und in einer Hierarchie aus Ober- und Unterkategorien zusammengestellt (siehe Anhang D). Des Weiteren verschriftlichte die Verfasserin Definitionen, Kodierregeln und typische Beispiele in Form von Zitaten für die jeweiligen Subkategorien, die eine bestmögliche „Trennschärfe“ für den weiteren Analyseprozess ermöglichten (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 64). Dieser Überblick wurde zur Verbesserung der Nachvollziehbarkeit des Prozesses und der Ergebnisse dieser Forschungsarbeit ebenfalls in den Anhang im Abschnitt E eingefügt.
5. Damit waren die Voraussetzungen zur Kodierung der Pädagogischen Lesungen und Interviewtranskripte geschaffen. Dieser Vorgang erfolgte zur Erhöhung der Zuverlässigkeit des Kodierungsprozesses zwei Mal innerhalb eines größeren zeitlichen Abstandes. Zusätzlich nahm die Verfasserin eine abschließende Überarbeitung der Fallzusammenfassungen im Hinblick auf die Informationen in den neu gebildeten Kategorien vor.
6. In der sechsten Phase fand die Analyse und Auswertung der kodierten Textstellen unter Zuhilfenahme einer Tabelle statt, welche die Informationen sortiert nach Kategorien und Quellen abbildete (siehe Digitaler Anhang H). Für diesen Zweck wurden kompakte und wertende Aussagen in Zitatform übertragen und längere Beschreibungen aus Platzgründen paraphrasiert. Mittels dieser Tabelle konnten die Informationen jeder Subkategorie auf „Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten“ untersucht und im nächsten Schritt in der Ergebnisdarstellung innerhalb der Hauptkategorien vorgestellt

werden (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 149). Zudem erfolgte in dieser Phase eine Präzisierung in der Wortwahl der Forschungsfrage.

7. Das Verfahren der Qualitativen Inhaltsanalyse endete mit der Verschriftlichung der relevanten Informationen im vorliegenden Bericht (Kuckartz & Rädiker, 2022).

Obwohl die Durchführung des Forschungsprozesses mit der Qualitativen Inhaltsanalyse heutzutage oftmals unter der Verwendung der sogenannten „QDA-Software“ durchgeführt wird, entschied sich die Verfasserin der Arbeit dagegen (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 196). Der Hauptgrund dafür lag im Format der Pädagogischen Lesungen: Von den sechs genutzten Dokumenten waren nur zwei in einer Microsoft-Word Datei verfügbar, während die restlichen vier lediglich als Scans vorlagen. Für die Analyse mit Hilfe des Computerprogrammes hätte sowohl die Transkription der PFD-Dokumente als auch die Einarbeitung im Umgang mit der Software einen zu hohen Zeitaufwand dargestellt.

Als nächstes erfolgt die Darlegung und Begründung der Auswahl an Pädagogischen Lesungen und Interviewpartner*innen.

3.1.1 Datenauswahl

Die Vorauswahl an Pädagogischen Lesungen erfolgte, wie bereits im vorherigen Kapitel beschrieben, auf der Grundlage der vorhandenen Liste mit den Titeln der 292 Dokumente im Bereich Sport. Nach der Durchsicht dieser Zusammenstellung ließen sich viele Erfahrungsberichte in die Thematik *Übungs-, Trainings und Wettkampfbetrieb an allgemeinbildenden Schulen* einordnen. Im Konkreten konnten 41 Pädagogischen Lesungen anhand ihrer Bezeichnungen zu folgenden Gruppen zugeordnet werden: der *außerunterrichtliche Sport*, die *Einheit vom obligatorischen und fakultativen schulischen Sport*, die *Gewinnung zum regelmäßigen Sporttreiben*, die *Spartakiade(-bewegung)*, *Wettkämpfe* und das *Spartakiadekomitee* bzw. die *Kommission Sport*. Da vier dieser Dokumente nicht als Scans an der Universität Rostock vorlagen und eins nicht lesbar war, reduzierte sich die Anzahl auf 36 Pädagogische Lesungen. Die Verfasserin der Arbeit überflog die ausgewählten Dateien und fertigte Notizen zu den inhaltlichen Schwerpunkten sowie den persönlichen Eindrücken des ersten Lesens an. Diese kurzen „Fallzusammenfassungen“ waren für die spätere Auswahl des Datensatzes relevant, da sie die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den einzelnen Dokumenten verdeutlichten (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 127). Die anschließende Literaturrecherche ergab, dass bisher keine umfassenden Beschreibungen zur Umsetzung der Spartakiadebewegung an den Schulen unter der Einbeziehung der Kinder und Jugendlichen vorlagen (Zeidler, 1977). Deshalb entschied sich die Autorin der Arbeit den Versuch zu unternehmen diese Forschungslücke zu schließen. Relevante Informationen zum Untersuchungsgegenstand gab es in vielen der bereits gesichteten Dokumente.

Da die Etablierung der Spartakiadebewegung in den Pädagogischen Lesungen stets im Zusammenhang mit der Begeisterung der Schüler*innen für den außerunterrichtlichen Sport stand, wurde das von Zeidler (1977) benannte Desiderat um diesen Aspekt erweitert. In Anbetracht der Forschungsfrage konnten nun unter Zuhilfenahme der vorab verfassten Kurzzusammenfassungen der Pädagogischen Lesungen 17 Dokumente aussortiert werden. Darunter befanden sich Pädagogische Lesungen, die vom Übungs- und Wettkampfbetrieb an den Hilfsschulen oder Erweiterten Oberschulen handelten sowie jene, die hauptsächlich den Sportunterricht thematisierten. Diese hätten den Rahmen dieser Forschungsarbeit deutlich gesprengt, weshalb eine Fokussierung auf den außerunterrichtlichen Sport an den POSen erfolgte. Zudem schieden Dokumente aus, die keine Ausführungen zu Wettkämpfen oder lediglich Wettbewerben für die besten Sportler*innen beinhalteten sowie jene, die eine starke Spezialisierung, beispielsweise auf den Wehrsport oder den Sportbetrieb der Unterstufenschüler*innen, hatten. Die 19 verbliebenen Pädagogischen Lesungen wurden im nächsten Schritt anhand der Notizen nach den Inhalten sortiert. Die erste Gruppe bestand z. B. aus Pädagogische Lesungen, welche lediglich Erläuterungen zu *Wettkämpfen* beinhalteten, während eine andere Gruppe zusätzlich noch Informationen zum *Spartakiadekomitee* bzw. der *Kommission Sport* enthielt. Die Ordnung und Gruppierung der Pädagogischen Lesungen erleichterte die Auswahl, da sich auf diese Art und Weise die thematischen Schwerpunkte herauskristallisierten. So wurden die Dokumente der ersten Kategorie aufgrund der fehlenden Integration von Schüler*innen in die Organisation und Durchführung von Sportangeboten verworfen, jedoch alle vier Pädagogischen Lesungen der anderen Kategorie wegen ihrer besonderen Passung zur Forschungsfrage ausgewählt. Neben diesen vier Pädagogischen Lesungen verblieben nach diesem Selektionsprozess sieben Dokumente. Diese sichtete die Verfasserin erneut. Bei drei von ihnen mangelte es an konkreten Beschreibungen der Vorgehensweisen bei der Umsetzung der Spartakiadebewegung, wohingegen sich zwei Erfahrungsberichte eher mit der Arbeit in den SSGen im Allgemeinen befassten und damit weniger auf die Sportwettkämpfe und die Spartakiadekomitees bzw. Kommissionen Sport eingingen. Die beiden zuletzt auserlesenen Dokumente enthielten genauso wie die anderen vier Pädagogischen Lesungen ausführliche Ausführungen zur Entstehung und Arbeitsweise dieser Komitees im Zusammenhang mit Sportangeboten. Darüber hinaus wurden Bezüge zur Gewinnung der Schüler*innen für den außerunterrichtlichen Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb hergestellt und erfolgführende Maßnahmen beschrieben. Diese thematische Ähnlichkeit war ein Grund für deren Auswahl, da sie sich inhaltlich vergleichen ließen und sich dennoch in ausreichendem Maße ergänzten. Damit boten die sechs Pädagogischen Lesungen, welche in der *Tabelle 1* aufgelistet sind, ideale Voraussetzungen zur Beantwortung der Forschungsfrage.

Tabelle 1*Ausgewählte Pädagogische Lesungen*

Signatur	Verfasser*in	Titel	Jahr	Seiten + Anlagen
PL 2176	Woite, Günter	Probleme und Erfahrungen bei der Schaffung der Einheit von obligatorischem und außerunterrichtlichem Sport an einer ländlichen zehnklassigen polytechnischen Oberschule mit Zubringerorten	1971	48 + 18
PL 3138	Motz, Detlef	Erfahrungen bei der weiteren Entwicklung der Schulsportgemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung der Spartakiadebewegung	1973	51 + 11
PL 4230	Hammann, Gerhard	Der Anteil des Spartakiadekomitees und der Kommission Sport bei der Entwicklung des außerunterrichtlichen Kinder- und Jugendsports an der Friedrich-Wolf-Oberschule Krostitz	1976	42 + 4
PL 82-03-19	Baron, Bernfried	Erfahrungen bei der Befähigung der Kommission Sport zur selbständigen Arbeit – dargestellt am Beispiel der Sendung „Mach mit, mach's nach, mach's besser“	1982	23 + 29
PL 84-05-01	Schneider, Peter	Erfahrungen bei der Nutzung der Spartakiadebewegung für die Einbeziehung aller Schüler in die außerunterrichtliche sportliche Tätigkeit und das Erreichen hoher sportlicher Leistungen auf der Basis der Einheit von Unterricht und außerunterrichtlichem Sport	1984	34 + 2
PL 86-02-31	Schulze, Jürgen	Die Einbeziehung der Kommission Sport der Kinder- und Jugendorganisation bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Sportveranstaltungen auf der Grundlage des bestehenden Wettkampfkalenders an der POS „Friedrich Engels“ Drebkau	1986	25 + 9

Anmerkung. Eigene Darstellung, 2022.

Wenngleich die Titel der ausgewählten Pädagogischen Lesungen bereits Vermutungen zu deren Inhalten zulassen, wurde aus Transparenzzwecken die Übersicht C mit stichwortartigen Kurzzusammenfassungen der einzelnen Dokumente in den Anhang eingefügt.

Doch nicht nur die Auswahl an Pädagogischen Lesungen musste im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchdacht werden, sondern auch die Auswahl an Interviewpartner*innen. Die Kriterien für die Eignung der Zeitzeug*innen entstanden in Anlehnung an die Forschungsfrage sowie die Inhalte der Pädagogischen Lesungen. In diesen ging es um die Spartakiadebewegung und die damit verbundene Organisation und Durchführung von vielfältigen Sportwettkämpfen zur Gewinnung der Kinder und Jugendlichen für den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb. Daraus ergaben sich zwei mögliche Stichproben. Einerseits wurde, wenn auch vergeblich, nach Personen gesucht, die in ihrer Schulzeit *in Spartakiadekomitees* bzw. *Kommissionen Sport tätig* waren und von ihren Erfahrungen berichten wollten. Andererseits schienen auch Menschen geeignet zu sein, die *an Wettbewerben im Rahmen der Schule teilnahmen*. Durch ihre Informationen, wie beispielsweise über die individuellen Beweggründe zur Partizipation im Sport, sollte ein Abgleich mit den erläuterten

Maßnahmen in den Dokumenten erfolgen. Letztere beinhalteten u. a. Ausführungen zur umfassenden Wertschätzung sportlicher Leistungen im Zusammenhang mit Wettkämpfen, die in der Gegenüberstellung mit den Erlebnissen der Befragten Rückschlüsse auf deren Wirksamkeit und Verbreitung zuließen. Da jedoch die in den Pädagogischen Lesungen beschriebenen Methoden der Begeisterung der Schüler*innen für den außerunterrichtlichen Sport hauptsächlich von den SSG-Leiter*innen ausgingen und innerhalb dieser Sportgruppen zusätzliche Wettbewerbe stattfanden, stellte die *Mitgliedschaft in einer SSG* ein zusätzliches Kriterium dar.

Alle der im Rahmen dieser Studie befragten Zeitzeug*innen erfüllten diese Anforderungen. Die erste Interviewte probierte über die Jahre eine Reihe von Sportarten in den Sportgruppen der Schule und des DTSB aus, weshalb sie die Bezeichnung *Breitensportlerin* erhielt. Sie übte jedoch innerhalb der SSGen hauptsächlich den Schachsport und Rollschuhlauf aus und nahm darin auch an Wettbewerben teil, bei denen sie einige Siege errang. Die zweite befragte Person spielte in einer SSG und BSG Handball und nahm erfolgreich an schulischen und außerschulischen Wettkämpfen teil. Die letzte Zeitzeugin betrieb in SSGen Leichtathletik und Handball und wechselte im Jugendalter in die Männerhandballmannschaft eines lokalen Betriebes über. Auch sie hat Erfolge bei Wettbewerben erfahren.

Die hier beschriebene Auswahl der drei Zeitzeug*innen hing stark von den Inhalten der Pädagogischen Lesungen ab und stand damit im engen Zusammenhang mit den Kategorien zur Auswertung der Dokumente. Da jene im anschließenden Kapitel umfassend erläutert werden, sollten auch die Eignungskriterien der Interviewpartner*innen sowie deren Beitrag zur Beantwortung der Forschungsfrage verdeutlicht werden.

3.1.2 Categoriesystem

Zur Gewinnung von Erkenntnissen in Bezug auf die Forschungsfrage wurden die Interviewtranskripte und Pädagogische Lesungen mittels spezifischer Kategorien analysiert. Um die Nachvollziehbarkeit dieses Prozesses zu erhöhen, sollten nach Kuckartz und Rädiker (2022) sowohl die „Art der Kategoriebildung“ als auch das „Categoriesystem“ offengelegt werden (S. 159). Letzteres erfolgte in umfassender Weise im Rahmen des Baumdiagrammes und Kodierleitfadens im Anhang (siehe *D*; *E*), welche eine Aufschlüsselung der einzelnen Kategorien sowie deren inhaltliche Schwerpunkte enthalten. Deswegen liegt der Fokus im Folgenden auf dem Zusammenhang zwischen den (Haupt-)Kategorien und der Forschungsfrage. Da es sich bei der Bildung der Unterkategorien um ein gänzlich induktives Vorgehen handelte, während es bei den Hauptkategorien partiell auch deduktiv ablief, erläuterte die Verfasserin lediglich die Herleitung der übergeordneten Kategorien.

Die erste Hauptkategorie *Schaffung von personellen und materiellen Voraussetzungen*

ergab sich aus den Inhalten der Pädagogischen Lesungen. Es zeigte sich, dass in diesen Bereichen an einigen Schulen erhebliche Mängel herrschten, welche den Aufbau eines breiten Übungs-, Trainings- und Wettkampfangebotes und die damit verbundene Erhöhung der Anzahl an Sporttreibenden verhinderten. Die Überwindung der Unzulänglichkeiten stellte somit eine Notwendigkeit zur Umsetzung der Spartakiadebewegung dar. Im Hinblick auf die Forschungsfrage waren demzufolge die entsprechenden inhaltlichen Aspekte von Relevanz. Da die Schüler*innen durch die Einbeziehung bei der Behebung der Probleme auch eine besondere Bindung zum Sport aufbauten, die in der Folge möglicherweise auch einige von ihnen zur Teilnahme am außerunterrichtlichen Sport bewegten, wurde sich auf Maßnahmen unter der Zuhilfenahme der Kinder und Jugendlichen fokussiert.

Die Hauptkategorie *Spartakiadekomitee / Kommission Sport* entstand deduktiv auf Basis einer umfassenden Literaturrecherche. Dabei stellte die Autorin der Arbeit fest, dass in vielen Werken zwar die Rolle dieser Gremien in Bezug auf die Gestaltung und Propagierung des schulischen Übungs- und Wettkampfbetriebes benannt wurde, konkretere Ausführungen jedoch größtenteils fehlten (z. B. Zeidler, 1977). Jene gab es aber in den Pädagogischen Lesungen. Mittels der entsprechenden Unterkategorien sollten demnach Informationen zu den Mitgliedern und ihren Aufgaben sowie Erläuterungen zur Arbeitsweise und der Wirksamkeit ihres Vorgehens gewonnen werden. Somit stand diese Hauptkategorie im engen Zusammenhang mit dem ersten Teil der Forschungsfrage über die spezifischen Abläufe bei der Umsetzung der Spartakiadebewegung an den POSen.

Dahingegen bezog sich die Hauptkategorie *Außerunterrichtlicher Sport* auf den zweiten Schwerpunkt in der Forschungsfrage. Die Bildung dieser Kategorie erfolgte deduktiv in Anlehnung an das in der Frage formulierte Ziel der Begeisterung der Kinder und Jugendlichen für den organisierten Sportbetrieb. In dieser Hinsicht sollte die Hauptkategorie vor allem Aufschluss über die individuellen Motive der Beteiligung und Aufrechterhaltung der Trainings- und Wettkampftätigkeit der Zeitzeug*innen sowie der in den Pädagogischen Lesungen dargestellten Maßnahmen der Verantwortlichen liefern.

Die Hauptkategorie *Sportwettkämpfe für POS-Schüler*innen* ließ sich ebenfalls deduktiv aus der Forschungsfrage ableiten. Mittels dieser Kategorie sollte geklärt werden, ob es an den Schulen anregende Wettkampfangebote für alle Kinder und Jugendlichen gab. Weiterhin war von Bedeutung, inwiefern gestalterische und inhaltliche Aspekte von sportlichen Vergleichen zur weiteren körperlichen Betätigung anregten.

Die letzte Kategorie *Erfolge der Sportarbeit* ergab sich aus den Inhalten der Pädagogischen Lesungen. Die Darstellung der positiven Resultate der Anzahl an außerunterrichtlich Sporttreibenden sowie Leistungssteigerungen und Siege bei Wettkämpfen sollten als Beleg zur Wirksamkeit der Bemühungen der schulischen Verantwortungsträger*innen bei der Umsetzung der Spartakiadebewegung dienen. Wenngleich die einzelnen Dokumente bzw. der

Ergebnisbericht nicht das gesamte Ausmaß der zugrundeliegenden Faktoren einschließt und die Aussagekraft dieser Kategorie demzufolge eingeschränkt bleibt, stellen die Ergebnisse dennoch einen Indikator für den Erfolg der Anstrengungen dar.

3.1.3 Gütekriterien und deren Einhaltung

Nach Kuckartz und Rädiker (2022) sind die in der quantitativen Forschung geltenden Gütekriterien aufgrund ihrer Orientierung auf „statistisch messbare Größen“ für qualitative Verfahren ungeeignet (S. 32). Deswegen müssen alternative Kriterien herangezogen werden: Misoch (2019) benannte im Kontext der Auswahl des Datensatzes das Gütekriterium der inhaltlichen „Repräsentativität“ (S. 202). Demnach sollten im Sample „alle relevanten Merkmale und Merkmalskombinationen ausreichend vertreten sein“ (Misoch, 2019, S. 202). Diesen Anforderungen wurde zum Teil entsprochen, da die ausgewählten Zeitzeug*innen die notwendigen Eignungskriterien erfüllten (siehe Kapitel 3.1.1). Darüber hinaus gab es auch eine Diversität in der Stichprobe, da die POS-Schüler*innen unterschiedlichen Individual- und Mannschaftssportarten nachgingen und, genauso wie die Verfasser der Pädagogischen Lesungen, aus Schulen verschiedener Bezirke kamen. Ein möglicher Kritikpunkt könnte jedoch darin gesehen werden, dass beide Datensätze Idealfälle darstellten: Während nur die besten Pädagogischen Lesungen noch heute erhalten sind, ließen sich lediglich sportlich erfolgreiche DDR-Schüler*innen für ein Interview rekrutieren.

Zudem verwies Misoch (2019) bezüglich der Datenerhebung auf die Effekte des Interviewenden und des Settings, welche die Güte stark einschränken können. Um diesen Einfluss möglichst gering zu halten, wurde der Interviewleitfaden im Vorfeld ausgearbeitet und mit der Mentorin dieser Arbeit besprochen. Im Anschluss erfolgte die neutralere Formulierung zweier potentiell meinungsweisender Fragen. Weiterhin fand die Datenerhebung im heimischen Umfeld der Befragten statt, wodurch die Zeitzeug*innen „möglichst spontan, offen und unverkrampft“ waren (Misoch, 2019, S. 222). Dieses Gefühl sollte zusätzlich durch die vorab gelieferten Informationen über die vollständige Anonymisierung der Transkripte sowie die Löschung der Aufnahmen verstärkt werden. Weiterhin trug die „Regelgeleitetheit“ beim methodischen Vorgehen zur Reduzierung des Einflusses der Interviewerin bei (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 237). Da die Verfasserin dieser Arbeit die im Abschnitt 3.1 beschriebenen Schritte der Datenerhebung, Transkription, Kodierung und Auswertung befolgte, gilt dieses Gütekriterium als erfüllt.

Darüber hinaus empfahlen Kuckartz und Rädiker (2022) für qualitative Verfahren die Gütekriterien der „Glaubwürdigkeit, Verlässlichkeit“ und der „intersubjektive[n] Nachvollziehbarkeit“, die sich auf den gesamten Forschungsprozess beziehen (S. 237). Die „intersubjektive Nachvollziehbarkeit“ des Vorgehens erhöhte sich durch die Darstellung der Datenauswahl

und des Categoriesystems sowie der Quellenangaben im Ergebnisbericht (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 237). Die Transparenz wurde zusätzlich durch das Beifügen des Interviewfragebogens, der Transkriptionsregeln und des Kodierleitfadens im Anhang (siehe A; B; E) sowie durch die digitale Bereitstellung der Interviewtranskripte, genutzter Pädagogischer Lesungen und der Kodiertabelle gewährleistet (siehe G; F; H). All diese Nachweise dienen weiterhin der Einhaltung der Gütekriterien der „Glaubwürdigkeit“ und „Verlässlichkeit“ (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 237). In diesem Zusammenhang verwiesen Kuckartz & Rädiker (2022) auf den Prozess des „konsensuellen Codierens“ (S. 137). Die Autoren führten an, dass dabei zunächst mehrere Personen unabhängig voneinander den Datensatz anhand des Leitfadens kodieren, anschließend die markierten Textstellen auf Übereinstimmung prüfen, Problemfälle diskutieren und sich auf Lösungen einigen, die wiederum im Leitfaden festgehalten werden (Kuckartz & Rädiker, 2022). Da dieses Vorgehen jedoch im Rahmen der vorliegenden Forschungsarbeit nicht möglich war, kodierte die Verfasserin das Material in einem Abstand von einem Monat anhand des Leitfadens erneut und nahm bei Abweichungen der Zuordnungen Konkretisierungen im Kodierleitfaden vor. Danach erfolgte ein letzter Durchlauf durch den Datensatz inklusive der Übertragung der entsprechenden Textstellen in die Kodiertabelle. Dabei soll jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass das Categoriesystem im Vorfeld mit zwei Personen auf deren Verständlichkeit und Sinnhaftigkeit in Bezug auf die Forschungsfrage besprochen wurde. Durch diese Bemühungen ließ sich zwar die Verlässlichkeit der Kodierungen steigern, jedoch gilt sie nicht als optimal. Die Ergebnisse des Kodierprozesses werden im nachfolgenden Abschnitt vorgestellt.

3.2 Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel erfolgt die Darstellung der Ergebnisse der einzelnen Hauptkategorien in einer möglichst „sinnvolle[n] Reihenfolge“, welche die Nachvollziehbarkeit der Resultate gewährleistet (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 148). Aus diesem Grund wird zunächst auf den ersten Teil der Forschungsfrage bezüglich der Umsetzung der Spartakiadebewegung mittels der Hauptkategorien 3.2.1 *Schaffung von materiellen und personellen Voraussetzungen* sowie 3.2.2 *Spartakiadekomitee / Kommission Sport* eingegangen. Daran anschließend nehmen die Ergebnisse der Kategorien 3.2.3 *Außerunterrichtlicher Sport* und 3.2.4 *Sportwettkämpfe für POS-Schüler*innen* Bezug auf den zweiten Schwerpunkt der Forschungsfrage, der einen Einblick in die Maßnahmen der Begeisterung der Kinder und Jugendlichen für den Trainings- und Wettkampfbetrieb im Rahmen der Spartakiadebewegung liefert. Die letzte Hauptkategorie 3.2.5 *Erfolge der Sportarbeit* gibt abschließend Hinweise zur Wirksamkeit des Vorgehens der Pädagog*innen. Dabei werden innerhalb der jeweiligen Kategorien inhaltliche „Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Auffälligkeiten“ angeführt und

stellenweise auch „Vermutungen geäußert und Interpretationen vorgenommen“, sodass die Ergebnispräsentation in „qualitativer Weise“ erfolgt (Kuckartz & Rädiker, 2022, S. 149).

3.2.1 Schaffung von materiellen und personellen Voraussetzungen

Damit die Spartakiadebewegung umgesetzt und eine Vielzahl von Schüler*innen für den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb gewonnen werden konnten, mussten die Verantwortlichen einiger POSen zunächst eine Reihe von *hinderlichen Faktoren im materiellen und personellen Bereich* überwinden. Die Unzulänglichkeiten standen dabei vorwiegend im Zusammenhang mit den Sportanlagen. Während einige Verfasser von einem Mangel an Übungsstätten bzw. deren Überbelegung berichteten (PL 3138; PL 84-05-01), gab es bei Woite (1971) vier Jahre vor der Veröffentlichung seiner Pädagogischen Lesung weder eine Turnhalle noch einen nutzbaren Sportplatz oder ausreichend Sportgeräte. Überdies herrschte an seiner Schule ein breites Desinteresse unter den Pädagog*innen, sodass die Umsetzung der Spartakiadebewegung zunächst unmöglich schien (PL 2176). Erschwert wurde die Gewinnung der Schüler*innen für den außerunterrichtlichen Sport weiterhin aufgrund einer hohen Anzahl von auswertigen Schüler*innen, die auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen waren, welche in der Regel direkt nach Schulschluss abfuhrten. An ihren Heimatorten gab es ebenfalls nur unzureichende Sportanlagen und oftmals keine Trainer*innen, sodass die Kinder und Jugendlichen kaum Möglichkeiten zur Beteiligung am freizeitlichen Sportbetrieb hatten (PL 2176; PL 3138; PL 4230). Die Autoren der Pädagogischen Lesungen stellten jedoch einige Maßnahmen zur *Überwindung der materiellen und personellen Unzulänglichkeiten unter Einbeziehung der Schüler*innen* vor.

Woite (1971) beschrieb, dass er zunächst eigenständig Sportstätten schuf, indem er ein Klassenzimmer zum Turnraum umgestaltete, Sprunganlagen reparierte und Kleinfeldtore baute. Die Schüler*innen waren von „diesem Elan förmlich angesteckt“ und beteiligten sich in der Folge bei der Errichtung weiterer Anlagen (PL 2176, S. 16). Ebenso verlief es bei Hamann (1976) oder auch bei Motz (1973), bei dem die Heranwachsenden dabei halfen einen alten Lagerschuppen zur Sporthalle umzufunktionieren (PL 4230; PL 3138). Da die Kinder und Jugendlichen die Sportstätten aus eigener Kraft geschaffen hatten, „achte[te]n sie streng darauf, dass sie auch erhalten“ blieben (PL 2176, S. 40). Somit übernahmen mancherorts Schüler*innen im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften (PL 2176) oder der Kommissionen Sport die Instandhaltung (PL 4230). Darüber hinaus trugen die Heranwachsenden zur Erweiterung des Bestandes an Sportmaterialien bei, indem sie jene im Werkunterricht (PL 4230) oder in Zirkeln anfertigten (PL 3138). Dahingegen war der Eifer einiger Kinder und Jugendlicher bei Woite (1971) sogar so groß, dass sie mit ihm in den Ferien arbeiten gingen, um fehlende Sportgeräte mit dem Geld finanzieren zu können (PL 2176).

Anhand dieser Ausführungen wird deutlich, dass sich das Engagement der Lehrkräfte positiv auf die Schüler*innen auswirkte, die sich in der Folge begeistert bei der Verbesserung der materiellen Situation einbrachten. Die auf Freiwilligkeit beruhende Einsatzbereitschaft der Heranwachsenden lässt ferner darauf schließen, dass sie durch die Einbeziehung in diese Tätigkeiten eine positive Einstellung zum Sport entwickelten, welche mitunter auch einige von ihnen zur Beteiligung am außerunterrichtlichen Sportbetrieb veranlasste. In jedem Fall aber leisteten die Kinder und Jugendlichen an den benannten Schulen einen bedeutenden Beitrag zur Schaffung der materiellen Voraussetzungen für den Aufbau eines breiten Trainings- und Wettkampfangebotes.

Dafür waren jedoch auch eine Vielzahl an Trainer*innen nötig, die häufig aus den Reihen der Pädagog*innen, Eltern oder Patenbrigaden stammten (PL 2176; Interview Handballer). Durch sie konnte der Bedarf an Übungsleiter*innen allerdings oftmals nicht gedeckt werden, weshalb auch häufig Schüler*innen die Durchführung von Übungsstunden übernahmen (PL 2176; PL 3138; PL 4230; PL 84-05-01; PL 86-02-31; Interview Handballer; Interview Leichtathletin). Nach einem einwöchigen Lehrgang leiteten die Jugendlichen in Unterstützung von erfahrenen Trainer*innen die Sportgruppen an (PL 2176; PL 3138; PL 4230; Interview Leichtathletin). Einige von ihnen erklärten sich dazu bereit, die auswärtigen Kinder in ihren Heimatorten (PL 2176; PL 4230) oder im Rahmen des Hortes zu betreuen (PL 3138). Damit erhielten mehr Schüler*innen die Möglichkeit am außerunterrichtlichen Übungs- und Trainingsbetrieb teilzunehmen, wodurch sich wiederum günstige Bedingungen zur Beteiligung dieser Kinder und Jugendlichen an Sportwettkämpfen ergaben. Auch bei der Gewinnung der Teilnehmer*innen von Wettbewerben, der Popularisierung, Organisation und Durchführung von sportlichen Vergleichen waren die Heranwachsenden beteiligt. Sie leisteten in den *Spartakiadekomitees* bzw. *Kommissionen Sport* einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung der Spartakiadebewegung. Jene Gremien werden im nachfolgenden Kapitel beleuchtet.

3.2.2 Spartakiadekomitee / Kommission Sport

Während die befragten Zeitzeug*innen weder in einem Spartakiadekomitee noch in der Kommission Sport tätig waren oder Kenntnis darüber hatten, fanden derartige Gremien von Schüler*innen Erwähnung in allen ausgewählten Pädagogischen Lesungen. Motz (1973) schrieb in dem zweitältesten Dokument noch über das *Spartakiadekomitee* (PL 3138). Dagegen bezeichnete es Woite (1971) als *Sportkomitee*, welches „aus dem Spartakiadekomitee hervorging“ (PL 2176, S. 67). Die Autoren der in den Folgejahren veröffentlichten Pädagogischen Lesungen bezeichneten dieses Gremium als *Kommission Sport*. Da mit diesen drei Begriffen prinzipiell die gleichen Komitees benannt wurden, deren unterschiedliche Namen jedoch auf verschiedenen Zeitabschnitten beruhten, entschied sich die

Verfasserin der Forschungsarbeit in der Allgemeinheit die Bezeichnung *Kommission Sport* zu verwenden und lediglich bei spezifischen Angaben zu differenzieren.

Die Kommissionen Sport an den Schulen der Verfasser der Pädagogischen Lesungen unterschieden sich im Hinblick auf die *Mitglieder* sowie deren Alter *und Auswahl*. Zum Großteil setzten sich diese Komitees aus je einem Mitglied aller Klassen der dritten oder vierten bis zehnten Jahrgangsstufe zusammen. Insgesamt deutlich jünger waren die Kommissionen an zwei der von Baron (1982) beschriebenen Schulen, die sich aus Kindern der Klassen drei bis fünf und vier bis sieben zusammensetzten (PL 82-03-19). Im Gegensatz dazu bestand das Spartakiadekomitee bei Motz (1973) aus Schüler*innen einer einzigen Klasse, da das vorherige Gremium mit Mitgliedern aus unterschiedlichen Jahrgangstufen an der Organisation gemeinsamer Treffen scheiterte. Das Spartakiadekomitee bildeten somit Schüler*innen einer siebten Klasse, denen zahlreiche aktive Sportler*innen angehörten (PL 3138). Komplexer verlief die Auswahl der Kommissionsangehörigen an anderen POSen. Bei Schulze (1986) wurden die jeweiligen Kandidat*innen aus den „Gruppenräten und FDJ-Leitungen aller“ Klassen gewählt (PL 86-02-31, S. 9). Dahingegen erfolgte die Festlegung auf bestimmte Schüler*innen bei Hamann (1976) in „Abstimmung zwischen dem Sportlehrerkollektiv, der Pionierleiterin und den Klassenleitern sowie den Pionier- und FDJ-Gruppen“ (PL 4230, S. 20). Die sportliche Leistungsfähigkeit der Kinder und Jugendlichen spielte in beiden Fällen eine untergeordnete Rolle, wobei die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme und die Begeisterung für den Sport ausschlaggebende Kriterien waren. Den Vorsitz der Kommission Sport hatte mehrfach ein berufenes Mitglied der FDJ inne und die Stellvertretung übernahm eine gewählte Person aus den Reihen der Thälmann-Pioniere, sodass den Interessen aller Gruppen entsprochen werden konnte (PL 4230; PL 86-02-31). Demzufolge waren die Verfahren und Auswahlkriterien der Kommissionsmitwirkenden sowie die Zusammensetzung dieser Gremien uneinheitlich, wobei allerdings die dritte Jahrgangsstufe ein Mindestalter zu markieren schien.

Ihrem Alters- und Erfahrungsstand angemessen erhielten die Kommissionsangehörigen verschiedene *Aufgaben im Zusammenhang mit Sportwettkämpfen*. Die komplexeste stellte die weitestgehend selbstständige Organisation, Durchführung und Auswertung von Sportveranstaltungen für eine bestimmte Zielgruppe der Schule dar (PL 3138; PL 4230; PL 82-03-19; PL 84-05-01; PL 86-02-31). Während in der Regel das gesamte Komitee zusammen einen Wettkampf vorbereitete, führten die Mitglieder an der POS von Schulze (1986) diese Aufgabe auf Klassenebene zweimal jährlich eigenständig bzw. bei Bedarf in Absprache mit der verantwortlichen Lehrkraft aus (PL 86-02-31). Insbesondere bei größeren Wettkämpfen war es auch üblich, dass die Kommission Sport die Pädagog*innen unterstützte. Wenngleich die spezifischen Tätigkeiten sowie deren Umfang mit den verschiedenen Wettbewerben variierten, waren die Mitwirkenden häufig für folgende Handlungen zuständig: Oberstes

Ziel der Kommission Sport an allen Schulen war die Gewinnung der Kinder und Jugendlichen für die Teilnahme am Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb. Zu diesem Zweck fertigten die einzelnen Komitees Wandzeitungen an (PL 2176; PL 3138; PL 4230; PL 82-03-19; PL 84-05-01; PL 86-02-31). Zudem informierten die Mitglieder auch in Appellen über anstehende Sportveranstaltungen (PL 3138). Weiterhin nahmen sie Meldungen der Teilnehmer*innen entgegen, leiteten diese an die Verantwortlichen weiter und, in vereinzelt Fällen, halfen bei der Mannschaftsaufstellung und bereiteten Startlisten für den Wettkampftag vor (PL 4230; PL 86-02-31). Die Propagierung der Wettbewerbe diente ferner der Gewinnung von Kampfrichter*innen, die oftmals in den Aufgabenbereich der Kommissionen Sport fielen. Zum Teil wurde die Funktion selbst durch die Mitglieder übernommen (PL 4230; PL 84-02-31; PL 86-02-31). Auch die Anwerbung und die Koordinierung des Einsatzes von anderen Arbeitsgemeinschaften zur Bereicherung des Wettkampfprogrammes oder zur Unterstützung bei der Gestaltung der Sportstätten erfolgte durch das Sportkomitee (PL 4230; PL 82-03-19). Im Rahmen der Durchführung von Wettbewerben übernahm das Gremium oftmals den Auf- und Abbau der Sportgeräte und Hilfsmittel (PL 82-03-19; PL 86-02-31). Dabei stellte beispielsweise eine Person sicher, dass alle notwendigen Materialien, wie Sanitätstaschen oder Kreide zum Zeichnen von Ziellinien, vor Ort waren (PL 84-05-01; PL 86-02-31). Eine weitere kümmerte sich um die Funktionstüchtigkeit der Lautsprecheranlage und spielte während des Wettkampfes Musik ab (PL 82-03-19; PL 86-02-31). Ein anderes Mitglied fungierte als Hallensprecher*in (PL 82-03-19). Zusätzlich zeigte sich, dass die Kommissionen Sport aller Schulen an der Auswertung von Wettkampfergebnissen sowie der Ehrung der Sieger*innen beteiligt waren bzw. diese Aufgaben bei ausgewählten Wettkämpfen eigenständig absolvierten. In diesem Zusammenhang waren die Mitwirkenden auch häufig für die Visualisierung von sportlichen Ereignissen und Resultaten im Schulhaus (PL 4230; PL 82-03-19; PL 84-05-01; PL 86-02-31) sowie der Verbreitung jener in der Lokalpresse zuständig (PL 2176; PL 3138; PL 4230).

All diese Aufgaben im Zusammenhang mit der Popularisierung, Organisation, Durchführung und Auswertung von Sportwettkämpfen an den Schulen mussten jedoch zunächst geplant und auf die Mitglieder verteilt werden. Dabei wurde das Vorgehen bzw. die *Arbeitsweise* in den Pädagogischen Lesungen mehr oder minder ausführlich beschrieben. Allen Komitees standen ein bis drei pädagogische Berater*innen zur Verfügung. Meistens übernahmen diese Funktionen die SSG-Leiter*innen bzw. die Stellvertretenden Direktor*innen für Außerunterrichtliche Tätigkeit (PL 2176; PL 3138; PL 4230; PL 82-03-19; PL 86-02-31). In drei Dokumenten war es (zusätzlich) eine Sportlehrkraft (PL 4230; PL 82-03-19; PL 84-05-01) sowie in zwei Fällen die Pionierleitung (PL 4230; PL 82-03-19). Das erste gemeinsame Treffen im neuen Schuljahr widmete sich immer dem Jahressportplan, welcher die Ziele und Aufgaben des Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes für die kommenden

Monate beinhaltete und damit einen „Leitfaden“ zur Organisation des außerunterrichtlichen Sports darstellte (PL 86-02-31, S. 10). An einigen POSen wurde sich diesbezüglich im Beisammensein der Berater*innen und aller Kommissionsangehörigen u. a. auf die Abhaltung bestimmter Wettbewerbe festgelegt (PL 2176; PL 3138; PL 84-05-01). Dahingegen erarbeiteten die Pädagog*innen an anderen Schulen mit dem Vorsitz des Gremiums sowie seiner Stellvertretung bereits vor der ersten Zusammenkunft einen Entwurf des Plans, welcher dann in der Sitzung Gegenstand der Diskussion und Ergänzung war (PL 4230; PL 86-02-31). Weiterhin erfolgte bei diesem Treffen die Zuschreibung von Rollen auf Mitglieder, wie beispielsweise die Funktion des „Kampfrichterobmann[s]“ oder des „Redakteur[s]“ (PL 86-02-31, S. 11). Im Zuge dessen erklärten sich auch oftmals Personen als Schriftführer*innen zur Protokollierung des Gesagten bei Beratungen bereit (PL 4230; PL 84-05-01; PL 86-02-31). Die Verteilung solcher Tätigkeiten auf die Schüler*innen verlief in Abhängigkeit von ihren spezifischen Interessen, Talenten und Erfahrungen (PL 82-03-19). Im Allgemeinen erhielten insbesondere Neuzugänge konkrete und in kleineren Zeitumfängen erfüllbare Arbeitsaufträge. Diese wurden zunehmend erweitert und die Unterstützung durch die Pädagog*innen reduziert (PL 4230; PL 3138). Die älteren und erfahreneren Mitglieder waren darüber hinaus angehalten die Jüngeren anzuleiten und ihr Wissen an sie weiterzugeben (PL 86-02-31). Die Vorsitzenden der Kommission Sport kontrollierten dabei stets den Stand und die Qualität der Aufgabenerfüllung und konsultierten die Berater*innen bei deren oberflächlichen Erledigung zur Besprechung von geeigneten Maßnahmen (PL 4230; PL 86-02-31). Zudem wurde auf regelmäßig stattfindenden Zusammenkünften der Berater*innen und Mitglieder über die Fortschritte bei der Bewältigung der Tätigkeiten sowie über die Entwicklung des außerunterrichtlichen Sports innerhalb der Klassen gesprochen (PL 86-02-31). Während die Sitzungen über das Schuljahr hinweg teilweise nur im Abstand von mehreren Wochen stattfanden, war die Frequenz im Zuge der Wettkampfvorbereitung und -nachbereitung wesentlich höher (PL 2176; PL 86-02-31). Der Grund hierfür lag insbesondere in der Anleitung, welche die Kommissionsangehörigen in der Regel benötigten und die auf unterschiedliche Art und Weise erfolgte. Bei Schulze (1986) erarbeitete das pädagogische Personal mit dem Vorsitz bei größeren Wettbewerben konkrete Aufgaben, welche sie knapp drei Wochen vor der Veranstaltung an die einzelnen Mitglieder verteilten. Bei Klassenvergleichskämpfen hingegen wurden Ideen sowie deren Realisierbarkeit im Rahmen einer Sitzung diskutiert und das genaue Vorgehen bei der Organisation und Durchführung solcher Veranstaltungen von allen Mitwirkenden verschriftlicht (PL 86-02-31). An der Schule von Hamann (1976) erhielt die Kommission Sport diese Informationen durch einen in der DDR-Jugendzeitschrift die „Trommel“ veröffentlichten Ablaufplan (PL 4230, S. 16). Im Gegensatz dazu nutzten die Sportkomitees an den von Baron (1982) betreuten Schulen besonderes Arbeitsmaterial, welches der Verfasser eigens erstellte. Jenes umfasste Instruktionen zur

Planung und Gestaltung von spielerischen Wettbewerben nach dem Vorbild der DDR-Sendereihe *Mach mit, mach's nach, mach's besser*. Da der Autor die Vorgehensweise des Gremiums bei der weitestgehend selbstständigen Ausrichtung von sportlichen Vergleichen in seiner Pädagogischen Lesung nachvollziehbar dargelegte, soll das Grundprinzip im Folgenden exemplarisch in gekürzter Weise vorgestellt werden (PL 82-03-19):

Bei der ersten Zusammenkunft übergab Herr Baron den Pädagog*innen eine Handreichung, welche Informationen zum Ablauf und zusätzliche Hinweise zur Anleitung der Schüler*innen beinhaltete. Die Kommissionsmitglieder bekamen eine „kindgemäße“ Arbeitsrichtlinie, Broschüren mit Wettbewerbsideen sowie eine optische Orientierungshilfe in Form einer „Vorbereitungsuhr“, welche den Stand der Wettkampforganisation veranschaulichte (PL 82-03-19, S. 4, 8). Entsprechend der zwölf Stunden auf der Pappuhr gab es zwölf Kärtchen in der Handreichung. Jede Stunde symbolisierte damit einen weiteren Schritt in der Arbeitsvorbereitung, wobei nicht jede Stunde mit einer Zusammenkunft gleichzusetzen war. Die Karten schlossen Informationen über den Zeitpunkt der gemeinsamen Besprechungen, die Beteiligten, die inhaltlichen Schwerpunkte und weiterführenden Aufgaben ein. Damit konnte ein Großteil der Planung der Wettbewerbe selbstständig von den Kindern erledigt werden. Folglich waren nur drei Treffen mit den pädagogischen Berater*innen notwendig. Bei der ersten Sitzung erhielten die Beteiligten ihr Material und legten einen Termin für die Veranstaltung fest. Eine Woche später diskutierten sie Vorschläge über die einzelnen Wettbewerbe und trafen Entscheidungen. Beim dritten und letzten Treffen vor dem Wettbewerb berichteten die Beteiligten über den Stand der Vorbereitungen, wie beispielsweise die Kontaktaufnahme zu Helfer*innen. Zusätzlich besprachen sie die Zuständigkeiten für die weiteren Aufgaben, wozu u. a. die Propagierung des Wettkampfes, das Schreiben von Einladungen an die Gäste sowie die Absprache mit den Hausmeister*innen gehörten. Nach der Abhaltung der Sportveranstaltungen kam es zu einem vierten Treffen, welches auch in anderen POSen stattfand (PL 82-03-19). Dabei nahmen die Kommissionsangehörigen mit ihren Berater*innen Auswertungen vor, in denen der gesamte Prozess reflektiert und Schlussfolgerungen für die weitere Arbeit gezogen wurden (PL 2176; PL 82-03-19; PL 84-05-01; PL 86-02-31).

Damit zeigte sich insbesondere im Fall von Baron (1982), dass die jungen Schüler*innen mit Hilfe von Anleitungsmaterialien in der Lage waren Sportveranstaltungen fast völlig eigenständig zu organisieren und durchzuführen (PL 82-03-19). Darin wird auch die Bedeutung der Kommission Sport sichtbar. Diese spiegelte sich zudem in den Aussagen der Verfasser der Pädagogischen Lesungen wider, deren *Einschätzungen zur Arbeit des Komitees* durchweg positiv ausfielen. Demnach gingen einige vom Gremium organisierte Wettbewerbe als „voller Erfolg über die Bühne“, während andere durch die Mitgestaltung der Heranwachsenden zu „einem nachhaltigen Erlebnis“ für alle Teilnehmer*innen wurden (PL 82-

03-19, S. 20; PL 86-02-31, S. 18). Weiterhin beschrieben die Autoren, dass die Mitglieder der Kommission Sport „sehr gewissenhaft“ arbeiteten und äußerst „engagiert und ideenvoll“ waren (PL 4230, S. 16; PL 82-03-19, S. 14). Mit der Zeit konnten die Berater*innen bei den Kindern und Jugendlichen durch ihre Tätigkeit in den Komitees sogar Entwicklungsschritte im Bereich der „Selbstständigkeit, der Präzision der Erledigung übernommener Aufgaben [und der] Pünktlichkeit“ erkennen (PL 82-03-19, S. 20). Ferner bemerkte Hamann (1976), dass derartige Erfahrungen den Individuen auch nach dem Schulabschluss im Berufsleben zu Gute kamen (PL 4230).

Überdies trugen die Kommissionen Sport auch wesentlich zur Erreichung von Zielen der Spartakiadebewegung bei. Durch die Arbeit dieser Komitees „erfuhr der allgemeine Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb unter den Schülern eine große Stimulation“ (PL 4230, S. 17f). Neben einer erhöhten Beteiligung in den SSGen (PL 4230) wurden auch ansteigende Teilnehmer*innenzahlen bei sportlichen Wettkämpfen (PL 2176; PL 82-03-19) und eine verbesserte sportliche Leistungsfähigkeit dem Wirken der Mitglieder zugeschrieben (PL 86-02-31). Aus diesem Grund wurden die Komitees als „oberstes Leitungsgremium“ und „Ausgangspunkt für umfangreiche sportliche Aktivitäten“ an den POSen bezeichnet (PL 3138, S. 27; PL 84-05-01, S. 33). Dennoch konnten diese positiven Ergebnisse nur unter Zuhilfenahme von Anleitungsmaterialien sowie durch die stetige Unterstützung bei der Aufgabenbewältigung erzielt werden (PL 2176; PL 4230; PL 82-03-19; PL 86-02-31). Einige Verfasser der Pädagogischen Lesungen äußerten sogar Kritik. Motz (1973) schrieb, dass in der „selbstständigen Arbeitsweise des Spartakiadekomitees“ noch ein großes Verbesserungspotential bestand (PL 3138, S. 49). Schulze hingegen (1986) bemängelte die Sorgfalt und Bereitschaft zur Ausführung von Aufgaben: „Ein entsprechendes Engagement vom Klassenleiter und Kommissionsmitglied ist schon notwendig, sollen die hier gestellten Anforderungen erfüllt werden“ (PL 86-02-31, S. 22). Darüber hinaus sahen die Autoren auch Reserven im Zusammenhang mit den Tätigkeiten dieser Gremien. Dabei forderte Hamann (1976) zur qualitativen und quantitativen Weiterentwicklung der Sportveranstaltungen die „stärkere Einbeziehung weiterer Schüler“ (PL 4230, S. 42). Zudem verwies er auf die Notwendigkeit der Vorbereitung der Pädagog*innen in Bezug auf die Anleitung der Kommissionsmitglieder, was er im Rahmen seines Erfahrungsberichtes maßgeblich versuchte (PL 4230).

Nachdem nun die Kommission Sport mit ihren Mitgliedern, deren Aufgaben und Arbeitsweise beschrieben und die Bedeutung dieses Komitees aus Sicht der Verfasser bei der Umsetzung der Spartakiadebewegung erläutert wurde, soll im Folgenden auf die *Anreize der Teilnahme am Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb* eingegangen werden.

3.2.3 Außerunterrichtlicher Sport

Die Pädagog*innen und Mitglieder der Kommissionen Sport schufen für die Kinder und Jugendlichen verschiedenste *Anreize zur Beteiligung am Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb*. Besonders erfolgsversprechend in dieser Hinsicht war die Maßnahme des expliziten Ansprechens und Überzeugens der Schüler*innen (PL 2176; PL 84-05-01; PL 86-02-31). Während die Übungsleiter*innen der interviewten Breitensportlerin auf diese Weise versuchten sie zur Teilnahme an Wettbewerben zu gewinnen, war diese Methode für die anderen beiden Zeitzeug*innen sogar der Anlass zur Aufnahme der sportlichen Tätigkeit (Interview Breitensportlerin; Interview Handballer; Interview Leichtathletin). Überdies gingen die Lehrkräfte und SSG-Leiter*innen auch auf die Eltern zu. Bei persönlichen Gesprächen und auf Versammlungen verwiesen die Pädagog*innen immer wieder auf die Bedeutung des Sports und gaben die Erfolge der bereits aktiven Schüler*innen bekannt (PL 2176; PL 3138). Im Fall des befragten Handballers nannten sie vor allen Anwesenden sogar die Namen der bisher nicht organisiert Sporttreibenden (Interview Handballer). Als Konsequenz dieser Maßnahmen erlaubten viele Eltern schließlich die Teilnahme am Trainings- und Wettkampfbetrieb und wirkten positiv auf ihre Kinder ein (PL 2176; PL 3138; Interview Handballer). Dieser Einfluss zeigte sich auch im Interview mit der Breitensportlerin, die reflektierte, dass sie den Schachsport zum Teil auch ihrem „Opa zuliebe“ nachgegangen ist (Interview Breitensportlerin, S. 2). Dennoch schien die Beteiligung im außerunterrichtlichen Bereich zwanglos gewesen zu sein, denn alle drei Zeitzeug*innen durften eigenständig entscheiden, welchen Sport sie ausprobieren, betreiben und abwählen wollten (Interview Breitensportlerin; Interview Handballer; Interview Leichtathletin). Ferner war ein wichtiges Kriterium für die Aufnahme und Weiterführung der körperlichen Tätigkeit die Freude, da die Befragten in jenen Sportkursen blieben, die ihnen „Spaß gemacht“ haben (Interview Handballer, S. 2; Interview Leichtathletin, S. 4; Interview Breitensportlerin, S. 4). Diesen Spaß versuchten die Pädagog*innen durch den Aufbau eines abwechslungsreichen und freudvollen Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebs zu entfachen, an dem sich alle Schüler*innen beteiligen konnten (PL 2176; PL 3138; PL 82-03-19; PL 84-05-01). Dazu gehörten die sportlichen Betätigungs- und Vergleichsmöglichkeiten im Hort, die Sportnachmittage innerhalb der Klassen sowie die SSGen, welche hinsichtlich des Sportartenangebots oftmals eine Ergänzung zu den Kinder- und Jugendabteilungen der Betriebe darstellten. An einigen POSen führten die Pädagog*innen und Kommissionsmitglieder sogar Befragungen der Kinder und Jugendlichen durch, sodass Zirkel und Wettbewerbe in Anbetracht ihrer Interessen organisiert werden konnten (PL 2176; PL 3138; PL 4230; PL 84-05-01). Häufig gingen die Trainings- und Wettkampfangebote sogar über die im Lehrplan verankerten Sportarten hinaus und trugen einen spielerisch-freizeitlichen Charakter (PL 2176; PL 4230;

PL 82-03-19; PL 84-05-01; PL 86-02-31; Interview Breitensportlerin). Dadurch sollten für alle Schüler*innen anreizende Betätigungsmöglichkeiten geschaffen werden, sodass schließlich „jeder seine Sportart und seine Disziplin [fand], die ihm auch Spaß macht[e]“ (PL 84-05-01, S. 34).

Des Weiteren bemühten sich die Verantwortlichen eine „Spartakiadeatmosphäre“ (PL 3138, S. 8) bzw. eine „sportliche Atmosphäre“ (PL 4230, S. 15) oder ein „sportliches Klima“ (PL 2176, S. 33; PL 84-05-01, S. 23) zu schaffen, welches die gesamte Schule durchdringen und bei den Heranwachsenden für eine positive Einstellung zum Sport sorgen würde. Zu diesem Zweck wurden Kinder und Jugendliche im Rahmen der Kommissionen Sport oder innerhalb von Arbeitsgemeinschaften in sportliche Vorhaben einbezogen: Die Musikgruppe an der POS von Motz (1973) produzierte beispielsweise einen Band für die Massengymnastik (PL 3138), während die „Junge[n] Rezipienten“ und der Chor bei Hamann (1976) die Wettkampfprogramme bereicherten (PL 4230, S. 27). Ferner wurden Sportveranstaltungen und Ergebnisse auf vielfache Weise propagiert. Es gab Appelle (PL 3138) und Durchsagen, um mehr Schüler*innen für die Teilnahme an bevorstehenden Wettbewerben zu gewinnen (PL 4230; PL 84-05-01). Darüber hinaus befanden sich an allen POSen Ausstellungen oder Aushänge zu sportlichen Themen, sodass die Schüler*innen täglich damit in Kontakt kamen. Besonders anregend waren in der Auffassung der Autoren der Pädagogischen Lesungen Foren mit Spitzensportler*innen, welche häufig SSG-Leiter*innen und Kommissionsangehörige organisierten (PL 2176; PL 3138; PL 4230; PL 86-02-31). Auch stetig stattfindende Unterhaltungen über die Erfolge der (Leistungs-)Sportler*innen sollten den Eifer entfachen und zur Beteiligung im außerunterrichtlichen Bereich animieren (PL 2176; PL 3138; PL 4230; PL 84-05-01; PL 86-02-31). Diese Wirkung eines Vorbildes ließ sich im Interview mit der Leichtathletin bestätigen, wohingegen es für die Breitensportlerin keine Motivation darstellte (Interview Leichtathletin; Interview Breitensportlerin). Weiterhin wurden an einigen Schulen Ausflüge zu Sportveranstaltungen unternommen und anderweitige Gemeinschaftserlebnisse geschaffen (PL 3138; PL 4230; PL 84-05-01). Diese zielten darauf ab den Teamgeist der Schüler*innen zu stärken, den die befragte Breitensportlerin als besonders „schön“ empfand (Interview Breitensportlerin, S. 7). Zusätzlich sollten langfristig auch Freundschaften unter den Sportkamerad*innen entstehen, was im Fall des Handballers auch ein Hauptmotiv zur Beteiligung am Trainings- und Wettkampfbetrieb war (Interview Handballer).

Die *Stimulation des Trainings und der Wettkampfvorbereitung* der bereits organisiert sporttreibenden Kinder und Jugendlichen erfolgte ebenfalls durch spezifische Maßnahmen der Pädagog*innen. Sie führten mit den Heranwachsenden Gespräche über persönliche Zielstellungen im Sport und überprüften deren Erreichung (PL 2176; PL 3138; PL 4230). Dabei zeigten sich besonders leistungsschwächere Schüler*innen als „stolz“, wenn sie sich

verbesserten (PL 4230). Aus diesem Grund wurden die aktuellen Wettkampfergebnisse an der Schule von Motz (1973) mit den jeweiligen Vorjahresresultaten verglichen, sodass die häufig auf diese Weise geschaffenen Erfolgserlebnisse zur weiteren Betätigung anregten (PL 3138). Die Zuversicht auf Erfolge sowie diesbezügliche Erfahrungen waren auch für die Zeitzeug*innen äußerst anspornend und verstärkten sowohl ihr Bedürfnis zur regelmäßigen Trainings- als auch Wettkampfteilnahme (Interview Breitensportlerin; Interview Handballer; Interview Leichtathletin). Einen ähnlichen Effekt hatten Motz (1973), Hamann (1976) und Schulze (1986) zufolge jene Wettbewerbe auf leistungsstärkere Schüler*innen, bei denen über einen längeren Zeitraum hinweg Punkte gesammelt werden mussten, welche in öffentlichen Ranglisten geführt und ausgewertet wurden (PL 3138; PL 4230; PL 86-02-31). Überdies wirkte sich auch die umfassende Betreuung der Kinder und Jugendlichen stimulierend aus. Im Allgemeinen erfolgte die zielgerichtete Vorbereitung auf sportliche Vergleiche in den Trainingsgruppen (PL 84-05-01; Interview Leichtathletin). Ferner gab es häufig zusätzliche Übungszeiten für die Wettkämpfer*innen, welche z. B. innerhalb der Pioniergruppen (PL 4230), als Gemeinschaftstraining mit Teilnehmer*innen benachbarter POSen (Interview Handballer) oder in Form von Trainingslagern durchgeführt wurden (PL 3138). Diese intensive Wettkampfvorbereitung diente der Verbesserung der Erfolgchancen der Schüler*innen, wobei vordere Platzierungen in den Wettbewerben das Leistungsstreben befördern sollten. Deswegen standen die Sportler*innen insbesondere in der Spartakiadezeit beim Training sowie bei den Wettkämpfen unter strikter Beobachtung, Anleitung und Unterstützung der Übungsleiter*innen (PL 3138; PL 84-05-01; Interview Breitensportlerin; Interview Handballer; Interview Leichtathletin). Darüber hinaus stellten bevorstehende Wettkämpfe für manche Kinder und Jugendliche sogar einen derartig starken Anreiz zur körperlichen Betätigung dar, dass sie außerhalb der organisierten Trainingszeiten noch eigenständig übten (PL 4230; Interview Breitensportlerin). Die Möglichkeiten der Beteiligung an sportlichen Leistungsvergleichen werden im nachfolgenden Kapitel beschrieben.

3.2.4 Sportwettkämpfe für POS-Schüler*innen

Im Rahmen der Spartakiadebewegung gab es für Schüler*innen der POSen eine Vielzahl von sportlichen Vergleichen. Das Ausmaß der lokalen Wettkampfangebote hing jedoch stark vom Engagement der Pädagog*innen und Kommissionsmitglieder ab. Dementsprechend hoch war die Anzahl an Wettstreiten an den Schulen der Verfasser, während es zumindest in den Erinnerungen der Interviewten weitaus weniger Möglichkeiten gab. Darunter befand sich in der Regel jedoch immer eine Auswahl an Wettkämpfen in den Sportspielen und Olympischen Disziplinen, insbesondere der Leichtathletik (PL 2176; PL 3138; PL 4230; PL 84-05-01; PL 86-02-31; Interview Breitensportlerin; Interview Handballer;

Interview Leichtathletin). Viele dieser Wettbewerbe waren auf der untersten Ebene für alle Schüler*innen zugänglich, während die daran anschließenden Vergleichskämpfe nur bei entsprechender Qualifikation bestritten werden konnten. In dieser Hinsicht durften die Kinder und Jugendlichen häufig an schulischen Wettbewerben oder jenen der SSGen teilnehmen, selbst wie sie dort nicht Mitglied waren (PL 86-02-31; Interview Breitensportlerin). Somit konnten auch die Sportler*innen der BSGen an den Wettbewerben der SSGen teilnehmen (PL 3138) und umgekehrt (PL 84-05-01). Des Weiteren gab es eine Reihe von spielerischen bzw. freizeithlichen Wettstreiten. Dazu gehörten u. a. Spieleturniere im Hort und Massenrodelwettbewerbe (PL 3138), Geschicklichkeitsparcours mit dem Rad oder Moped (PL 2176; PL 4230), Bogenschieß- und Rollschuhwettkämpfe (PL 84-05-01; Interview Breitensportlerin) sowie diverse Mach-mit-Wettbewerbe (PL 82-03-19; Interview Handballer). Jene Formen des sportlichen Vergleichs sollten vor allem Freude bereiten und durch das Einbeziehen der privaten Interessen und Tätigkeiten der Schüler*innen den Wunsch zur Teilnahme am außerunterrichtlichen Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb entfachen (PL 4230). Da jedoch bei den meisten Wettstreiten die sportlich weniger leistungsstarken Kinder und Jugendlichen immer wieder auf den hinteren Plätzen landeten, schuf Woite (1971) ein Wettkampfsystem für alle Level: Neben Wettbewerben für die besten Sportler*innen und jenen für die gesamte Schule veranstaltete er auch Vergleiche, an denen sich die Besten nicht beteiligen durften (PL 2176). Auf diese Weise hatten auch andere Schüler*innen die Chance als Sieger*innen aus dem Wettkampf hervorzugehen und Erfolgserlebnisse zu erfahren. Da jene im Allgemeinen die positive Einstellung zum Sport befördern, konnten auf diese Weise mitunter auch einige Kinder und Jugendliche für den organisierten Freizeitsport gewonnen werden.

Darüber hinaus gab es an drei Schulen den Wettbewerb um die sportlichste Klasse (PL 2176; PL 4230; PL 86-02-31). Für hohe Punktzahlen waren u. a. das Ablegen des Sportabzeichens, die erzielten Wettkampfergebnisse und der Anteil an außerunterrichtlich Sporttreibenden relevant (PL 2176; PL 4230). Zusätzlich zählte bei Woite (1971) auch die bloße Wettkampfteilnahme, sodass die Partizipation der Heranwachsenden Pluspunkte und das Fehlen Minuspunkte für ihre Klassen einbrachte. Erfolgreich war das Vorgehen insofern, als dass der Sportlehrer damit eine oftmals hundertprozentige Beteiligung an jenen Wettbewerben erreichte, die für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich waren (PL 2176). Eine ähnliche Wirkung hatte auf die leistungsstärkeren Schüler*innen sicherlich auch der Wettbewerb um die Sportler*innen des Jahres, bei denen die gleichen Faktoren galten. Diese wurden jedoch oftmals um die schulischen Leistungen, die gesellschaftliche Aktivität und das Verhalten im Sinne einer Vorbildwirkung erweitert (PL 2176; PL 3138; PL 84-05-01; PL 86-02-31). Damit stellte diese Form des Wettbewerbes jedoch eine Ausnahme dar, weil im Spektrum der Wettkämpfe fast ausschließlich nur die sportlichen Leistungen zählten. Bei

jenen qualifizierten sich die Schüler*innen für Vergleiche auf höheren Ebenen und erhielten dabei mancherorts sogar schriftliche Einladungen für die Wettstreite oder Berufungsschreiben für die Schulauswahl (PL 4230; PL 84-05-01; PL 86-02-31). In diesen Benachrichtigungen standen die relevanten Wettkampfdaten sowie Glückwünsche von Sportlehrkräften, Übungsleiter*innen und Direktor*innen (PL 4230). Diese wertschätzende Art des Informierens über die Wettkampfqualifizierung war aber nicht die Norm, denn bei den Zeitzeug*innen erfolgte die Mitteilung in der Regel mündlich durch die Sportlehrkräfte (Interview Breitensportlerin; Interview Handballer; Interview Leichtathletin). Dennoch empfand die befragte Leichtathletin es als „kleine Ehre“ die Kreisspartakiade überhaupt bestreiten zu dürfen (Interview Leichtathletin, S. 7). Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass der Stolz vieler Schüler*innen auf ihre Leistungen durch die Gratulationen der Pädagog*innen in den Berufungsschreiben verstärkt wurde. Diese positiven Gefühle regten neben der interviewten Zeitzeugin sicherlich noch andere Kinder und Jugendliche zur weiteren Beteiligung am Trainings- und Wettkampfbetrieb an.

Emotional ansprechende Aspekte gab es auch bei der *Durchführung* von sportlichen Wettbewerben. Dazu zählte eine wirkungsvolle Eröffnung, die sich jedoch an den meisten Schulen auf das Antreten der Sportler*innen und die Direktor*innenansprache beschränkte (PL 3138; Interview Leichtathletin; Interview Breitensportlerin). Bei Schneider (1984) kam es bei der Schulspartakiade ferner zur Flaggenhissung, dem Sprechen des Spartakiadeeids sowie dem Entzünden des Spartakiadefeuers (PL 84-05-01). Ein derartiger Einstieg sollte Begeisterung bei den Anwesenden hervorrufen, welche durch die Einbeziehung von Arbeitsgemeinschaften in das Wettkampfprogramm verstärkt werden sollte (PL 3138). Einen Beitrag dazu leisteten auch spielerische Vergleiche zwischen den Klassen oder gegen die Lehrkräfte, die sich „meist zu Höhepunkten der Schulspartakiade“ entwickelten (PL 84-05-01, S. 12). Besonderen Wert legten die Lehrkräfte auch auf den reibungslosen Ablauf der Wettbewerbe, da ein „mißlungenes Sportfest“ bei allen Beteiligten Stimmungen hervorrief, die „der Förderung des Sports entgegenwirk[t]en“ (PL 3138, S. 37). Demnach wurden zur Vermeidung langer Wartezeiten beispielsweise Klassenstufen zeitlich gestaffelt auf den Sportplatz geschickt und zahlreiche Helfer*innen einbezogen (PL 3138; PL 84-05-01; Interview Handballer). Zu ihnen gehörten im Allgemeinen sportbefreite Schüler*innen oder Jugendliche der höheren Jahrgänge (PL 2176; PL 3138; PL 4230; PL 82-03-19; PL 84-05-01; Interview Breitensportlerin; Interview Handballer; Interview Leichtathletin).

Zum Abschluss der Spartakiaden erfolgte in der Regel die Ehrung der Sieger*innen. Im Rahmen dieser wurden die besten Sportler*innen unter den Klängen einer Fanfare einzeln und vor allen Anwesenden zur Entgegennahme ihrer Medaillen nach vorne auf das Podest gerufen (PL 84-05-01; Interview Leichtathletin). Auch diese Vorgehensweise sollte die Emotionen der Kinder und Jugendlichen ansprechen und ein Verlangen zur verstärkten

Wettkampfteilnahme hervorrufen. Dies gelang auch zum Teil, da die Schul- und Kreisspartakiaden für die Zeitzeug*innen besondere Erlebnisse darstellten: Die Breitensportlerin beschrieb, dass sie das „Feeling“ bei den sportlichen Vergleichen als sehr „schön“ empfand (Interview Breitensportlerin, S. 6), während die Leichtathletin das „ganze Flair“ bei diesen Veranstaltungen als besten Aspekt der Teilnahme benannte (Interview Leichtathletin, S. 7). Diese positive Stimmung, von der auch der befragte Handballer berichtete (Interview Handballer), resultierte bei Wettbewerben auf höheren Ebenen u. a. aus der Anwesenheit von Mitschüler*innen und Eltern, welche die Sportler*innen anfeuerten und ein „tolles Gemeinschaftsgefühl“ entfachten (Interview Breitensportlerin, S. 5). Damit schien bei einigen Wettkämpfen tatsächlich eine Sportatmosphäre geschaffen worden zu sein, die zur Aufnahme und Weiterführung des regelmäßigen Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetriebes motivierte. Einen entscheidenden Faktor stellte dabei auch die *Wertschätzung von Leistungen im Bereich des Sports* dar.

Diese beschränkte sich aber nicht nur auf die Auszeichnung der besten Schüler*innen. Geehrt wurden auch die Eltern erfolgreicher Sportler*innen für ihre gute Erziehungsarbeit (PL 4230; PL 84-05-01; Interview Handballer) sowie Ersatzspieler*innen für ihren „Kollektivegeist“ (PL 3138, S. 40). Zusätzlich erfuhren nach Aussagen aller Verfasser die Angehörigen der Kommission Sport und Wettkampfhelfer*innen Anerkennung. Demnach wurden auch Leistungen gewürdigt, die über die bloße sportliche Betätigung hinausgingen. Damit schufen die Verantwortlichen einen Anreiz zur Beteiligung auf dem Gebiet des Sports, der in den Kindern und Jugendlichen über die Zeit bestenfalls auch den Wunsch zum eigenen Sporttreiben hervorrief. Teilweise waren es sogar die Kommissionsmitglieder selbst, die ihre Mitschüler*innen auszeichneten (PL 4230; PL 82-03-19). In der Regel nahmen jedoch die Direktor*innen sowie die Sportlehrkräfte und Klassenleiter*innen die Ehrungen vor. Bei besonderen Ereignissen und Ergebnissen ging die Wertschätzung sogar über den Schulbereich hinaus. So berichtete die Mehrheit der Autoren der Pädagogischen Lesungen von der Anteilnahme regionaler Sportkomitees (PL 3138; PL 4230; PL 82-03-19; PL 84-05-01; PL 86-02-31). Weiterhin kamen gelegentlich sowohl die Bürgermeister*innen (PL 3138; PL 82-03-19) als auch die Patenbrigaden als Zuschauer*innen zu Sportveranstaltungen und würdigten die Schüler*innen vor Ort durch ihren Applaus (PL 3138; PL 4230; PL 82-03-19; PL 84-05-01). In Anwesenheit vieler Gäste wetteiferten die Heranwachsenden in ihren Schultrikots bei Wettkämpfen auf höheren Ebenen (PL 3138; Interview Leichtathletin). Die befragte Zeitzeugin empfand es als Ehre ihre POS in diesem Outfit vertreten zu dürfen, wodurch die Wirksamkeit dieser Maßnahme zum Ausdruck kam (Interview Leichtathletin). Die hauptsächliche Form der Wertschätzung von Leistungen erfolgte im Rahmen von Appellen oder Zeremoniellen, welche alle Autoren und Interviewten benannten. Dazu erklärte der Handballer, dass man „Stolz darauf sein konnte nach vorne gerufen zu werden“

(Interview Handballer, S. 7). Dabei erhielten die Kinder und Jugendlichen fast ausnahmslos Urkunden und Medaillen. In diesem Zusammenhang erzählten zwei Zeitzeug*innen, dass sie zusammen mit ihren Geschwistern Medaillen sammelten (Interview Handballer) und der Erhalt jener für die Zeitzeugin einen „tollen Ansporn“ darstellte (Interview Breitensportlerin, S. 2). Damit zeigte sich, dass diese Form der Wertschätzung eine starke Motivation zur regelmäßigen Teilnahme am Trainings- und Wettkampfbetrieb darstellte. Neben Medaillen bekamen die Schüler*innen bei einigen Sportveranstaltungen auch kleine Sachgeschenke (PL 3138; PL 4230; PL 82-03-19; PL 84-05-01; PL 86-02-31; Interview Breitensportlerin; Interview Handballer; Interview Leichtathletin). Bei herausragenden Leistungen gab es zusätzlich sogar Prämien für die Sportler*innen oder deren Eltern (PL 84-05-01; Interview Handballer). Des Weiteren schrieb die Schulleitung zu bestimmten Anlässen Belobigungen an die Eltern oder ihre Betriebe, in denen großartige Wettkampfergebnisse der Heranwachsenden zum Teil auch öffentlich verkündet wurden (PL 4230; PL 84-05-01; PL 86-02-31; Interview Breitensportlerin). Auf diese Weise empfanden einige Eltern Stolz, sodass sie im Umkehrschluss möglicherweise die Beteiligung ihrer Kinder am Sport vermehrt unterstützen (Interview Breitensportlerin). Erstrebenswerte Leistungen auf dem Gebiet des Sports wurden darüber hinaus durch Visualisierungen im Schulhaus wertgeschätzt. Darunter befanden sich u. a. Aushänge, Pokalecken, Schulrekordtafeln und Vitrinen mit Urkunden (PL 2176; PL 3138; PL 84-05-01; PL 86-02-31; Interview Breitensportlerin; Interview Handballer; Interview Leichtathletin). Die schulischen Verantwortungsträger*innen ehrten ausgewählte Kinder und Jugendliche überdies mittels erlebnisreicher Gemeinschaftsveranstaltungen oder Ausflügen (PL 3138; PL 4230; PL 86-02-31).

All diese Ausführungen zeigten, dass das Ausmaß an wertschätzenden Maßnahmen im Bereich des Sports in den Pädagogischen Lesungen wesentlich umfangreicher war als an den Schulen bzw. in den Erinnerungen der Zeitzeug*innen. Dennoch verdeutlichten die persönlichen Bewertungen der Befragten durchaus die Bedeutung der Würdigung der Leistungen in Bezug auf die Motivation zur Beteiligung am Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb. In dieser Hinsicht ist davon auszugehen, dass die Wertschätzungsmaßnahmen auch einen Anreiz für zahlreiche andere Kinder und Jugendliche zur Betätigung im außerunterrichtlichen Sport darstellten. Der Prozentsatz an Teilnehmer*innen ist im nachfolgenden Kapitel dargelegt.

3.2.5 Erfolge der Sportarbeit

Mit Ausnahme des Verfassers des Dokuments PL 82-03-19 stellten alle Autoren der Pädagogischen Lesungen ihre Maßnahmen zur Erhöhung der Anzahl an organisiert sporttreibenden Schüler*innen unter der Nutzung der Spartakiadebewegung vor. In diesem

Zusammenhang berichteten sie von den Erfolgen ihrer Sportarbeit. An der Schule von Woite (1971) beteiligten sich, als er 1967 seine Tätigkeit an der POS aufnahm, nicht einmal die Hälfte aller Mädchen am Sportunterricht und es gab keine einzige Sportgruppe. Innerhalb von vier Jahren gelang es ihm die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen und mehr als 50 Prozent aller Kinder und Jugendlichen für den außerunterrichtlichen Sport zu gewinnen (PL 2176). Die Verantwortlichen an der Schule von Schneider (1984) erreichten innerhalb von neun Jahren, dass die Beteiligung in den Sportgemeinschaften der Schule und des DTSB von 65 Prozent auf 95 Prozent anstieg (PL 84-05-01). Hoch waren auch die Teilnehmer*innenzahlen an den anderen POSen. Bei Motz (1973) waren es 65 Prozent (PL 3138) und bei Hamann (1976) und Schulze (1986) knapp 80 Prozent (PL 4230; PL 86-02-31), wobei alle Verfasser eine stärkere Beteiligung anstrebten. Diesen erfolgreichen Verlauf führten die Autoren neben dem Ausbau von Sportangeboten vorwiegend auf die bereits in dieser Arbeit vorgestellten Maßnahmen zurück. Mit einer vergrößerten Anzahl an regelmäßig Trainierenden verbesserten sich auch die Wettbewerbsergebnisse. Beim Wettkampf um die Urkunde des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, einem Leichtathletik Dreikampf für alle Schüler*innen, gelang es den Kindern und Jugendlichen den Schuldurchschnitt mit wenigen Ausnahmen über die Jahre stetig zu verbessern (PL 2176; PL 4230; PL 84-05-01). Dabei lagen die Punktzahlen in der Regel immer über dem jeweiligen Kreisdurchschnitt. Ähnliche Resultate verzeichneten sich auch bei den Spartakiaden. Im Jahr der Publikation bzw. in der vorherigen Saison wurde an den Schulen von Woite (1971) und Hamann (1976) jedes vierte Kind Träger*in einer Medaille auf Kreisebene (PL 2176; PL 4230). Weiterhin konnten die POSen von Woite (1971) und Schneider (1984) mehrere Jahre in Folge den Titel der erfolgreichsten Schule ihres Kreises einholen (PL 2176; PL 84-05-01). Jene Leistungen nahmen mit der Zeit zu und basierten u. a. auf einer erhöhten Beteiligung der Kinder und Jugendlichen am Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb. Damit sind diese Resultate ein Indikator für den Erfolg der in den Pädagogischen Lesungen beschriebenen Maßnahmen der Gewinnung der Schüler*innen für den außerunterrichtlichen Sport.

IV. Schlussbetrachtungen und Ausblick

Der Blick in die Literatur zum Kinder- und Jugendsport im Rahmen der Spartakiadebewegung verdeutlichte die Instrumentalisierung dieses Bereichs für politische Zwecke. Die DDR-Funktionäre waren angehalten eine möglichst hohe Anzahl an Heranwachsenden zur Teilnahme am Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb zu gewinnen, da die Staats- und Parteiführung darin u. a. günstige Voraussetzungen zur sozialistischen Charaktererziehung, der Steigerung der Leistungsfähigkeit sowie der Talentsichtung sah (Bernett, 1994). Diesbezüglich gab es in der Forschung bereits einige Untersuchungen. Neben Studien über

die Motive der Beteiligung am außerunterrichtlichen Sport oder Texten zum Umfang der Bewegungsangebote für POS-Schüler*innen wurden auch Berichte über die Erreichung der ideologisierten Zielstellungen verfasst. In diesem Zusammenhang verwies Zeidler bereits 1977 auf das Fehlen verallgemeinerter Ausführungen zu den konkreten Vorgehensweisen bei der Umsetzung der Spartakiadebewegung, insbesondere unter der Einbeziehung der Heranwachsenden. Ferner war bislang unerforscht, welche Maßnahmen die schulischen Verantwortungsträger*innen zur Begeisterung der Kinder und Jugendlichen für deren Teilnahme an den Sportangeboten ergriffen. Dabei trug die Auswertung von sechs Pädagogischen Lesungen und drei Zeitzeug*inneninterviews mittels der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz und Rädiker (2022) zur Verkleinerung dieser Forschungslücken bei.

In dieser Hinsicht bieten die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit einen Einblick in die sportliche Praxis an den POSen, die jedoch eher exemplarischen Charakters sind. Dieser begründet sich darin, dass die ausgewählten Pädagogischen Lesungen über einen 15-jährigen Zeitraum zu wiederkehrenden Themen veröffentlicht wurden, was darauf hindeutet, dass in der DDR keine weitverbreiteten und verallgemeinerten Erfahrungsberichte vorlagen. Darüber hinaus wurden damals nur die besten Dokumente archiviert, sodass auch heute nur noch jene erhalten sind, die den Idealfall des pädagogischen Handelns abbilden. Dem gegenüber stehen die Interviews, welche Informationen über die Verbreitung und Wirkung der in den Pädagogischen Lesungen beschriebenen Methoden liefern. Allerdings ist die Aussagekraft bezüglich nicht angewandeter Maßnahmen aufgrund von möglichen Erinnerungslücken oder fehlendem Wissen der DDR-Schüler*innen eingeschränkt. Doch besonders Überschneidungen der in den Berichten und Befragungen genannten Vorgehensweisen der Begeisterung von Kindern und Jugendlichen für den Sport- und Wettkampfbetrieb sind ein Indikator für deren Erfolg und flächendeckenderes Vorkommen.

In diesem Sinne stellte eine der effektivsten Methoden zur Gewinnung der Schüler*innen für den außerunterrichtlichen Sport das persönliche Ansprechen durch die Übungsleiter*innen dar. Teilweise bemühten sich die Pädagog*innen auch die Eltern von der Bedeutung des Sports zu überzeugen, welche in der Folge positiv auf ihre Kinder einwirkten. Weiterhin spielte die Auswahl an Übungs-, Trainings- und Vergleichsmöglichkeiten eine wichtige Rolle. Sass und Vogt (1997) schrieben diesbezüglich, dass oftmals freizeitlich relevante Sportarten vernachlässigt und folglich Potentiale bei der Erhöhung der Anzahl an Sporttreibenden verschenkt wurden. Da sich im Datensatz sowohl POSen mit einem an Schüler*inneninteressen ausgerichteten Sportangebot als auch einige wenige mit einer Begrenzung auf Lehrplansportarten befanden, die beide hohe Teilnehmer*innenzahlen vermeldeten, ist weder die Bestätigung noch eine völlige Negierung dieser Aussage möglich. Dahingegen ließen sich mittels der Interviews die Befunde von Ingemarie Saß (1985) bestätigen, die neben dem Spaß an der Bewegung auch die erfolgreiche Wettkampfteilnahme als Grund

zur Partizipation am Sport angab. Auch die Verfasser der Pädagogischen Lesungen waren sich der Wirkung von Erfolgserlebnissen bewusst und versuchten diese auf verschiedenste Art und Weise zu schaffen. Dazu gehörten u. a. persönliche Gespräche über sportliche Zielstellungen und Leistungsfortschritte, deren Wertung anhand von zumeist niedrigeren Vorjahresergebnissen erfolgte. Zudem wurden Wettbewerbe speziell für Schüler*innen unterschiedlicher Leistungsstände veranstaltet, die mehr Kindern und Jugendlichen die Chance auf vordere Platzierungen boten und damit zum (weiteren) Sporttreiben motivierten. Ferner bildete die wirkungsvolle Durchführung von Wettkämpfen einen besonderen Anreiz zur vermehrten Teilnahme. Eine emotional ansprechende Eröffnung, Zuschauer*innen und ein erinnerungswürdiger Abschluss stärkten die Stimmung bei Wettbewerben, welche die Interviewten sehr begeisterten. Die Ehrungen der Sieger*innen, die in Appellen oder Zeremoniellen stattfanden und bei der Medaillen verteilt wurden, stellten dabei einen starken Ansporn zur weiteren Partizipation dar. An den Schulen der Verfasser erfuhren sogar Wettkampfhelfer*innen und Kommissionsangehörige Wertschätzung, wodurch die Beteiligung auf dem Gebiet des Sports auch in anderer Hinsicht angeregt wurde. Dabei sprechen die Zahlen an Sporttreibenden und der stetig gestiegene Leistungsdurchschnitt bei Wettkämpfen für den Erfolg der beschriebenen Maßnahmen.

In Anbetracht des Spektrums der Methoden der Pädagog*innen im Zusammenhang mit den Aussagen der Zeitzeug*innen zu deren Wirksamkeit gilt die Forschungsfrage zur Gewinnung der Schüler*innen für den außerunterrichtlichen Sport im Rahmen der Spartakiadebewegung als beantwortet. Auch bezüglich der Umsetzung der Bewegung ergaben sich einige wertvolle Erkenntnisse, welche die Forschungslücke verkleinern. Da sich die vorliegende Arbeit jedoch nur auf die Umsetzung unter der Einbeziehung der Heranwachsenden fokussierte und das weitere Handeln der schulischen Verantwortungsträger*innen weitestgehend außer Acht ließ, eröffnen sich hier durchaus noch Lücken für zukünftige Forschungsvorhaben.

Im Einklang mit den Erläuterungen von Lanz (2021a) zeigte sich, dass die Sportlehrkräfte an den Schulen in der Regel die Initiator*innen des sportlichen Lebens waren. Durch ihre Einsatzbereitschaft und ihr Engagement konnten die personellen und materiellen Voraussetzungen zur Etablierung der Spartakiadebewegung geschaffen werden. Dabei begeisterten sie Schüler*innen zur Mithilfe beim Bau und der Instandhaltung von Sportanlagen und -geräten, gewannen und leiteten jugendliche Übungsleiter*innen zur Vergrößerung des Sportangebots an und initiierten die Gründung der Kommissionen Sport. Wenngleich die Anzahl, das Alter und die Auswahlverfahren der Mitglieder an den POSen variierten, waren oftmals Schüler*innen verschiedener Klassenstufen und mit unterschiedlichem sportlichen Können in den Komitees. Diese Kinder und Jugendlichen beteiligten sich, so wie von Zeidler (1977) geschildert, an der Organisation, Durchführung und Auswertung von Wettbewerben.

Auf Klassenebene absolvierten sie diese Aufgaben mittels anleitender Materialien größtenteils selbstständig, wobei ihnen immer Berater*innen zur Seite standen. Die Mitwirkenden erhielten zudem Aufträge, die ihrem Alters- und Erfahrungsstand entsprachen und deren Erledigung in gemeinsamen Sitzungen ausgewertet wurde. In diesem Zusammenhang äußerten sich die Verfasser der Pädagogischen Lesungen sehr positiv über die Arbeit der Kommissionsmitglieder und schrieben ihnen einen bedeutenden Beitrag bei der Erhöhung der Anzahl an Sporttreibenden zu. Zusätzlich berichteten sie von den individuellen Entwicklungsfortschritten, welche die Schüler*innen durch ihre Tätigkeit innerhalb der Gremien machten. Dazu gehörten die Verbesserung der Selbstständigkeit und Sorgfalt bei der Aufgabenerledigung, die Erhöhung des Verantwortungsbewusstseins und der Zuverlässigkeit der Heranwachsenden sowie die Steigerung ihrer Kooperationsbereitschaft.

All diese Fähigkeiten sind heutzutage als Ziele unter den Stichworten „Selbst- und Sozialkompetenz“ im Rahmenplan verankert (Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, 2002, S. 4). In diesem Sinne eröffnet sich die Frage, ob und inwiefern die Umsetzung des grundlegenden Prinzips eines Schüler*innenkomitees, welches Sportveranstaltungen unter Anleitung plant und abhält, auch an weiterführenden Schulen in der heutigen Zeit möglich ist. Die in den Pädagogischen Lesungen bzw. im Ergebnisbericht beschriebenen Aufgaben, Arbeitsweisen und Anleitungsmaterialien der Kommissionsmitglieder könnten als Beispiel genutzt und in Bezug auf die veränderten schul(-polit-)ischen Rahmenbedingungen adaptiert und im Feld erprobt werden. Diesbezüglich darf natürlich nicht der ideologisierte Kontext vernachlässigt werden, innerhalb derer diese Gremien in gewisser Weise auch einen Beitrag zur Erfüllung der politisch motivierten Zielsetzungen leisteten. Aus diesem Grund sollte keine schlichte Übernahme, sondern eine Anpassung des Systems an die heutige Zeit erfolgen. Für ein derartiges Forschungsprojekt und zur Ergänzung der gefundenen Ergebnisse sind Interviews mit Berater*innen der Kommissionen Sport unabdingbar. Diese Befragungen können u. a. fehlende Informationen bezüglich der Führung eines Schüler*innenkomitees oder der Integration dieser Aufgabe in den Arbeitsalltag der Lehrkräfte liefern. Zusätzlich wäre auch die Anwendung der Methode der *Oral History* in Verbindung mit den ehemaligen Mitgliedern der Kommissionen Sport gewinnbringend. Es ist etwa noch unklar, wie die Schüler*innen die Tätigkeit in diesen Gremien wahrnahmen und welche Motive sie zur Partizipation hatten.

V. Literatur- und Quellenverzeichnis

- Bäskau, H. (1977a). Stellung und Funktion des außerunterrichtlichen Kinder- und Jugendsports im einheitlichen sozialistischen Erziehungsprozeß. In H. Bäskau (Hrsg.), *Übungs- und Trainingsbetrieb in Schulsportgemeinschaften* (S. 9-31). Volk und Wissen.
- Bäskau, H. (1977b). Wettkämpfe in Schulsportgemeinschaften. In H. Bäskau (Hrsg.), *Übungs- und Trainingsbetrieb in Schulsportgemeinschaften* (S. 122-136). Volk und Wissen.
- Bäskau, H. (1977c). Vorwort. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock*, 26(4), 321.
- Bäskau, H. (1977d). Merkmale des außerunterrichtlichen Sports und Prinzipien für seine Gestaltung an allgemeinbildenden Schulen. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock*, 26(4), 327-332.
- Bernett, H. (Hrsg.). (1994). *Texte, Quellen, Dokumente zur Sportwissenschaft: Bd. 27. Körperkultur und Sport in der DDR: Dokumentation eines geschlossenen Systems*. Hofmann.
- Brunsch, K. (2000). „Man war eben Pionier...“: Höhepunkte im Pionierleben. In U. Geiling & F. Heinzel (Hrsg.), *Grundlagen der Schulpädagogik: Bd. 32. Erinnerungsreise - Kindheit in der DDR: Studierende erforschen ihre DDR-Kindheiten* (S. 92-109). Schneider-Verlag, Hohengehren.
- Crasselt, W., Forchel, I., Kroll, M. & Schulz, A. (1990). *Zum Kinder- und Jugendsport: Realitäten, Wünsche und Tendenzen*. DHfK Leipzig.
- Drewelow, H. (1985). Wechselbeziehungen zwischen Unterricht und außerunterrichtlicher Tätigkeit der Schüler. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 35(Beiheft 1), 74-75.
- Ehrich, D. (1981). Leistungssport in der DDR unter besonderer Berücksichtigung der Talentsuche und Talenförderung. In D. Ehrich, R. Heinrich-Vogel, G. Winkler & R. Riemer (Hrsg.), *Schriften des Studienzentrums für Ost-West-Probleme: Bd. 6. Die DDR: Breiten- und Spitzensport* (S. 23-38). Kopernikus Verlag.
- Etzold, R. & Keil, G. (1977). Zur Förderung sportschwacher Schüler in der Mittelstufe in den allgemeinen Sportgruppen der Schulsportgemeinschaft. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock*, 26(4), 393-395.
- Friedrich, W. (1979). Stellung von Körperkultur und Sport in der sozialistischen Lebensweise der Jugend. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 28(Beiheft 2), 39-44.
- Galandi, M. (2022). *Die strafrechtliche Aufarbeitung von DDR-Zwangsdoping* (Dissertation, Rechtswissenschaften. Nomos, Münster).

- Gärtner, H. & Hinsching, J. (1982). Die Bereiche von Körperkultur und Sport. In G. Wonneberger, W. Sieger & L. Baum (Hrsg.), *Körperkultur und Sport in der DDR: Gesellschaftswissenschaftliches Lehrmaterial* (1. Aufl., S. 261-336). Sportverlag.
- Gras, F. (Hrsg.). (1987). *Jugend und Sport*. Dietz.
- Haupt, O. (2017). *Dopingmittel: Geschichte, Nachweise, Entwicklungen unter besonderer Berücksichtigung der DDR* (Dissertation, Pharmazie). Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Marburg.
- Güllich, A. (2022). Leistung und Wettkampf. In A. Güllich & M. Krüger (Hrsg.), *Grundlagen von Sport und Sportwissenschaft: Handbuch Sport und Sportwissenschaft* (1. Aufl., S. 115-138). Springer Spektrum.
- Hamann, G. (1977). Zur Arbeit des Spartakiadekomitees und der Kommission Sport an der Oberschule Krostitz. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock*, 26(4), 377-379.
- Hinsching, J. (1997a). Körperliche Erziehung - Körpererziehung - Turnen - Sport: Schulpolitische Stationen der Entwicklung eines Unterrichtsfaches und Bildungsbereiches. In J. Hinsching & A. Hummel (Hrsg.), *Sportentwicklungen in Deutschland: Band 3. Schulsport und Schulsportforschung in Ostdeutschland 1945-1990* (S. 13-49). Meyer & Meyer Verlag.
- Hinsching, J. (1997b). Sport im Schulhort - Zu Möglichkeiten und Grenzen des Konzeptes ganztägiger Bildung und Erziehung: Aspekte der Entwicklung von Schule und Schulsport in den 80er Jahren. In J. Hinsching & A. Hummel (Hrsg.), *Sportentwicklungen in Deutschland: Band 3. Schulsport und Schulsportforschung in Ostdeutschland 1945-1990* (S. 98-111). Meyer & Meyer Verlag.
- Hinsching, J. (Hrsg.). (1998). *Sportentwicklungen in Deutschland: Bd. 6. Alltagssport in der DDR*. Meyer & Meyer.
- Hinsching, J. & Hummel, A. (Hrsg.). (1997). *Sportentwicklungen in Deutschland: Band 3. Schulsport und Schulsportforschung in Ostdeutschland 1945-1990*. Meyer & Meyer Verlag.
- Kempe, A. (1978). *Die allgemeine Sportgruppe: Übungsbetrieb in den Klassen 1 bis 4* (1. Aufl.). Volk und Wissen.
- Knappe, W. & Köhler, H. (Hrsg.). (1987). *Bibliothek für Horterzieher. Sport im Hort* (1. Aufl.). Volk und Wissen.
- Koch, K., Koebe, K., VonBrand, T. & Plessow, O. (2019). Sozialistische Schule zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Die Pädagogischen Lesungen als ungehobener Schatz zur Erforschung von Unterricht in der DDR. *Schriftenreihe der Arbeitsstelle der Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock*, 1(1), 1-19. https://rosdok.uni-rostock.de/resolve/id/rosdok_document_0000016814
-

- Koebe, K., Lanz, J., Decker, C. & Henneberger, A. (2022). Zwischen „allumfassender Sorge für unsere Kinder“ und der Erziehung zur „Liebe zur Arbeit“: DDR-Patenbrigaden und ihre Rolle in der Volkbildung von 1955 bis 1989. *Schriftenreihe der Arbeitsstelle der Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock*, 4(15), 1-32. https://doi.org/10.18453/rosdok_id00003509
- Kramer, H. J. (1969). *Körpererziehung und Sportunterricht in der DDR. Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung: Bd. 35*. Hofmann.
- Krüger, M. (2019). *Einführung in die Sportpädagogik* (4. Aufl.). *Sport und Sportunterricht: Band 6*. Hofmann.
- Krüger, M. (2020). *Einführung in die Geschichte der Leibeserziehung und des Sports: Leibesübungen im 20. Jahrhundert. Sport für alle* (3. Aufl.). *Sport und Sportunterricht: Band 10*. Hofmann.
- Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung: Grundlagentexte Methoden* (5. Aufl.). Beltz Juventa.
- Lanz, J. (2021a). Children and Youth Spartakiads in the GDR: Education, Sports or Politics? [unveröff. Manuskript].
- Lanz, J. (2021b). *Transkriptionsregeln Forschungsprojekt Lanz*. Rostock [Seminarunterlagen].
- Lanz, J. (2022a). Auf Augenhöhe mit den anderen Fächern: Die Pädagogischen Lesungen in der DDR im Bereich des Schulsports und ihre Reflexion durch Lehramtsstudierende im Fach Sport. *Sportunterricht*, 71(3), 98-103.
- Lanz, J. (2022b). Der Schulsport in der DDR. In S. König & M. Krüger (Hrsg.), *Die Geschichte und Zukunft des Schulsports in Lehre und Praxis: SportPraxis – Sonderband anlässlich des 100-jährigen Jubiläums des Limpert Verlags 1921-2021* (S. 96-109). Limpert Verlag.
- Latzel, K. & Niethammer, L. (2008). *Hormone und Hochleistung: Doping in Ost und West*. Böhlau Verlag. <https://doi.org/10.7788/boehlau.9783412332969>
- Ledig, R. (1979). Entwicklungstendenzen des Kinder- und Jugendsports in der DDR. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 28(Beiheft 2), 44-47.
- Luh, A. (1998). *Betriebssport zwischen Arbeitgeberinteressen und Arbeitnehmerbedürfnissen: Eine historische Analyse vom Kaiserreich bis zur Gegenwart. Sportforum: Band 6*. Meyer & Meyer.
- Martin, D. (1972). *Schulsport in Deutschland: Ein Vergleich der Sporterziehung in der allgemeinbildenden Schulen der BRD und der DDR*. Hofmann.
- Martin, D. (1978). Die gesellschaftspolitische Rolle des Sports in der DDR. In R. Riemer (Hrsg.), *Schriften des Studienzentrums für Ost-West-Probleme: Bd. 5. Die DDR: Schulsport* (S. 9-27). Kopernikus.
-

- Mayring, P. (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (12. Aufl.). Beltz.
- Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.). (2002). *Rahmenplan Sport für die Jahrgangsstufen 7-10*. Verfügbar unter: https://www.bildung-mv.de/export/sites/bildungserver/downloads/unterricht/rahmenplaene_allgemeinbildende_schulen/Sport/rp-sport-7-10.pdf
- Misoch, S. (2019). *Qualitative Interviews* (2. Aufl.). De Gruyter Oldenbourg.
- Reinartz, K. (1999). Die Zweiteilung des DDR-Sports auf Beschluß der SED. In H. J. Teichler & K. Reinartz (Hrsg.), *Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft: Bd. 96. Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende* (1. Aufl., S. 55-86). Hofmann.
- Saß, H. (1979). Die Berücksichtigung sportartspezifischer Interessen der Schüler im Sportunterricht und im außerunterrichtlichen Sport im Hinblick auf die sportliche Bedürfnisentwicklung. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 28(Beiheft 2), 64-68.
- Saß, H. (1985). Theoretische Grundpositionen und Ergebnisse empirischer Untersuchungen zum außerunterrichtlichen Sport. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 35(Beiheft 1), 8-16.
- Saß, H. (1989). Untersuchungsergebnisse zum Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb in Schulsportgemeinschaften. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock*, 38(9), 16-22.
- Saß, H. & Vogt, M. (1980). Vorwort. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 29(Beiheft 2), 1.
- Saß, I. (1980). Ziele und Aufgaben des Übungsbetriebes in Allgemeinen Sportgruppen mit Schülern der Klassen 5 bis 10. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 29(Beiheft 2), 19-22.
- Saß, I. (1985). Sportbezogene Motive und Verhaltensweisen von Jungen und Mädchen der Klassen 5 bis 10 sowie einige Ableitungen für die Gestaltung des außerunterrichtlichen Sports. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 35(Beiheft 1), 62-68.
- Saß, I. & Peltier, K. (1981). *Die allgemeine Sportgruppe: Übungsbetrieb in den Klassen 5 bis 10* (1. Aufl.). Volk und Wissen.
- Sass, I. & Vogt, M. (1997). Sportunterricht und Schulsportgemeinschaften. In J. Hinsching & A. Hummel (Hrsg.), *Sportentwicklungen in Deutschland: Band 3. Schulsport und Schulsportforschung in Ostdeutschland 1945-1990* (S. 85-97). Meyer & Meyer Verlag.
- Schürpel, H. (1982). Zur Leitungsorganisation und Leitungstätigkeit auf dem Gebiet der Körperkultur und Sport in der DDR. In G. Wonneberger, W. Sieger & L. Baum (Hrsg.), *Körperkultur und Sport in der DDR: Gesellschaftswissenschaftliches Lehrmaterial* (1. Aufl., S. 337-423). Sportverlag.

- Seefeld, A. (2021). Sport in der SBZ und der DDR: Einleitung. In *Sport frei! Geschichten von Volks- und Spitzensport in der DDR* (1. Aufl., S. 7-11). Bild und Heimat.
- Seifert, G. (1977). Zur außerunterrichtlichen sportlichen Betätigung von Schülern in den 10. Klassen. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock*, 26(4), 419-421.
- Spitzer, G. (2012). *Doping in der DDR: Ein historischer Überblick zu einer konspirativen Praxis; Genese - Verantwortung - Gefahren* (4. Aufl.). *Doping, Enhancement, Prävention in Sport, Freizeit und Beruf: Bd. 8*. Sportverlag Strauß.
- Stündl, H. (1977). *Freizeit- und Erholungssport in der DDR: Marxistische Grundlagen, Ziele und Organisation 1946 - 1976. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport: Bd. 62*. Hofmann.
- Teichler, H. J. (1999). Einleitung. In H. J. Teichler & K. Reinartz (Hrsg.), *Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft: Bd. 96. Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende* (1. Aufl., S. 9-18). Hofmann.
- Teichler, H. J. (Hrsg.). (2003). *Wissenschaftliche Berichte und Materialien: Bd. 2003,09. Sport in der DDR: Eigensinn, Konflikte, Trends* (1. Aufl.). Sport und Buch Strauß.
- Teichler, H. J. & Reinartz, K. (Hrsg.). (1999). *Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft: Bd. 96. Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende* (1. Aufl.). Hofmann.
- Teichmann, W. (1979). Der Einfluß der Spartakiadebewegung auf ein aktives Verhältnis zu Körperkultur und Sport. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 28(Beiheft 2), 71-73.
- Thielbeer, R. (2000). Jedermann an jedem Ort treibe täglich einmal Sport: Kinder- und Jugendsport in der DDR. In U. Geiling & F. Heinzl (Hrsg.), *Grundlagen der Schulpädagogik: Bd. 32. Erinnerungsreise - Kindheit in der DDR: Studierende erforschen ihre DDR-Kindheiten* (S. 152-163). Schneider-Verlag Hohengehren.
- Thieß, G. & Langheinrich, W. (1968). Die Spartakiadebewegung: Beitrag zur theoretischen Durchdringung und Standortbestimmung. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 17(2), 139-146.
- Vogt, M. (1985). Zu ausgewählten subjektiven Bedingungen für die pädagogische Führung im außerunterrichtlichen Sport. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 35(Beiheft 1), 67-71.
- Walther, E. (1977). Zu einigen Untersuchungsergebnissen über die Gestaltung des Sportunterrichts im Hinblick auf die Herausbildung und Festigung des Bedürfnisses nach regelmäßiger sportlicher Betätigung. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock*, 26(4), 333-335.

- Wandke, K. (1980). Erfahrungen bei der Ausbildung von Schülerübungsleitern für Allgemeine Sportgruppen der Unterstufe. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 29(Beiheft 2), 75-77.
- Weise, K. (2006). *Sport und Sportpolitik in der DDR zwischen Anspruch und Realität. Hefte zur DDR-Geschichte: Bd. 99*. Gesellschaftswissenschaftliches Forum.
- Wille, U. (1999). Die Spartakiaden: Ein sportbezogener Überblick. In H. J. Teichler & K. Reinartz (Hrsg.), *Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft: Bd. 96. Das Leistungssportsystem der DDR in den 80er Jahren und im Prozeß der Wende* (1. Aufl., S. 137-138). Hofmann.
- Winiarska, D. (2005). *Bürgerlicher Sport in der DDR und Polen: 1945 - 1989. Schriftenreihe Studien zur Zeitgeschichte: Bd. 46*. Kovač.
- Wissenschaftliches Organ des Staatssekretariats für Körperkultur und Sport (1985). Inhalt. *Theorie und Praxis der Körperkultur*, 35(Beiheft 1), 1.
- Wolter, M. & Keil, G. (1988). *Richtlinien für den Schulsport: Eine Auswahl von Richtlinien, Anordnungen, Anweisungen und Hinweisen zur Durchführung des Schulsports* (7. Aufl.). Volk und Wissen.
- Zeidler, I. (1977). Der Anteil der Spartakiadebewegung an der Verbreitung des Kinder- und Jugendsports in der DDR. *Wissenschaftliche Zeitschrift der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock*, 26(4), 423-427.
- Ziener, D. (2009). Staatsziel Medaillen: Die Förderung des Spitzensports in der DDR. In Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hrsg.), *Wir gegen uns: Sport im geteilten Deutschland* (1. Aufl., S. 76-83). Primus-Verlag.

Datensatz

Interview Breitensportlerin

Interview Handballer

Interview Leichtathletin

PL 2176, Woite, G.: Probleme und Erfahrungen bei der Schaffung der Einheit von obligatorischem und außerunterrichtlichem Sport an einer ländlichen zehnklassigen polytechnischen Oberschule mit Zubringerorten, 1971.

PL 3138, Motz, D.: Erfahrungen bei der weiteren Entwicklung der Schulsportgemeinschaft unter besonderer Berücksichtigung der Spartakiadebewegung, 1973.

PL 4230, Hamann, G.: Der Anteil des Spartakiadekomitees und der Kommission Sport bei der Entwicklung des außerunterrichtlichen Kinder- und Jugendsports an der Friedrich-Wolf-Oberschule Krostitz, 1976.

- PL 82-03-19, Baron, B.: Erfahrungen bei der Befähigung der Kommission Sport zur selbständigen Arbeit – dargestellt am Beispiel der Sendung „Mach mit, mach's nach, mach's besser“, 1982.
- PL 84-05-01, Schneider, P.: Erfahrungen bei der Nutzung der Spartakiadebewegung für die Einbeziehung aller Schüler in die außerunterrichtliche sportliche Tätigkeit und das Erreichen hoher sportlicher Leistungen auf der Basis der Einheit von Unterricht und außerunterrichtlichem Sport, 1984.
- PL 86-02-31, Schulze, J.: Die Einbeziehung der Kommission Sport der Kinder- und Jugendorganisation bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Sportveranstaltungen auf der Grundlage des bestehenden Wettkampfkalenders an der POS „Friedrich Engels“ Drebkau, 1986.

VI. Anhang

A Fragebogen der sportbiographischen Zeitzeug*inneninterviews

Als Kind und Jugendliche*r warst du in der DDR im Sport sehr aktiv. Durch meine Fragen möchte ich gerne mehr über deine sportliche Karriere bzw. dein Sporttreiben in dieser Zeit erfahren. Falls dir eine Frage unklar oder nicht konkret genug ist, dann frage gerne nach. Falls dir eine Frage unangenehm ist, kannst du sie natürlich unbeantwortet lassen.

Sportbiographie: Wie hat Sport als Kind und Jugendliche*r deinen Alltag geprägt?

- 1 Wie bist du Sportler*in geworden?
- 2 Was waren Gründe für das Sporttreiben?
- 3 Hattest du sportliche Vorbilder?
- 4 Spielten deine Sportkamerad*innen auch in deiner Freizeit eine Rolle?
- 5 Wurde das Sporttreiben in deinem Umkreis befürwortet?
- 6 Welchen Sport hast du organisiert getrieben und wie oft?
- 7 Warst du damals Übungsleiter*in oder hast du ähnliche Aufgaben übernommen?
Wenn ja, wie bist du dazu gekommen?

Außerunterrichtlicher Sport: Hast du dich innerhalb der Schule auf Wettkämpfe vorbereitet?

- 1 Welche Sport- bzw. Trainingsangebote gab es an deiner Schule?
- 2 Welche Ziele hast du im Training verfolgt?
- 3 Wie und wo hast du dich auf Wettkämpfe vorbereitet?
- 4 Hättest du auch ohne Wettkämpfe regelmäßig trainiert?
- 5 Wer waren deine Trainer*innen bzw. Übungsleiter*innen?
- 6 Wie war die Zusammenarbeit mit den Übungsleiter*innen?

Spartakiadebewegung: Kannst du dich noch an die Spartakiade-Wettkämpfe im Rahmen der Schule erinnern?

- 1 Wie hast du über anstehende Wettkämpfe erfahren?
- 2 Musste man bestimmte Leistungsanforderungen erfüllen, um an diesen Wettkämpfen teilzunehmen?
- 3 Wo fanden die Spartakiaden statt?
- 4 Wie liefen die Spartakiaden ab?
- 5 Wer war an der Durchführung der Wettkämpfe beteiligt?
- 6 Welchen Platz hast du errungen?
- 7 Gab es noch andere Wettkämpfe an die du dich erinnerst, die im Rahmen der Schule stattgefunden haben? (Sportarten / Disziplinen?)
- 8 Was waren für dich die besten Aspekte der Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen?

Wertschätzung sportlicher Leistungen: Wie wurden besondere sportliche Leistungen an deiner Schule bzw. in deiner Sportkarriere gewürdigt?

- 1 Welche sportlichen Leistungen wurden an deiner Schule gewürdigt?
- 2 Von wem wurden sportliche Leistungen gewürdigt?
- 3 Was erhielten Sportler*innen für besondere sportliche Leistungen?
- 4 Wurden sportliche Erfolge im Schulhaus präsentiert?

Gibt es noch etwas, was wir bisher noch nicht angesprochen haben, du aber gerne noch hinzufügen möchtest?

B Transkriptionsregeln

Transkriptionsregeln Forschungsprojekt Lanz

1. Jeder Sprechbeitrag wird als eigener Absatz transkribiert. Sprecher*innenwechsel werden durch eine Leerzeile zwischen den Sprecher*innen deutlich gemacht, um die Lesbarkeit zu erhöhen.
2. Absätze der interviewenden oder moderierenden Person(en) werden durch: „I:“ oder „M:“, die der befragten Person(en) durch eindeutige Kürzel (z. B. „B:“) eingeleitet. Zur Unterscheidung mehrerer Personen in einer Aufnahme werden die Kürzel um Nummern ergänzt („M1:“, „M2:“, „B1:“, „B2:“ etc.). Alternativ zu Kürzeln können Namen oder Pseudonyme verwendet werden. Die Kennzeichnungen der Sprechenden werden zur besseren Erkennbarkeit fett gesetzt.
3. Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert, sondern möglichst genau ins Hochdeutsch übersetzt, damit die Texte gut durchsucht werden können.
4. Sprache und Interpunktion werden leicht geglättet, das heißt an das Schriftdeutsch angenähert. Zum Beispiel wird aus „Er hatte noch so’n Buch genannt“: „Er hatte noch so ein Buch genannt“. Die Wortstellung, bestimmte und unbestimmte Artikel etc. werden auch dann beibehalten, wenn sie Fehler enthalten.
5. Deutliche, längere Pausen werden durch in Klammern gesetzte Auslassungspunkte (...) markiert. Entsprechend der Länge der Pause in Sekunden werden ein, zwei oder drei Punkte gesetzt, bei längeren Pausen wird eine Zahl entsprechend der Dauer in Sekunden angegeben.
6. Besonders betonte Begriffe werden durch Unterstreichungen gekennzeichnet.
7. Sehr lautes Sprechen wird durch Schreiben in Großschrift kenntlich gemacht.
8. Zustimmungende bzw. bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (mhm, aha etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen.
9. Kurze Einwürfe anderer Personen, wie „Ja“, „Nein“, „Genau“, werden in Klammern in den Sprechbeitrag integriert. Das Kürzel des Sprechenden wird ohne Doppelpunkt vorangestellt.
10. Störungen von außen werden unter Angabe der Ursache in Doppelklammern notiert, z. B. ((Handy klingelt)).
11. Lautäußerungen der befragten wie auch der interviewenden Person werden in einfachen Klammern notiert, z. B. (lacht), (stöhnt) und Ähnliches.
12. Bei Videos: Nonverbale Aktivitäten werden wie Lautäußerungen in einfache Klammern gesetzt, z. B. (öffnet das Fenster), (wendet sich ab) und Ähnliches.
13. Unverständliche Wörter und Passagen werden durch (unv.) kenntlich gemacht.
14. Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.

Quelle:

Kuckartz, U. & Rädiker, S. (2020). *Fokussierte Interviewanalyse mit MAXQDA: Schritt für Schritt* (Springer eBook Collection). Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-31468-2>

Anmerkung. Von J. Lanz, 2021b, S. 1.

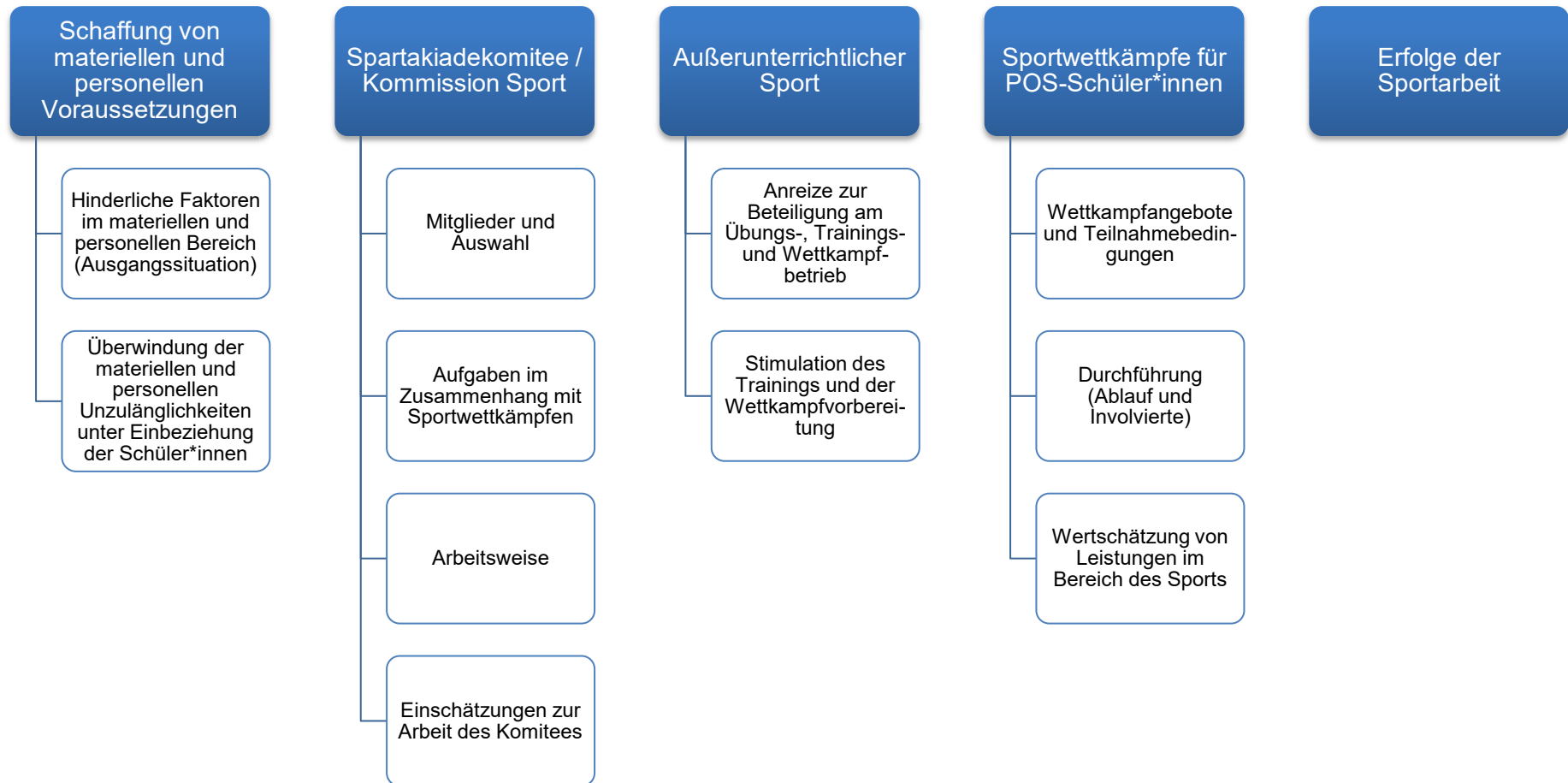
C Inhaltliche Kurzzusammenfassungen der Pädagogischen Lesungen

Signatur	Verfasser*in	Inhalt
PL 2176	Woite, Günter	<ul style="list-style-type: none"> • Sportlehrer als Initiator des sportlichen Lebens an der POS • Darstellung der Ausgangssituation im materiellen Bereich und der Sportangebote (z. B. keine nutzbaren Sportanlagen, kaum Sportgeräte, keine SSGen, nur ein schulischer Wettkampf pro Jahr) • Beschreibung der (Be-)Schaffung und Instandhaltung von Sportanlagen und -geräten unter Einbeziehung der Schüler*innen • Nennung der Mitglieder des neu gegründeten Sportkomitees und deren Aufgaben • Beschreibung des eingeführten Wettkampfsystems für Schüler*innen aller Leistungsstände • Erklärung von Maßnahmen zur Erhöhung der Beteiligung von Schüler*innen an Wettkämpfen und SSGen (z. B. Propaganda, Überzeugungsarbeit) • Darstellung von Schulergebnissen bei Wettkämpfen und der Anzahl an außerunterrichtlich Sporttreibenden
PL 3138	Motz, Detlef	<ul style="list-style-type: none"> • Lehrer bzw. SSG-Übungsleiter zusammen mit den Kolleg*innen und dem Direktor als Initiator*innen eines sportlichen Klimas an der POS • Beschreibung der Verbesserung der materiellen Situation durch die Hilfe von Schüler*innen und des Patenbetriebes der POS • Nennung der Mitglieder des Spartakiadekomitees, deren Aufgaben und Berater*innen • Einbeziehung weiterer Arbeitsgemeinschaften in die Spartakiadewegung (z. B. Schnitzer*innen fertigen Pokale an) • Vorstellung des Wettkampfsystems inklusive Wettbewerben für Schüler*innen ohne Mitgliedschaft in einer Sportgruppe • Darlegung des Ablaufes von wirkungsvollen Wettkämpfen und organisatorischen Besonderheiten zur effektiven Gestaltung • Darstellung von Maßnahmen zur Anregung der Schüler*innen zum regelmäßigen Üben, Trainieren und Wettkämpfen (z. B. Propaganda, Anerkennung sportlicher Leistungen)
PL 4230	Hammann, Gerhard	<ul style="list-style-type: none"> • Sportlehrer und Funktionsträger „im Bereich der Volksbildung und der sozialistischen Sportorganisation“ gibt Erfahrungsbericht über die 14-jährige Arbeit des Spartakiadekomitees aus dem später die Kommission Sport hervorging (S. 12) • Beschreibung der Auswahl und Berufung der Mitglieder der Kommission Sport sowie deren Berater*innen • Darstellung der Aufgaben und deren Verteilung auf die Mitglieder • Beschreibung von Maßnahmen des Komitees zur Gewinnung von Schüler*innen für den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb (z. B. Wertschätzung sportlicher Leistungen, Diskussion über individuelle Zielstellungen im Sport) • Auflistung von Wettkämpfen auf unterschiedlichen Ebenen

		<ul style="list-style-type: none"> • Darstellung von Schulergebnissen bei Wettkämpfen sowie die Anzahl an außerunterrichtlich Sporttreibenden
PL 82-03-19	Baron, Bernfried	<ul style="list-style-type: none"> • Sportlehrer, der auch Fachberater für das Schulfach Körpererziehung sowie Mitautor und -organisator für Mach-mit-Wettbewerbe in seinem Kreis war, als Initiator und Aktivator der Kommissionen Sport an anderen POSen • Beschreibung der Kontaktaufnahme zu drei POSen und einem Hort zur Organisation von Wettbewerben nach der DDR Sendereihe <i>Mach mit, mach's nach, mach's besser!</i> durch die Schüler*innen • Erklärung des konkreten Vorgehens bei der Befähigung der Kommissionsmitglieder zur weitestgehend selbstständigen Organisation und Durchführung von schulischen Wettbewerben • Darstellung und Erklärung der dazu notwendigen Handreichungen für die Schüler*innen und Berater*innen sowie des Materials inklusive der Aufgaben bei der Wettkampfororganisation • Beschreibung der Durchführung der Wettkämpfe sowie des Erfolgs der Materialien bzw. der Arbeit der Kommissionen Sport für zwei POSen (Markersdorf, Kunnersdorf)
PL 84-05-01	Schneider, Peter	<ul style="list-style-type: none"> • Sportlehrer bzw. SSG-Leiter beschreibt seine neunjährige Erfahrung im außerunterrichtlichen Sport an der POS • Benennung der Mitglieder der Kommission Sport sowie deren Berater*innen • Darstellung (der Schaffung) von Übungs-, Trainings- und Wettkampfmöglichkeiten nach den Interessen der Schüler*innen • Beschreibung des wirkungsvollen Ablaufes der Schulspartakiaden (z. B. Einmarsch zu Musik, Entzünden des Spartakiadefeuers) • Benennung von Maßnahmen zur Begeisterung zur Teilnahme am Übungs- und Wettkampfbetrieb (z. B. Überzeugungsarbeit, Wertschätzung von Leistungen im Bereich Sport) • Darstellung von Schulergebnissen bei Wettkämpfen sowie die Anzahl an außerunterrichtlich Sporttreibenden
PL 86-02-31	Schulze, Jürgen	<ul style="list-style-type: none"> • Lehrkraft stellt die Arbeit der Kommission Sport an der POS vor • Beschreibung der Auswahl der Mitglieder der Kommission Sport sowie deren Berater*innen • Darstellung der Aufgaben und deren Verteilung auf die Mitglieder • Erklärung der Arbeitsweise der Mitglieder anhand zweier Beispiele in Bezug auf die Unterstützung der Pädagog*innen bei der Organisation und Durchführung von Wettkämpfen • Bewertung der Arbeit der Kommissionsmitglieder und Darstellung von Verbesserungsvorschlägen • Benennung von Maßnahmen zur Gewinnung von Schüler*innen für den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb (z. B. Propaganda, Wertschätzung von Leistungen im Bereich Sport) • Auflistung der Vielzahl an Wettkämpfen im Schuljahr

Anmerkung. Eigene Darstellung, 2022.

D Baumdiagramm der Kategorien



Anmerkung. Eigene Darstellung, 2022.

E Kodierleitfaden

Kategorie	Definition	Kodierregeln	Ankerbeispiele
Oberkategorie 1: Schaffung von materiellen und personellen Voraussetzungen			
<p>Unterkategorie 1.1: Hinderliche Faktoren im personellen und materiellen Bereich (Ausgangssituation)</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über</p> <ul style="list-style-type: none"> • materielle und personelle Unzulänglichkeiten, die einen effektiven Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb verhindern • das Ausmaß und die Probleme im Zusammenhang mit auswertigen Schüler*innen 	<p>Es werden nur aufgezeigte Mängel und Reserven kodiert. Befriedigende materielle oder personelle Voraussetzungen werden außer Acht gelassen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Es gab weder ausreichend Kleingeräte für Handball, Fußball, Basketball oder Volleyball. Dem Schulsport stand lediglich eine provisorische Hochsprung- und Weitsprunggrube zur Verfügung. Weitere Leichtathletikanlagen fehlten.“ (PL 2176, S. 11) • „Schwierigkeiten bei der Erfassung weiterer Pioniere und FDJler [im außerunterrichtlichen Sport] gibt es vor allem darin, daß die Fahrverbindungen zu den Zubringerorten sehr schlecht sind und im Winterhalbjahr in diesen Orten keine Räumlichkeiten zur sportlichen Betätigung zur Verfügung stehen.“ (PL 4230, S. 19)
<p>Unterkategorie 1.2: Überwindung der materiellen und personellen Unzulänglichkeiten unter Einbeziehung der Schüler*innen</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Beschaffung und Instandhaltung von Sportanlagen, Geräten und Materialien unter der Einbeziehung von Schüler*innen • die Gewinnung und den Einsatz von Übungsleiter*innen 	<p>Nicht kodiert werden Informationen im Zusammenhang mit schulübergreifenden Komitees und staatlichen Verantwortungsträger*innen sowie Fördergeldern.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Da sich die Schüler die Sportanlagen selbst geschaffen haben, achten sie streng darauf, daß sie auch erhalten bleiben.“ (PL 2176, S. 40) • „Übungsleiter betreuen die Übungsgruppen in den Zubringerorten mit großer Einsatzbereitschaft.“ (PL 4230, S. 19)

Oberkategorie 2: Spartakiadekomitee / Kommission Sport			
<p>Unterkategorie 2.1: Mitglieder und Auswahl</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Anzahl an Schüler*innen im Komitee und deren Klassenstufe • die Kriterien der Auswahl der Mitglieder • die Verantwortlichen der Bestimmung der Mitglieder 		<ul style="list-style-type: none"> • „Wir bildeten eine arbeitsfähige Kommission Sport. Sie besteht aus 11 Pionieren und FDJ-lern der verschiedensten Klassen.“ (PL 84-05-01, S. 27) • „Durch diese Thälmannpioniere und FDJ-Mitglieder werden alle Altersstufen und Klassen in die Arbeit mit einbezogen. Es sollten nicht immer die besten Sportler aus den einzelnen Klassen in die Kommission gewählt werden. Vorteilhafter ist es, wenn es sportbegeisterte Schüler sind, die dann die Sportveranstaltungen mit organisieren und weniger als aktive Wettkämpfer auftreten.“ (PL 86-02-31, S. 9)
<p>Unterkategorie 2.2: Aufgaben im Zusammenhang mit Sportwettkämpfen</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über</p> <ul style="list-style-type: none"> • die einzelnen durch die Mitglieder übernommenen Aufgaben bei der Organisation, Vorbereitung, Durchführung und Auswertung von Sportveranstaltungen auf Schulebene 	<p>Nicht kodiert werden Aufgaben im Rahmen des Sportunterrichts und im Bereich des außerunterrichtlichen Sports, die nicht im Zusammenhang mit sportlichen Wettbewerben stehen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Dabei schreibt die Kommission Sport diese Wettbewerbe aus und organisiert selbst die Teilnahme und den Verlauf. Die Wettkampfkommision nimmt die Meldungen entgegen, legt die Spielansetzungen fest, nominiert die Schiedsrichter und organisiert gemeinsam mit dem Sportrat die einheitliche Kleidung, die Urkunden zur Siegerehrung und veröffentlicht die Auswertung der Veranstaltung.“ (PL 4230, S. 26) • „Der Schriftführer stellt dann nach einer Einweisung durch den Betreuer die Starterlisten, geordnet nach Altersklassen, zusammen. In diese wird dann am Wettkampftag das erzielte Fahrergebnis eingetragen. Unser Redakteur fertigt ein Plakat

			mit Bild und Text des bevorstehenden Wettkampfes für den Schaukasten der SSG auf dem Schulhof an.“ (PL 86-02-32, S. 15)
<p>Unterkategorie 2.3: Arbeitsweise</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Berater*innen des Komitees • die Unterstützung und Anleitung der Mitglieder • die Inhalte bei Zusammenkünften • die genutzten Hilfsmittel bzw. Anleitungsmaterialien 	<p>Nicht kodiert werden die einzelnen Aufgaben der Mitglieder im Zusammenhang mit der Wettbewerbsorganisation und -durchführung.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Diese Kommission erhielt einen pädagogischen Berater in Form eines Sportlehrers der Schule.“ (PL 84-05-01, S. 13) • „In der ersten Zusammenkunft, Ende September, wird der Entwurf des Arbeitsplanes für das nun beginnende Schuljahr vom Vorsitzenden vorgelegt. Gemeinsam mit dem Berater erfolgte bereits in Vorbereitung auf diese Sitzung durch den Vorsitzenden und den Stellvertreter der Kommission Sport die Ausarbeitung dieses Entwurfs. Nach einer Diskussion und eventuellen Ergänzung gilt der Arbeitsplan dann als Leitfaden für das Schuljahr.“ (PL 86-02-31, S. 10)
<p>Unterkategorie 2.4: Einschätzung der Erfolge des Komitees</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Äußerungen über</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Erfolge der Aufgabenbewältigung und positive Einschätzungen zur Arbeitsweise der Mitglieder • die Entwicklung der Mitglieder durch die Arbeit in der Kommission bzw. im Komitee • bestehende Probleme und Kritik sowie Reserven 	<p>Nicht kodiert werden verallgemeinerte Einschätzungen zur Arbeit der Komitees und Kommissionen an anderen Schulen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Großen Nachholebedarf [sic] haben wir in der Leitungstätigkeit, speziell in der selbstständigen Arbeitsweise des Spartakiadekomitees.“ (PL 3138, S. 49) • „Dank einer kontinuierlichen Arbeit in unserer Kommission Sport gelang es uns, die positive Einstellung zum außerunterrichtlichen Sport weiter zu verbessern und damit auch einen wesentlichen Beitrag zur Erhöhung der körperlichen Leistungsfähigkeit unserer Schüler zu schaffen.“ (PL 86-02-31, S. 24)

Oberkategorie 3: Außerunterrichtlicher Sport			
<p>Unterkategorie 3.1: Anreize zur Beteiligung am Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über</p> <ul style="list-style-type: none"> • die individuellen Motive und Beweggründe der Aufnahme von außerunterrichtlich organisierten Sportangeboten sowie der Teilnahme an Wettkämpfen • die durchgeführten Maßnahmen zur Begeisterung von Schüler*innen für den Übungs-, Trainings- und Wettkampfbetrieb sowie Aussagen zu deren Wirksamkeit 	<p>Nicht kodiert werden Maßnahmen im Rahmen des Sportunterrichts.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Und es war immer eiskalt in den DDR-Schwimmbädern. Dann habe ich auch die Möglichkeit gehabt, das abzuwählen. Meine Mutter hat da auch nichts dagegen gehabt. Wir waren immer recht freie Kinder und durften immer alles selber entscheiden und das hatte dann halt zur Folge, dass ich keinen Sportverein hatte und dann haben sie mich in der Schule angesprochen und mich in die Schulhandballmannschaft gesteckt.“ (Interview Handballer, S. 2) • „Wir sind der Meinung, daß unsere Schüler sehr wohl für ein regelmäßiges Sporttreiben zu begeistern sind, wenn man ihre Interessen beachtet. Deshalb ermitteln die Sportorganisationen in den Klassen zu Beginn des Schuljahres in einer Umfrage in ihrer Klasse auch, wer sich für welche Sportart interessiert.“ (PL 84-05-01, S. 18)
<p>Unterkategorie 3.2: Stimulation des Trainings und der Wettkampfvorbereitung</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Trainingsmöglichkeiten in Vorbereitung auf sportliche Wettkämpfe • die Begleitung und Unterstützung der Wettkampfteilnehmer*innen • die Maßnahmen der Verantwortlichen zur Stimu- 	<p>Nicht kodiert werden die Motive der Aufrechterhaltung des Trainings- und Wettkampfbetriebes der Sportler*innen, die bereits zur Aufnahme der Tätigkeit beitragen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Sowohl im Sportunterricht als auch in den Pionier- und FDJ-Gruppen werden persönliche Zielstellungen für alle Schüler diskutiert und festgelegt. Dabei steht die Verbesserung der Leistungen aller Schüler im Mittelpunkt der Beratung und es ist immer wieder eine Genugtuung, wenn auch die sportschwächeren Pioniere und FDJler stolz auf ihre erreichten Leistungen sind.“ (PL 4230, S. 25).

	<p>lation und Aufrechterhaltung der Trainingshäufigkeit der Schüler*innen</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Gründe der Sportler*innen zur Aufrechterhaltung des Trainings 		<ul style="list-style-type: none"> • „Dann bereitet sich der junge Sportler (wir bezeichnen ihn auch als „Spartakiadekader“) auf seine [sic] Einsatz in seiner Trainingsgruppe und in der Sportart, in der er eingesetzt wurde, vor. Dabei bleibt er ständig im Blickfeld der Sportlehrer und verantwortlichen Übungsleiter, die seinen Einsatz lenken und steuern.“ (PL 84-05-01, S. 8)
<p>Oberkategorie 4: Sportwettkämpfe für POS-Schüler*innen</p>			
<p>Unterkategorie 4.1: Wettkämpfe und Teilnahmebedingungen</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über:</p> <ul style="list-style-type: none"> • die angebotenen Sportwettkämpfe für POS-Schüler*innen • zukünftig geplante Wettkämpfe • die Teilnahmebedingungen an den jeweiligen Sportwettkämpfen • die Berufung bzw. Qualifikation für Sportwettkämpfe und die Art und Weise der Informierung der Schüler*innen 		<ul style="list-style-type: none"> • „Allen Schülern unserer Schule ist die Möglichkeit gegeben, sich im Jahr an 4 Wettkämpfen auf Schulbereichsebene zu beteiligen. Das sind die Frühjahrs- und Herbstcrossmeisterschaften, die Schulspartakiade und die Wettkämpfe um die Urkunde des Staatsratsvorsitzenden.“ (PL 2176, S. 30) • „Außer der Trainingsteilnahme und den sportlichen Leistungen (Wettkämpfe und Tests) werden [beim Trainingswettbewerb] noch die schulischen Leistungen, die gesellschaftliche Aktivität (Arbeitseinsätze), die Disziplin und das Solidaritätsverhalten bewertet.“ (PL 3138, S. 33)
<p>Unterkategorie 4.2: Durchführung (Ablauf und Involvierte)</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über:</p> <ul style="list-style-type: none"> • den allgemeinen Ablauf von schulischen Sportwettkämpfen 	<p>Nicht kodiert werden die Aufgaben der an der Durchführung involvierten Schüler*innen des Spartakiadekomitees bzw. der Kommission Sport.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Der eigentliche Wettkampftag beginnt mit einer feierlichen Eröffnung durch den Direktor.“ (PL 3138, S. 39) • „Daran beteiligen sich in jedem Jahr alle Schüler unserer Schule, auch voll- bzw.

	<ul style="list-style-type: none"> • die an der Durchführung involvierten Personen und deren Aufgaben • die Wahrnehmung der Wettkämpfe durch die Zeitzeug*innen 		teilbefreite Schüler als Kampfrichter oder Helfer.“ (PL 84-05-01, S. 11)
<p>Unterkategorie 4.3: Wertschätzung von Leistungen im Bereich des Sports</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen darüber,</p> <ul style="list-style-type: none"> • wer wertgeschätzt wurde • wer wertschätzte • auf welche Art und Weise wertgeschätzt wurde • was die Wertgeschätzten für ihre Leistungen erhielten • wie die Zeitzeug*innen die Wertschätzungsmaßnahmen bewerteten 	<p>Nicht kodiert werden Informationen in Bezug auf die Wertschätzung, die nicht im Zusammenhang mit Sportwettkämpfen stehen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Als Auszeichnung dürfen die Sieger (ca [sic] 50 Sportler, Kampfrichter und Helfer) eine Ausfahrt zu einer bedeutenden Kultur- oder Sportveranstaltung unternehmen.“ (PL 3138, S. 33) • „Zum Schluß der Schulspartakiade konnten diese Schüler und die Kommission Sport unter dem Beifall der Spartakiadekämpfer durch die Schulleitung und den Sportrat belobigt und ausgezeichnet werden.“ (PL 84-05-01, S. 16)
<p>Oberkategorie 5: Erfolge der Sportarbeit</p>			
<p>Oberkategorie 5: Erfolge der Sportarbeit</p>	<p>Zu dieser Kategorie zählen alle Informationen über</p> <ul style="list-style-type: none"> • die Prozentzahl an außerunterrichtlich Sporttreibenden zu Beginn der Sportarbeit und zum Zeitpunkt der Publikation • die sportlichen Erfolge der Schule bei Spartakiaden • die Anzahl an Medaillenträger*innen der POS 	<p>Nicht kodiert werden Erfolge bei anderen Wettkämpfen, die Anzahl der Wettkampfteilnahmen oder Informationen zum Sportabzeichen.</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Von den 563 Schüler der Schule treiben rund 95% aktiv Sport, sind viele Mitglieder in beiden Gemeinschaften. Vor 9 Jahren lag der Anteil an regelmäßig Sport treibender Schüler [sic] noch bei 64,9%.“ (PL 84-05-01, S. 5) • „Obwohl wir auch 1983 unsere Durchschnittspunktzahl steigern konnten, reichte es nur zum 3. Platz. In diesem Schuljahr gelang uns wiederum eine Steigerung von

	<ul style="list-style-type: none">• die Entwicklung der Schulergebnisse beim Wettbewerb um die Urkunde des Staatsratsvorsitzenden		1983 (102,7) auf 104,5 Punkten pro Schüler. Das ist unser bisher bestes Ergebnis.“ (PL 84-05-01, S. 6)
--	---	--	--

Anmerkung. Eigene Darstellung, 2022.

VII. Digitaler Anhang

Der digitale Anhang befindet sich auf dem beigelegten USB-Stick.

F Dateien der Pädagogischen Lesungen

siehe Dateiodner „Pädagogische Lesungen“

G Interviewtranskripte

siehe Dateiodner „Interviewtranskripte“

H Kodiertabelle

siehe Dateiodner „Kodiertabelle“

VIII. Selbstständigkeitserklärung

1. Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Werken vom Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen sind, habe ich unter Angabe der Quellen als Entlehnungen kenntlich gemacht. Mir ist bekannt, dass gemäß § 14 der Rechtsverordnung die Prüfung wegen einer Pflichtwidrigkeit (Täuschung u. ä.) für nicht bestanden erklärt werden kann.

Von der Arbeit darf eine elektronische Kopie gefertigt und gespeichert werden, um die Überprüfung mittels einer Plagiatssoftware zu ermöglichen.

Rostock, 13.12.2022

Ort, Datum

Unterschrift

2. Ich bin damit einverstanden / nicht damit einverstanden*, dass meine wissenschaftliche Abschlussarbeit in eine öffentliche Bibliothek eingestellt und ausgeliehen werden kann.

(*Zutreffendes auswählen)

Rostock, 13.12.2022

Ort, Datum

Unterschrift